

L. V. 79

L. V. 79



253

F r a g m e n t e

einer

# Chronik von Ebersbach,

nebst

einer Einleitung, geschichtliche Nachrichten  
über den frühern Zustand der Umgegend  
enthaltend,

von

Gottlob Paul.



---

Zittau, gedruckt bei J. G. Seyfert.  
1826.



8 2 3 4 5 6 7 8

ein

Abdruck von Eberhard

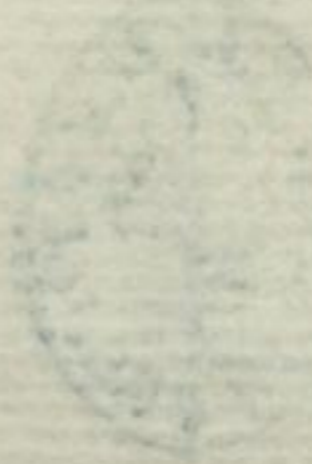
1788

einzelne, vollständige, vollständige  
über den höchsten Zustand der  
Welt

Georg Paul

Verlag, Leipzig, bei J. G. Neumann

1788



D e n

Wohlgebornen, Rechtshochgelahrten  
Hochedlen und Hochweisen

H e r r e n ;

H e r r e n B ü r g e r m e i s t e r n

u n d

M a t h m a n n e n

d e r S t a d t Z i t t a u ,

a l s s e i n e r h o h e n O b r i g k e i t  
u n d H e r r s c h a f t ,

i n t i e f s t e r V e r e h r u n g

g e w i d m e t

v o m V e r f a s s e r .

171

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

171

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

171

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften

171

Abtheilung der  
Kunst- und Wissenschaften



---

**W**as ich hier gebe, ist ein Erzeugniß meiner Mußestunden, in welchen ich mich von jeher gern mit Geschichte beschäftigt habe und wobei mich die Liebe zu meinem Geburtsorte besonders darauf leitete, so viel mir möglich geschichtliche Nachrichten über denselben zu sammeln. Auf den oft von mehreren Freunden ausgesprochenen Wunsch, daß ich dieselben doch herausgeben möchte, entschloß ich mich endlich sie zu ordnen und dem Drucke zu übergeben. So entstand vorliegendes Schriftchen. Möchte es nicht blos von den Bewohnern meines Geburtsortes, sondern auch von Andern aus der Umgegend, wohlwollend aufgenommen werden.

Ich habe diese geschichtlichen Nachrichten von Ebersbach mit einer Einleitung versehen, welche Einiges über den frühern Zustand der Umgegend und über ihre Bewohner angiebt. Doch kann man darüber nur dürftige und muthmaßliche Angaben liefern; ob man zwar wohl von Meinungen und Sagen, die aber meistens bei genauer Nachforschung als völlig ungültig und grundlos erscheinen, viele Bogen voll schreiben könnte. Daher habe ich das, was ich hier berichte, der genauesten Prüfung unterworfen und die möglichste Gewißheit darüber mir zu verschaffen gesucht. Was freilich die spätern Zeiten betrifft: so giebt es da reichere und zuverlässigere Quellen, aus denen ich habe schöpfen können. Allein die Frage, in welchem Jahre Ebersbach erbaut worden sey und wie lange dieses, oder andere Dörfer der Umgegend gestanden haben, kann, wie jeder Kenner der Geschichte wissen wird, mit Bestimmtheit nicht beantwortet werden. Denn unsre Vorfahren in dieser Gegend haben wenig oder nichts aufgezeichnet. So ist z. B. in dem Grundsteine, der vor einigen Jahren niedergerissenen sehr alten Kirche in Ober-Oderwitz keine Urkunde aus der Zeit ihrer Erbauung gefunden worden. Auch haben sie größtentheils weder lesen, noch schreiben kön-

nen. Was in den Städten und Klöstern\*) von hier betreffenden Urkunden vorhanden gewesen seyn mag, ist durch den Hussitenkrieg verloren gegangen, so wie vornehmlich auch bei dem Brande des Schlosses Ortenburg in Budissin, wo unter andern die, durch die Landstände erkauften und zu dem Landarchiv gebrachten, Manuscripte des Landsyndicus Hrn. Joh. Hartranfft mit verbrannt sind; andere Brände nicht zu gedenken.

Die Quellen, welche ich benuset habe sind hauptsächlich: Matheus Dreßerus, Großer, Carpzov, Grünewald, und mehrere Ob.-Laus. Schriftsteller; ferner das hiesige Kirchen- und Schöp-penbuch, und andere handschriftliche Nachrichten, welche ich theils hier, theils an andern Orten der Umgegend aufgefunden habe.

\*) Ihre Gründung ist auch erst in dem Mittel-Zeitalter geschehen. Z. B.

Das Nonnenkloster bei Ostrik wurde gegründet	=	1262.
Das Nonnenkloster Marienstern	= = = =	1263.
Das Budissinische Franciscaner Kloster	= = = =	1240.
Das Görlitzer Minoritenkloster	= = = =	1234.
Das Sittauische Franciscaner Kloster	= = = =	1260.
Das Laubanische Franciscaner Kloster	= = = =	1273.
Das Laubanische Jungf.-Kloster St. Maria Magd.		1320.
Das Camenzische Franciscaner Kloster	= = = =	1294.
Das Löbauische Franciscaner Kloster St. Crucis	=	1336.
Das Dybinische Benedict-Cölestiner gestiftet	= =	1366.

Da ich nicht auf's Gerathewohl und auf die Gefahr, Unwahrheiten aufzunehmen, Alles niedergeschrieben habe, was sich mir darbot: so sind nun freilich meine Nachrichten unvollkommener ausgefallen, als Mancher es erwarten mag und als ich es selbst wünschte. Ich muß daher alle Leser derselben um gütige Aufnahme und nachsichtliche Beurtheilung bitten. Vielleicht findet doch einer und der andre, sowohl Einheimische, als Fremde, Einiges darin, was ihm interessant ist und legt sie dann nicht ganz unbefriedigt aus den Händen. — Anspruchlos wünscht und hofft dieß

Ebersbach, im Monat October 1826.

Der Verfasser.

---

## E i n l e i t u n g.

**E**inwohner, Sprache, Religion und Verfassung haben sich in unserm Vaterlande von Zeit zu Zeit geändert. Ob ich nun gleich meine geneigten Leser mit einer ausführlichen Geschichte dieser Veränderungen nicht unterhalten will, wozu hier nicht der Ort ist, so halte ich es doch nicht für ganz unnütz, die merkwürdigsten derselben zu berühren.

In den Zeiten kurz vor und bald nach Christi Geburt bewohnten unser Sachsen und zwar besonders den Theil desselben, den man die Markgrafschaft Meissen nannte, die Hermunduren, ein Volk, das allerdings noch sehr wild und unwissend war. Es hatte keine Städte und Dörfer, trieb fast gar keinen Feldbau, und Handwerke, Künste und Handel waren ihnen ganz fremd. Die einzelnen Familien, aus denen es bestand, zogen im Lande herum und suchten sich die schönsten Weideplätze für ihr Vieh aus, das ihre einzige Beschäftigung und Hauptnahrung ausmachte. Fanden sie nun in einer Gegend keine gute Weide mehr, so brachen sie ihre leichten Hütten oder Zelte ab und

zogen wo anders hin. Aber einige hundert Jahre nach Christi Geburt, besonders im vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte fingen eine große Anzahl Völker, in Deutschland nicht nur, sondern in ganz Europa, und selbst in Asien, an, ihre bisherigen Wohnplätze zu verlassen und in die benachbarten Länder zu wandern, welches man die große Völkerwanderung nannte. Jetzt verdrängte also ein Volk das andere, das verdrängte zog weiter, und das eingewanderte nahm das verlassene Land ein. So ging es auch mit den Hermunduren im sechsten Jahrhunderte.

Es kam nämlich von der Donau her ein Volk, und nahm die von den Hermunduren bisher bewohnten Gegenden von der sächsisch-böhmischen Grenze an, an beiden Seiten der Elbe hinunter, ein. Von den Hermunduren waren viele vorher schon weiter gezogen, und die noch vorhandenen mußten sich den neuen Ankömmlingen unterwerfen.

Die Hermunduren waren Deutsche, das nun eingewanderte Volk aber war, seiner Verfassung, Sprache und Religion nach, ein Theil des großen slavischen Völkerstammes, dessen Nachkommen auch die Russen, Polen, Böhmen und andere Völker sind. Man nennt diejenigen Slaven, welche sich in Sachsen niederließen, gewöhnlich Sorbenwenden. Diese Sorbenwenden gehörten nun nicht zu den ganz rohen und wilden Völkern. Sie bauten vielmehr in dem von ihnen besetzten Landstriche den Acker fleißig, beschäftigten sich mit Vieh- und Bienenzucht, trieben mit ihren Nachbarn, den Slaven in Böhmen und im Brandenburgischen, häufigen Handel, wohnten nicht bloß einzeln in Hütten und Zelten, zogen nicht immer im Lande bald da bald dort herum, sondern bau-

ten sich Häuser, legten Dörfer und sogar Städte an, welche freilich unsern jetzigen Städten, nicht ähnlich waren; auch befestigten sie manche Städte nach damaliger Art. Die slavischen Namen vieler Städte und Dörfer, in den von ihnen bewohnten Gegenden, die sich auf *itz, ig, ich, au* oder *in* endigen, wie *Postwitz, Gurig, Löbau<sup>2)</sup>, Budissin*, (vorher *Budecz* oder *Bindsch*, nachher *Budissin* oder *Bauzen* genannt,) sind noch jetzt Zeugen, daß die Sorbenwenden diese Derter angelegt haben. Ob sie auch unser Ebersbach erbaut haben, ist unbekannt; der Name wenigstens scheint mehr deutschen Ursprung zu verrathen. Auch ist es wohl später als im achten Jahr-

<sup>2)</sup> (*Libije, Lobije, Liebe.*) Sie ist die älteste unter den sogenannten Sechsstädten. Denn ob es gleich fabelhaft ist, wenn einige ihren Anfang ins Jahr 706 nach Christi Geburt setzen, und sie von dem böhmischen Herzoge *Crocus* und dessen Tochter *Libussa* erbaut haben wollen; so erhellet doch ihr großes Alterthum daraus, weil sie in einem gewissen vom Kaiser *Ferdinand I.* Anno 1547 erheilten Privilegio schon die alterbaute Stadt genannt ward; auch die übrigen Sechsstädte von undenklichen Jahren her ihre gemeinschaftlichen Convente bei wichtigen Berathschlagungen auf dortigem Rathhause zu halten pflegten. Wahrscheinlich ist sie also nicht von den Böhmen, sondern von den Sorbenwenden, entweder zu Ende des 7ten oder zu Anfange des 8ten Jahrhunderts erbaut worden. Im Jahre 1429 haben die Löbauer Bürger, aus Furcht vor den Hussiten, die Stadt selbst angezündet und verlassen, hierauf wurden sie durch Hungersnoth und Sterben heimgesucht, so, daß die Stadt einige Jahr wüste gelegen hat. In dieser Zeit sind die Archive verloren gegangen, und daher mag es auch kommen, daß die Zeit der Erbauung der Hauptkirche zu *St. Nikolai* nicht bestimmt angegeben werden kann; wie *Grosfer* in seinen *Oberl. Merkwürdigk.* berichtet.

hunderte erbaut worden, und auch dies läßt uns vermuthen, daß deutsche Völker die Erbauer desselben gewesen, indem die Sorbenwenden späterhin in Kriege verwickelt, nicht mehr an die Anlegung neuer Dörfer denken konnten.

Ein Theil dieser Sorbenwenden grenzte nun an das thüringische, wo damals Franken und Sachsen, also Deutsche wohnten. Unter Nachbarn entsteht leicht Streit. So ist's mit einzelnen Menschen, so mit ganzen Völkern. Noch öfterer mußte das damals geschehen, als die Grenzen der Länder noch nicht bestimmt waren, und es jedes Volk für erlaubt hielt, in das nächste Land einzufallen und da zu plündern. Hierzu kam, daß die Franken und Sachsen kriegerische Nationen waren, bei denen es immer Ritter genug gab, die gern mit ihren Leuten in die benachbarten Länder einfielen, und mitnahmen, was sie fanden. Die Ritter schämten sich nämlich des Ackerbaues und hielten es für ehrenvoller auf Raub auszugehen. Es setzte also unter den benachbarten Sorben und Deutschen immer Handel. Ueberdies waren die Sorben noch Gözendiener, und die Deutschen als Christen glaubten daher Gott einen Dienst zu erweisen, wenn sie die Sorben verfolgten und ihnen alles mögliche Böse zufügten. Sie fielen also oft in die sorbischen Länder ein, führten viele Einwohner als Sklaven gefangen fort, nahmen ihnen ihre Aecker und Felder, gaben sie ihren deutschen Kriegern, oder die bisherigen Besitzer derselben mußten ihnen als Ueberwundene und Leibeigene dienen, oder gewisse Abgaben entrichten. Die Sorben ließen denn freilich dies alles sich nicht so leicht gefallen, jagten die Deutschen, die unter ihnen sich niederließen, oft wieder fort, brachten sie



um, fielen in die sächsischen und fränkischen Länder ein, und thaten hier ebenfalls viel Schaden, denn auch sie waren ein tapferes und kühnes Volk. So stritt man nun lange Zeit mit einander. Indessen behielten die Deutschen doch endlich die Oberhand. Schon Karl der Große, der berühmte König der Franken, zum abendländischen Kaiser in der Christnacht des Jahres 800 gekrönt, besiegte auch einen Theil der Sorben, und noch glücklicher gegen sie waren seine Nachfolger. Der König von Deutschland, Heinrich I. machte sie 922 zinsbar und bekehrte sie 968 zum Christenthume. Nur allmählig konnten die Sorben sich an deutsche Herren gewöhnen; im Anfange des eilften Jahrhunderts hielten sie es mit Polen und kamen nach blutigen Kriegen erst 1032 wieder zum Markgrafthum Meissen, dem Heinrich die Lausitz untergeben hatte. 1073 hatte Bratislaw von Böhmen die Oberlausitz in Lehn erhalten und nahm auch die Niederlausitz in Besitz, konnte sie aber gegen Heinrich den ältern von Meissen nicht behaupten, und erst dessen Sohn, Heinrich der jüngere, verlor sie wieder 1123 an Wieprecht von Groitzsch, den Eidam Bratislaws, der die Oberlausitz schon seit 1084 inne hatte. Nach einer kurzen Zwischenregierung des Grafen Hoyer von Mansfeld 1112 — 1115 in der Oberlausitz und Albrechts von Ballenstädt 1124 — 1131 in der Niederlausitz, vereinigte Wieprechts Sohn, Heinrich, beide Markgrafthümer. Nach dessen unbeerbtem Tode 1136 fiel die Niederlausitz an Conrad den Großen von Meissen, die Oberlausitz aber an den böhmischen Prinzen Sobieslaw. Durch Heirath erwarb Albrecht II. von Brandenburg 1205 Camenz und Ruhland in der Oberlausitz und des böhmischen Königs Wenzel Ottokar Eidam, Otto

III. 1231 den Rest des Landes. Nur Zittau mit seiner Pflege blieb bei Böhmen, das übrige Gebiet der Oberlausitz besaßen die Markgrafen von Brandenburg als böhmisches Lehn und seit 1330 auch die bisher zu Meissen gehörige Niederlausitz als Pfand. Da die askanischen Markgrafen von Brandenburg 1319 ausgestorben waren, gab Ludwig der Beyer die Niederlausitz mit Brandenburg seinem Sohne Ludwig, die Stände der Oberlausitz unterwarfen sich freiwillig dem böhmischen Könige Johann von Luxemburg<sup>2)</sup> und Heinrich von Jauer erhielt wegen der Ansprüche seiner Mutter die Städte Görlitz und Lauban mit ihren Pflegen; doch trat er sie 1329 gegen anderweitige Entschädigung auch an Böhmen ab. Dieser freiwilligen Uebergabe verdanken die Stände der Oberlausitz den größten Theil ihrer Freiheiten, die 1346 von Johannes Sohn, welcher 1346 die Niederlausitz dazu kaufte, bestätigt wurden. Unter ihm bildeten die größeren Städte eine feste Verbindung gegen die Plackereien der Wegelagerer und Raubritter,<sup>3)</sup> anfänglich mit Dres-

<sup>2)</sup> Dieser Johann belehnte 1311 die Stadt Löbau mit dem Kottmarberge. Die Höhe desselben beträgt 1400 Fuß über der Meeresfläche. Der jetzige Superintendent Käufer in Reichenbach will aus den im Löbauer Rathesarchive befindlichen Originale beweisen, daß Dienstags nach Gregor, wo damals die Oberlausitz unter den Markgrafen zu Brandenburg stand, unter der Regierung Johannischer Linie, bei dem Markgrafen Woldemar, der zu der Zeit den Budissinischen Kreis allein besaß, der Kottmarberg oder Wald für 80 Mark Silber an die Stadt Löbau verkauft worden. Der Verfasser der Löbauer Chronik scheint also zu irren, wenn er behauptet: Johann habe der Stadt Löbau obgenannten Berg geschenkt.

<sup>3)</sup> Die den reisenden Kaufleuten aufhauerten, um sie zu rauben. 1352, 55 und 59, mußten die Sechsstädte auf

den, Meissen und Hain, dann unter sich allein. Karl der IV. gab 1376 die Stadt Görlitz mit dem Gubener Kreise in der Niederlausitz seinem jüngern Sohne Johann, nach dessen Tode dieses Fürstenthum 1395 an den berüchtigten König Wenzel von Böhmen zurückfiel. Die Lausitz blieb diesem und seinen Nachfolgern Siegmund, Albrecht und Ladislaw in den hussitischen Unruhen treu, mußte aber dafür von den Hussiten die schrecklichsten Verheerungen erdulden. Erst 1459 erkannte sie Georg Podiebrad als König an, wandte sich aber 1467 unter den Scepter des Königs Matthias von Ungarn, der auch im Olmützer Frieden 1479 die Lausitz behielt. Unter ihnen kamen die Benennungen Ober- und Nieder-Lausitz für den südlichen und nördlichen Theil des Landes auf, auch erneuerten die Städte der Oberlausitz 1476 und 1490 ihren Bund und gründeten dadurch die bis auf die neusten Zeiten bestandene Vereinigung der Sech-

---

Anordnung Kaiser Karl IV. die Raubschlösser der Lausitz zerstören. Krostau ward 1352; Schönfelder bei Königsbrück 1355; Kirschau 1359 zerstört; letzteres von den Bürgern in Bauzen. 1398 das Raubschloß Roanow. — Das Schloß Tollenstein in Böhmen sollen die Bürger in Leipa, nach andern die Bürger zu Löbau zerstört haben. 1469 wagten die Zittauer einen Versuch, Tollenstein und Kollenberg bei Niems zu gewinnen, ihr Unternehmen aber mißlang. Bei dieser Gelegenheit kam Herzog Heinrich in ihren Distrikt und brannte ihre Dörfer ab. Auch die Städtchen: Ostrik, Seidenberg und Schönberg wurden auf diesem Zuge abgebrannt.

Hierbei bemerke ich noch: daß 1422 die festen Schlösser auf der Landeskrona mit vielen Kosten abgetragen worden; wobei es so sparsam zugegangen, daß ein Maurer an einem Tage bloß ein Schurzleder voll hat abtragen können.

städte (Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz, Löbau,) welche von den Kaisern und böhmischen Königen Privilegien erlangten, die sie den Reichsstädten ähnlich machten. Sie unterhielten stehende Mannschaften und vertheidigten sich in den Kriegen dieses Jahrhunderts meist auf eigne Hand. Nach Matthias Tode 1490 blieben beide Markgrafthümer bei der Krone Böhmen und kamen mit derselben 1526 an Ferdinand I. von Oesterreich, von dem sie wegen eigenmächtiger Einführung des Protestantismus harte Bedrückungen litten. Besonders wurden die Sechsstädte durch den sogenannten Pönfall (von dem lateinischen Worte poena, Strafe) 1547 des größten Theils ihrer Privilegien beraubt, und mußten große Summen opfern, um sie allmählig wieder zu erlangen. 1531 nämlich ward eine Vereinigung, der sogenannte Schmalkaldische Bund, von neun protestantischen Fürsten und Grafen und eilf Reichsstädten zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihres Glaubens und ihrer politischen Selbstständigkeit gegen den Kaiser Karl V. und die katholischen Stände zu Schmalkalden im Hennebergischen, vorläufig auf sechs Jahre, geschlossen und auf den Conventen zu Frankfurt im Junius und Dezember desselben Jahres mit der Bestimmung bestätigt, daß der Churfürst von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen die gemeinschaftlichen Angelegenheiten als Häupter des Bundes leiten sollten. Er wurde, da der Nürnberger Religionsfriede seine Erhaltung nicht unnütz machen konnte, auf einem Convent zu Schmalkalden 1535 durch den Zutritt neuer Glieder, durch die Verlängerung auf zehn Jahr und durch den Beschluß ein stehendes Bundesheer von 12,000 Mann zu unterhalten, sehr verstärkt, und erhielt auf dem Convent 1537 ein neues Band der Vereinigung durch die von Luther abgefaßten Ver-

wahrungsartickel, welche von den zu Schmalkalden anwesenden Theologen unterschrieben wurden und unter dem Namen der Schmalkaldischen Artickel bekannt sind. Diese sind durch ihren derben Ton in Bestreitung der papistischen Lehren und Mißbräuche ein Beweis der Erbitterung und rücksichtslosen Hestigkeit, von welcher Luther und seine Parthei damals beseelt war. Seit dieser Zeit nahm der Schmalkaldische Bund immer mehr eine feindliche Stellung gegen die Katholischen an. Die unglückliche Niederlage bei Mühlberg, den 24sten April 1547, brachte obgenannten Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich und Philipp, Landgraf von Hessen als Gefangene in des Kaisers Gewalt. Dieser traurige Erfolg, an dem Verrätherei und Schwäche gleichen Antheil haben mochten, beendigte den Schmalkaldischen Krieg und löste den ohnehin zerstreuten Bund völlig auf. Wegen Verdachts, diesem Bunde im Geheim Hülfe geleistet zu haben, wurden nicht nur die Böhmen, sondern auch die Lausitzer in Anspruch genommen und hart bestraft. Denn am 9. August dieses 1547sten Jahres erging an alle Städte der Oberlausitz eine Einladung, sich wegen der darin vorgehaltenen schweren Verbrechen gegen ihren König, den ersten September durch Deputirte von dem Rathe und der Bürgerschaft vor Seiner Majestät in Prag unausbleiblich auf Gnade und Ungnade zu stellen und zugleich alle ihre Privilegien und von den vorigen Kaisern, Königen und Markgrafen erworbenen Freiheiten und Zunftbriefe einzuhändigen. Bei dieser Gelegenheit ward der benachbarte Löbauer oder Kottmarwald und der Antheil desselben, den wir bis diese Stunde die Löbauer Wiese nennen, zur königlich böhmischen Kammer gezogen. 1552 den 15. Juli wurde obgenannter Wald und das Dorf Delsa bei Löbau um 2100 Rthlr. mit

Ausschluß der Kanzleikosten wieder gelöst und die Eybauer Wiese lehnsweise abgetreten. Wie aber diese Wiese an die Eybauer Herrschaft gekommen, ist unbekannt. In diesem Rottmarwalde war auch ein Bierschanck und darum hieß die öffentliche Straße, welche sonst bei der Rottmarsdorfer Pfarrwohnung auf dem Viehwege bis nach Eybau führte, der Bierweg. 1669 ward dieser Bierschanck wegen Beschwerden der Zittauer eingestellt, indem der Schenkwrith Grückig den Bürgern mehrere hundert Stämme Holz gestohlen und verkauft hatte. 1552 starben Dietrich von Rostitz auf Ruppertsdorf, Landshauptmann, Nikolaus von Mesrad auf Herwigsdorf und George Fritsche, Amtskanzler, die man damals beschuldigte, bei dem Pönfalle gehässig gegen die Städte gehandelt zu haben.

Durch die Wahl des Churfürsten Friedrich v. der Pfalz zum Könige von Böhmen wurde die Lausitz, die ihm nie huldigte, in den dreißigjährigen Krieg verwickelt. Der Churfürst Johann Georg I. von Sachsen besetzte sie 1620 in des Kaisers Namen und behielt sie als Pfand für 72 Tonnun Goldes aufgewendeter Kriegskosten und anderer Schuldforderungen an den Kaiser bis 1635, wo sie im Prager Frieden mit allen Hoheitsrechten, jedoch als böhmisches Lehn, förmlich vom Kaiser an Sachsen abgetreten wurde. Desterreich behielt sich nur die Schutzgerechtigkeit über die katholischen Stifter vor.

Die alte, vom Churfürsten Johann Georg I. 1636 bestätigte Verfassung sicherte den Ständen große, vorzüglich in der Oberlausitz in ihrer Art einzige, Gerechtsame. Diese Verfassung hier anzugeben, möchte mich doch wohl zu weit führen. Nur das will ich

aus der alten Regierungsverfassung hier berühren, daß unser Ort ehemals zur Löbauischen Gerichtsbarkeit gehörte. Außer der Stadt-Gerichtsbarkeit in Löbau war vor Zeiten auch ein königlicher Hofrichter angestellt, der mit Zuziehung des Rathes das Rügengericht über die vom Adel zum Löbauischen Weichbilde gehörig, zu gewissen Zeiten gehalten, bis Anno 1562 nach Ertheilung des Privilegii der Obergerichts-Concession Land und Städte in andere Verfassung gekommen und dieses Hofgerichte aufgehoben worden. In Carpzovs Ehr. Temp. findet man ein Verzeichniß der 83 Dörfer, die ehemals zum Löbauischen Weichbilde gehörten, unter denen ich nur folgende anführe, nämlich den 1. Mai 1306 übergaben Otto und Woldemar der Stadt Löbau die Ober- und Nieder-Gerichte über die Dörfer Gersdorf (das jetzige Altgersdorf) Ebersbach, Kottmarsdorf, Dürrehennersdorf, Schönbach, Lahwalde, Lauba, Groß- und Klein-Schweidnitz, Konradsdorf, \*) Groß- und Klein-Dehsa, Delsa, die Herrschaft Unwürda. 1317 Sonnabends vor Nikolaus im Dezember fügte Woldemar zu dieser Gerichtsbarkeit noch hinzu die Dörfer: Ebersdorf, Ottenhain, Bisdorf, Herwigsdorf, Strahwalde, Wendisch-Paulsdorf, Rosenhain und Wendisch-Kunnersdorf.

\*) Konradsdorf, d. i. Ober- und Nieder-Kunnersdorf wurde 1221, und also in demselben Jahre, in welchem die Domkirche zu Budissin eingeweiht ward, von dem Bischof Bruno II. zu Meissen dem Domstift übergeben. S. das jetzt lebende Markgrafthum Oberlausitz, herausg. von Chr. Ghelf. Schönberg, p. 67. Es soll als ein dem Kottmarberge gehöriges Stück von demselben abgetrennt worden seyn. Dies kann zwar nicht gründlich bewiesen werden. Soviel ist aber gewiß, daß man in diesen Dörfern keine Spur eines herrschaftlichen Dominii oder adelichen Grundstückes findet.

Wir gehen nun auf den Religionszustand unsrer Provinz über, und da finden wir denn, daß bloße Abgötterei und andre dem blinden Heidenthum verwandte Greuel hier anfänglich im Gange gewesen. Als Götter verehrten die alten Deutschen die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde; sie hatten einen Gott des Donners, Thor, von welchem unser Donnerstag den Namen hat; eine Göttin der Ehe, Freia, von welcher der Freitag den Namen führt, und woher noch das Wort freien für heirathen; und einen Gott des Krieges, Odin oder Wodan, woher einige glauben, daß der Dienstag den Namen habe. Die Wenden aber hatten theils gute Götzen, welche sie anbeteten, als den Swantowiz, Radegast, Prono, Triglo u. a. m. theils aber auch böse, z. E. Czernebog, Cottki u. dgl. welche sie auch verehrten. Vor allen andern aber verehrten die Lausitzer Wenden den Abgott Fliſs oder Flynz, welcher nach Einigen den Tod, nach Andern die Zeit vorstellt, und bald als ein Greis, der in der rechten Hand eine Fackel oder einen brennenden Stab hält, und auf der Schulter einen stehenden Löwen trägt, bald als ein menschliches Gerippe in ein leichtes Gewand gehüllt, mit den nämlichen Eigenschaften, bald als ein gekrönter, kurzer, dicker Mann, der auf einem Throne sitzt und eine Fackel hält, auch mit kurzen Füßen, welche unförmliche Klauen haben, abgebildet wird. Die Wenden glaubten von ihm, er werde sie durch sein Brüllen wieder vom Tode auferwecken. Er soll auf einem Berge bei der Spree, ohnweit Budissin, bei dem Dorfe Dehne gestanden haben, wohin die Einwohner zu seiner Ehre gewallfahretet. Die laubanischen Annalen berichten zwar, daß er an dem Queis auf dem sogenannten Fliſzberge gestanden. S. Hofmanns Lebensgeschichte der laubanischen



Pastoren N. I. S. 5. Allein die meisten Schriftsteller damaliger Zeit stimmen der erstern Meinung bei. Im Neuen Lausitzischen Magazin, 1st. Bd. 48 Hft. 1822. p. 572. hält der Hr. Generalsuperintendent Worbis in Priebus die Sage von einem Wendischen Abgott Flins für eine bloße Fabel und zwar unter andern aus folgenden Gründen: 1) der Name ist ächt deutsch; 2) die alten unvermischten Slaven hatten kein F. in ihrer Sprache; 3) das älteste Zeugniß, das seiner gedenkt, ist aus dem Jahre 1489. Keiner der ältern Chronisten weiß etwas von ihm.

Johann Daniel Kunkel, ehemals Pastor in Rottmarsdorf und Oberkunnnersdorf in seinem „Denkmal der Güte Gottes bei der Einrichtung des 1736 neuerbauten Rottmarsdorffschen Gotteshauses, giebt einige Muthmaßungen von der Benennung Rottmarsdorf, Rottmarberg, Rottmarwald an, und behauptet, daß sie nach der Meinung einiger dem Gott Mars, dem vielleicht dieses Gebirge geweiht gewesen, den Namen zu verdanken haben. Dieser Mars war eigentlich eine pelasgische Gottheit, welche in Thracien ursprünglich verehrt wurde, und von da aus zu den Griechen kam. In den frühesten Zeiten war er das Symbol der Macht der Gottheit, und bei den Griechen das Symbol des Krieges, insofern nur Stärke und Kühnheit dazu gehören; dahingegen Minerva als Kriegsgöttin das Symbol der mit Ueberlegung und Kenntniß des Kriegswesens verbundene Tapferkeit ist. In spätern Zeiten wird Mars immer menschlicher gebildet, als Retter der Unschuld &c. Die Römer erhielten seinen Dienst schon in den frühesten Zeiten von den Griechen. Ob er aber von den Deutschen angebetet worden, ist nicht entschieden. Matthäus Dresdensius in seiner sächsischen Chronik bejaht es und sagt, sein Gözenbild soll bei Merseburg

an der Saale und bei Merseburg in Westphalen gestanden und diese Städte sollen von ihm ihren Namen erhalten haben. Gesezt, es wäre dies, so findet man doch durchaus keine Spur, daß er in unsrer Lausiz angebetet worden sey. Ueberdies war unsere waldigte und steinigte Gegend in jenen Zeiten noch nicht so bewohnt, wie die weinreichen und fruchtbaren Gegenden um Dresden und von da gegen Bauzen zu. Diese Gegend hatte den Namen Risin und der Chronikenschreiber derselben ist der Meinung, daß die 869 vom Kaiser Ludwig dem Deutschen gebaute Kirche Rificensis da, wo jetzt das Oberlausizische Dorf Reschwitz ist, gestanden und nachher dem Stifte Meissen als ein Archidiaconat einverleibt worden. In der Kunkelschen Schrift heißt es ferner: „Ein Anderer hält davor, „es sey Rottmar ein Wendisches Wort, welches eigentlich Rhodmar müßte geschrieben werden. Es sey „zusammengesetzt von Chod, welches ein Gang oder „Wallfahrt bedeutet, und von Mar<sup>s)</sup> welches ein „Mittags-Gespensie bedeute. Von diesem Mar oder „Mara glaubten die alten Wenden, daß sie zur Mittag- „tags-Stunde auf den Bergen spazieren ginge. Daher pflegten sie dieselbe durch Wallfahrten auf die „Berge, durch angezündete Feuer, gekochte Milch u. „dgl. zu verehren, damit sie dieselbe bei guten Gedanken erhielten. Es kann also vielleicht auf unserm „Rottmarberge ein solcher Wallfahrts-Ort zur Mara „gewesen seyn, wovon er den Namen bekommen.“ Auch bemerkt er: „daß in der Görlitzer Rathsbibliothek ein Gözenbild sey, welches ehemals hier gefun-

---

<sup>s)</sup> Mar soll das abgekürzte Wort Mara seyn, d. h. Mähre oder Mährchen.

„den worden seyn soll. Vielleicht bedeutet Rottmar bloß  
 „Bergspitze oder Koppe, weil dieser Berg für den höchsten  
 „in der Provinz gehalten ward.

Noch fügt er hinzu:

„Ob die noch bis jetzt im Schwange gehende  
 „Gewohnheit von dieser heydnischen Wallfahrt den Ur-  
 „sprung habe, da die Inwohner dieser und benachbar-  
 „ten Derter wohl zu etlichen Hunderten an dem Aben-  
 „de des ersten heiligen Pfingstfeiertages gleichsam eine  
 „Wallfahrt in den Rottmarwald thun, und bei dem  
 „sogenannten breiten Brunnen zusammen kommen, mag  
 „dahin gestellt seyn.“ Auch Großer, der bei einem  
 schon 1575 erwähnten Geschichtschreiber der Lausitz,  
 Christophorus Mannlius nichts vom Rottmar gefunden hat,  
 sagt in seinen Oberlausitzischen Merkwürdigkeiten Th.  
 5. p. 15.; „Der Rottmarsdorfer Berg ist von einer  
 solchen Höhe, daß man ihn weit erblicken kann und  
 hat seine Sprache von einem Gott Mars.“ Sollte  
 dieser Gott wirklich hier gestanden haben, so müßte  
 man doch, wie in so manchen Dertern unserer Provinz,  
 Todtenurnen<sup>6)</sup> hier finden; indem es ja bekannt ist, daß  
 man gern in der Nähe eines berühmten Gözenbildes  
 seinen Begräbnißplatz wählte, so wie es bei uns ge-  
 wöhnlich ist, die Kirchhöfe oder Gottesacker in der Nä-  
 he des heiligen Ortes, der Kirche, anzulegen.

Die übrigen Gözenbilder der Wenden übergehen  
 wir mit Stillschweigen.

---

<sup>6)</sup> Todtenurnen wurden gefunden 1768 in See, 1771 bei  
 Hoyerswerda, Malschwitz, Stier, Kannewitz, Gaupa bei  
 Klitz und an andern Orten. Auch in Königswarthe fand  
 der verstorbene Graf von Dallwitz einen solchen Begräb-  
 nißplatz auf seinem Gute.

Durch die Franken, die unter dem König Dago-  
bert <sup>7)</sup> einen Zug gegen die Sorbenwenden thaten,  
kam schon einigermaßen ein Strahl des Evangelii Jesu  
unter diese Heiden. Auch waren die Deutschen an der  
Donau und am Rhein schon früh zur christlichen Re-  
ligion übergetreten; im übrigen Deutschlande herrschten  
indeß noch bis zum Jahr 700 fast allgemein heidnische  
Gebräuche, Versammlung in Wäldern, Anbetung von  
Bäumen, Menschenopfer u. s. w. Zwar hatten schon  
mehrere Abgesandte des römischen Bischofs es ver-  
sucht, unter diesen Heiden die christliche Religion aus-  
zubreiten; allein es war ihnen wenig damit gelungen.  
715 aber kam ein englischer Mönch, Namens Win-  
fried, der das Bekehrungsgeschäft mit großem Eifer  
trieb, und einen großen Theil Deutschlands für die  
christliche Religion gewann, als deren Oberhaupt er  
überall den Papst verehren lehrte. Anfangs ging es  
zwar nicht so glücklich, denn er fing sein Geschäfte  
oben an der Nordsee bei den störrischen Friesen an.  
Ein König der Friesen hatte schon einen Fuß in den  
Fluß gesetzt, um sich taufen zu lassen, als ihm noch  
einfiel zu fragen, wohin seine ungetauften Vorfahren  
gekommen wären. Unfehlbar in die Hölle, antwortete  
Winfried. Nun wenn das ist, rief der König und zog  
den Fuß wieder zurück, so will ich lieber mit ihnen ver-  
dammt, als mit euch selig werden.

Winfried, unzufrieden mit dem schlechten Erfolge  
seiner Bemühungen, reiste nach Rom, sich von dem  
dortigen angesehenen Bischofe, den man auch wohl den

---

<sup>7)</sup> Dieser Dagobert stiftete die Kirche zu St. Dionysius  
auf dem Petersberge zu Erfurt; von daher wurden viele  
Missionarien unter die Wenden gesandt.

heiligen Vater, Papst, nannte, Empfehlungsschreiben an die deutschen Fürsten zu holen, daß sie ihn unterstützten, und Vollmachten die vorhandenen Kirchen zu ordnen. Denn die meisten Schwierigkeiten fast wurden ihm von den schon angestellten Geistlichen in den Weg gelegt. Diese waren unwissend, lebten ausschweifend, jagten und fischten und zogen mit in den Krieg; ja sie taufteu Christen und opferten Pferdefleisch unter den heiligen Eichen, wie es jeder haben wollte. — Der Papst, damals Gregor II., gab Empfehlungen und Vollmachten; und Winfried, der jetzt als Apostel der Deutschen mit dem heiligen Namen Bonifacius aus Italien nach Deutschland zurückkehrte, suchte ganz Deutschland als Einen Kirchsprengel dem römischen Bischöfe zu unterwerfen. In Baiern und Franken gelang es. Bonifacius legte Wohnungen für Geistliche an; diese erhielten ihr bestimmtes Gebiet, und aus ihren einzelnen Wohnungen sind zum Theil reiche Abteien, große Dörfer und volkreiche Städte erwachsen. So ist Würzburg entstanden und Fulda in Hessen, welches Bonifacius zuerst mit lauter englischen Mönchen bevölkerte. Denn es hatte sich wohl getroffen, daß die als Hirtenvölker umherwandernden Deutschen alle aus einer Gegend weggezogen waren, und daß ein Bischof ohne Gemeinde blieb. Die deutschen Herzoge unterstützten ihn dabei thätig, und Bonifacius verdiente es; denn es war ihm ein Ernst damit, die Menschen zu belehren über die Wahrheiten, an die er glaubte, und ihre rohern Sitten zu mildern. Und so verdankt ihm Deutschland wirklich vieles Gute. Er gründete eigentlich erst das Christenthum unter unsern Vorfahren, gewöhnte sie an feste Wohnsitze, schaffte das Essen des Pferdefleisches ab und machte die Schreibkunst bekannter.

B

Bonifacius kam auch in dem 725sten Jahre nach Christi Geburt von der Saale gegen den Elbstrom und predigte den um diese Gegend herumwohnenden Wenden die christliche Lehre; allein es hielt schwer, sie von dem Heidenthum zum Christenthum zu bringen. Kaiser Karl der Große, Ludwig der Deutsche und die böhmischen christlichen Herzoge, welche besonders im neunten Jahrhunderte den Bischof Methodius<sup>8)</sup> aus Böhmen und Mähren in die Lausitz schickten, das Christenthum zu verbreiten, gaben sich alle Mühe, das Heidenthum auszurotten; doch aller angewandte Fleiß konnte den erwünschten Erfolg nicht recht bewirken. Endlich aber gelang es einigen, die

---

<sup>8)</sup> Dieser Methodius und sein Bruder Cyrillus kamen 856 nach Christi Geburt unter dem Könige Swatoplas dem ältern nach Mähren; bei dieser Gelegenheit besuchte Borzivajus, Herzog von Böhmen, jenen König, wurde mit dem Methodius bekannt und durch ihn für's Christenthum gewonnen. Nun wurden Missionarien nach Böhmen gesandt, Schulen und Seminarien errichtet, auch alle mögliche Anstalten zur weitem Ausbreitung des Christenthums gemacht, besonders da der Herzog den Methodius zu sich nach Böhmen lockte und er hier den neu gestifteten Gemeinden die Bibel in ihre Sprache übersetzte. — Auch erzählen die Lausitzischen Jahrbücher, dieser Methodius habe an der Reise, bei einem damaligen Dorfe Tachau den der Isis geweihten Hain ausgerottet, und dagegen ein Kirchlein zur Ehre des Apostels Petri bauen und einweihen lassen, welches auch die fromme und christliche Herzogin Ludowille, Herzogs Borzivaji Gemahlin, mit gewissen Einkünften begabet, damit die Ausbreitung des Christenthums unter den Lausitzischen Wenden desto glücklicher Fortgang gewinnen möchte. — Methodius war also ein Verkündiger des Christenthums in dem Morgenlande und Bonifacius im Abendlande.

heidnischen Wenden durch Anlegung verschiedener Burgen im Lande zu demüthigen und alsdann alle mögliche Anstalten zur Aufnahme des Christenthums zu treffen. Unter diesen wird vorzüglich Heinrich I. und nachher der Markgraf Gero gerühmt. Der König von Deutschland Heinrich I., der Finkler oder Bogelfänger — ein Beiname, den er nach dem Zeugnisse älterer Schriftsteller, von dem Umstande erhielt, daß die Gesandten der deutschen Fürsten, die ihm seine Wahl zum König ankündigten, ihn beim Vogelheerd antrafen — drang, nachdem er die Mecklenburgischen, Pommerschen und Brandenburgischen Wenden bezwungen hatte, am weitesten in die von den Sorben bewohnten Länder zwischen der Saale, Mulde und Elbe vor, bezwang die Ober- und Niederlausitzischen Wenden, kam bis in die Gegend der heutigen Stadt Meissen, und legte hier 922 auf einem Berge die Wolfsfuhr genannt, in welche er einen vornehmen Deutschen als Befehlshaber setzte, der mit seinen Rittern und Dienstmannen (wie man damals die Krieger hieß) verhüten sollte, daß die Sorben nicht wieder gegen die Oberherrschaft der Deutschen sich auflehnen sollten. Nahe an der Festung, die nicht weit von einem kleinen Bache Meise lag, der unter dem Schloßberge in die Elbe fließt, bauten sich bald mehrere Deutsche an, und so entstand nach und nach die Stadt Meissen. Auch bestellte Heinrich hier einen Ritter zum Mark- (oder Grenz-) Grafen, welcher nicht nur die Grenzen gegen die benachbarten Slaven in der Oberlausitz, die noch nicht besiegt waren, beschützen, sondern auch wo möglich ihnen immer etwas von ihrem Lande abzunehmen suchen sollte.

Auch ward hier in Meissen ein Bisthum gestiftet. Ueber die Stiftung dieses Bisthums sind die Ge-

schichtschreiber nicht ganz einig. Einige nehmen das Jahr 930, andere 968 an. Beide können Recht haben, denn 930 ist es von Heinrich dem Vogelsteller begründet und 968 von seinem Sohne Otto eingeweiht worden. Ein gewisser Drasser schreibt: „Kaiser Heinrich baute den Thurm zu Meissen auf der Elbe, daß es ein Bischofsthum seyn sollte, derowegen daß, ob etwa die Ungarn abermal einen solchen Heerzug thun wollten, daß ihnen Herren und Städte widerständen und gab den Bischöffen Freiheit und Eigen Land.“

Ein Bischof zu Meissen, Benno Graf von Waldburg hatte gegen das Jahr 1076 eine Kirche zu Gehda<sup>9)</sup> zu bauen angefangen. Dieser Benno war ein ganz eifriger katholischer Christ, der in seiner Diöcese fleißig Untersuchungen hielt, selbst predigte, ermahnt, tröstete und für ein Wunder seiner Zeit gehalten wurde. Daher ward er auch vom Papst Hadrian kanonisiert.

Bischof Bruno der II. stiftete das Dekanat zu Bauzen 1213 und eine dem Apostel Petrus gewidmete Kollegiatkirche nebst einem Domkapitel. Der älteste Kanonikus und Bischof zu Meissen war Probst der Kollegiatkirche zu Bauzen, deshalb wird auch diese Stelle mit einem Domherrn besetzt. Dieser Probst zu Bauzen hatte das Archidiaconat der zehn Erzpriesterstühle unter sich, als: Camenz, Sorau, Löbau, Görlitz, Ho-

---

<sup>9)</sup> Die Kirche zu Gehda hat herrliche Fundationen, auch beendete Pfarlehne, denn die Pfarrer zu Gauffig und Meschwitz haben ihre Lehne von dort empfangen. Das erstere ward 1383, das zweite 1424 durch bischöfliche Auctorität bestätigt. Auch hat der Pfarrer zu Gehda über 18 sogenannte Dotalia die Gerichtsbarkeit.



Henstein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg, Bischofswerda, und jeder dieser Erzpriesterstühle hatte wieder seine Kirchen unter sich. Aus diesen Meißnischen Erzpriesterstühlen wurden nachher die Superintenden-  
denten.

Der ehemalige Erzpriester zu Löbau führte die Aufsicht über die Kirchen zu Löbau mit den Filialen Kottmarsdorf und Lawalde, dann zu Kittlitz, Herrmannsdorf oder Herbsdorf, Berthelsdorf, Strahwalde, Ebersbach, Georgiswalde, Spremberg, Dypach, Schönbach und Hennersdorf, jetzt Dürrhenndorf.<sup>10)</sup>

Die weitere Fortpflanzung der christlichen Religion in der Lausitz begünstigte Otto II. und III., Heinrich der II., Bavarus und obgenannter Bischof Benno zu Meissen, bis endlich Bischof Otto zu Bamberg bei seiner Durchreise durch die Lausitz nach Pommern im Jahre 1128 dem Heidenthum gleichsam den letzten Stoß gab, und durch Vermittelung der Mark-

<sup>10)</sup> Anschlag der Löbauischen Kirche und ihres Sprengels nach der Matrikel, die 1346 festgesetzt worden Die Kirche zu Löbau mit dem Filial Kottmarsdorf und Lawalde giebt

	20 $\frac{1}{2}$	Mark.
Kittlitz	15	—
Herbsdorf	3 $\frac{1}{2}$	—
Berthelsdorf	4	—
Strahwalde	1 $\frac{1}{2}$	—
Ebersbach	1 $\frac{1}{2}$	—
Georgiswalde	1	—
Spremberg	8	—
Dypach	4	—
Schönbach	1	—
Hennersdorf	2	—

---

Summa 62 Mark.

grafen, sowohl in der Ober- als Niederlausitz, das Christenthum in diesen Provinzen im 12ten und 13ten Jahrhunderte ausgebreitet wurde.

So war nun die christliche Religion in beiden Markgrafthümern der Lausitz, nach römisch-katholischer Art gepflanzt. Um sie immer mehr zu gründen und zu befestigen, wurden von den Markgrafen mehrere Klöster gestiftet, und sowohl Mönchs- als Nonnenklöster errichtet. Die Bischöfe suchten durch mancherlei Anstalt und Einrichtungen das Kirchenwesen in Ordnung zu bringen.

Nachdem man seit dem 10ten, 11ten und 12ten Jahrhunderte die Lehre und Verwandlung des Brods in Fleisch beim Abendmahle allmählich einführte, und diese Lehre besonders im 13ten Jahrhunderte als eine völlige Glaubenslehre bestätigte, so fing man an, das gesegnete Brod im heiligen Abendmahle beinahe göttlich zu verehren. Auch hatte man vor Einführung dieser Lehre das beim heil. Abendmahle übrig gebliebene consecrirte Brod oder die geweihten Hostien, in besondern Gefäßen aufbewahret, die man Ciboria nannte. Aus diesen Ciborien entstanden in der Folge die Monstranzen, die in der katholischen Kirche noch immer gewöhnlich sind. Weil man nun meinte, daß Gott leibhaftig in der Gestalt des Brodes stecke, so machte man allerhand glänzende Gefäße, damit doch der große Gott in einem prächtigen Gebäude, in welchem er nun wirklich wohne, herumgetragen werden könne. Ausser diesen Gefäßen, Monstranzen, die gewöhnlich von Gold oder Silber und übrigens mit einem andern prächtigen Gebäude so eingerichtet sind, daß sie herumgetragen und aufgestellt werden können, baute man noch andere prächtige Gebäude in Kirchen, wo die geweihte Hostie,

oder das sogenannte Venerabile aufbewahrt werden konnte. Diese nannte man Sakramentenhäuslein oder Sakramentenbaum. Der Papst Innocentius der III. hatte sie 1215 zuerst verordnet. Nach diesem Befehle wurde keine Kirche eingeweiht, die nicht mit einem solchen Sakramentenhäuslein versehen war.

Bald ward auch der geweihten Hostie ein eignes Fest gewidmet, welches unter dem Namen Frohnleichnamsfest allgemein bekannt und berühmt ist. Frohnleichnam, von dem altdeutschen Frohn, (d. i. Herr,) und Leichnam, (d. i. Leib,) der Leib des Herrn, bezeichnet die zum heiligen Abendmahl geweihte Hostie, die aber nach dem Lehrbegriffe der katholischen Kirche in den Leib Jesu verwandelt ist. Der Ursprung dieses Festes schreibt sich von den Erscheinungen her, deren sich zwei Nonnen zu Lüttich, Juliane und Isabelle im Jahre 1230 rühmten. Die erste wollte dabei den Mond im vollen Glanze, jedoch mit einer Lücke an seiner Rundung gesehen und durch besonders göttliche Belehrung erfahren haben, dieser Mond bedeuete die christliche Kirche und die Lücke den Mangel eines einzigen Festes, nämlich der Anbetung des Leibes Christi in der Hostie, welches sie zu feiern anfangen und der Welt ankündigen sollte. Hierdurch kam der damalige Archidiaconus Jakob zu Lüttich, der später unter dem Namen Urban der IV. Papst wurde, auf die Einführung des Frohnleichnamsfestes und ein Wunder bestärkte ihn in diesem Gedanken. In seiner Gegenwart fielen einem Messpriester zu Volsena, der noch nicht an die Verwandlung des Brodes in den Leib Christi glaubte, während der Consecration Blutstropfen auf sein Chorhemde und bildeten, da er sie in den Falten desselben verbergen wollte, blutige Gestalten

einer Hostie. Das blutige Gewand wird noch jetzt zu Civita Vecchia als Reliquie vorgezeigt. Urban IV. erließ 1264, als in demselben Jahre, da dies geschehen war, eine Bulle<sup>21)</sup>, worin er das Frohnleichnamsfest für die ganze Christenheit auf den Donnerstag in der vollen Woche nach Pfingsten anordnete und den ihm beiwohnenden Bußfertigen vierzig bis einhundert Tage Ablass versprach. Erklärlich ist nun der Eifer, mit dem dies Fest seitdem als eines der größten und wichtigsten in der katholischen Kirche gefeiert wird. Wesentlich gehören dazu glänzende Prozessionen, die jede Nation nach ihrem Charakter mit besonderm Gepränge schmückt. Chorknaben mit Fahnen und Geistliche mit brennenden Kerzen gehen über die Straßen dem vornehmsten Priester voran, der unter einem von vier weltlichen Standespersonen gestützten Baldachin in der kostbarsten Monstranz die Hostie trägt, und ein zahlreiches Gefolge aus der Gemeinde beschließt den Zug. In Spanien gehört es zum Ton, seine Kinder als Engel gekleidet mitziehen zu lassen; die Bruderschaften tragen ihre aus Holz geschnitzten köstlich gepuzten Schutzheiligen vor dem Hochwürdigsten her, alles nimmt an dem festlichen Getümmel Theil, alles wird von der Pracht und Herrlichkeit der Anzüge, vom bunten Schimmer der Farben, von Weihrauchwolken und rauschender Musik wie von der Andacht begeistert; es ist ein allgemeines Volksfest, wobei es auch nicht an Stierhezen, Spielen, Tänzen und Lustbarkeiten jeder Art fehlen darf. In Sicilien erlaubt man sich dabei alle Maskenfreiheiten, Scenen aus der biblischen Ge-

---

<sup>21)</sup> Bulle ist eine Urkunde, Verordnung des Papstes in Glaubens- und Kirchensachen, auf Pergament geschrieben und mit einem bleiernen Siegel versehen.

schichte werden im Zuge dargestellt, Menschen aus allen Ständen strömen ihm nach, alles überläßt sich der ausschweifendsten Freude. Einfacher und würdiger wird das Frohnleichnamsfest von den deutschen Katholiken begangen, und in protestantischen Ländern begnügen sie sich, in den Gängen ihrer Kirchen umherzuziehen und den Gottesdienst durch besondere Feierlichkeiten auszuzeichnen. Und so bestand denn die damalige Religion meistens in äußerlichen, von der römischen Kirche vorgeschriebenen Ceremonien.

Endlich griff im 16ten Jahrhunderte durch die so heilsame Reformation oder Kirchenverbesserung Luthers das helle Licht der evangelischen Wahrheit auch in der Oberlausitz immer mehr und mehr um sich, und schon im Jahre 1521 waren die Zittauer, Löbauer und Görlitzer die ersten, welche die evangelisch-lutherische Lehre mit der größten Begierde anhörten und annahmen. Besonders ließen sich die Verbreitung dieser Lehre angelegen seyn M. Heidenreich und Jakob Manlius in Zittau, M. Rupert oder Athenobarbus und M. Zeidler in Görlitz, M. Coselius in Bautzen u. a. m. Auch Past. Nikolaus v. Glaubitz, der 1526 in Löbau lebte, nahm den lutherischen Lehrbegriff an und verhehelichte sich nachher. Denn 1551 findet man einen von seiner Wittwe an den Rath daselbst gerichteten Brief, in welchem sie berichtet, daß ihr Eheherr von einigen der Religion Mißgünstigen von Löbau verjagt worden, und also von seinem Salario ein ziemliches rückständig lassen müssen. Sie bittet also als eine arme Wittwe, ihr zu dem Salario zu verhelfen, mit dem Versprechen, daß sie sodann alle in ihres seligen Eheherrn Händen gewesene Dokumente und Nachrichten von den Kirchenintraden, denen

vielfältig nachgestellt worden, C. C. Rathe ausständig gen wolle. Auch M. Weiße ward, da viele Löbauer, und wie es scheint, auch der Rath daselbst, noch fest am Katholicismus hingen, von dort verdrängt und zum Pfarrer in Rottmarsdorf erwählt.

Der Zustand der Geistlichkeit in den Jahren 1517 bis 1560 war sehr traurig, denn das Reich selbst, d. h. Herren und Unterthanen wurden um der Religion willen uneinig. Die Kirchenpatrone konnten und wollten sich ihrer nicht annehmen, und so kam es denn, daß die Gemeinden bald einen katholischen Geistlichen verjagten und einen lutherischen annahmen, und so im Gegentheile. Die sogenannten Priesterstühle gingen nach und nach ein, in der Lausitz ward aus dem Erzpriester ein Primarius. Das Recht Geistliche zu wählen gehörte dem Landvoigte und die Einsetzung derselben dem Landeshauptmann und ging also auf diese Art an die Adlichen und Gutsbesitzer über. Bei dem oben angeführten Pönfalle verloren die Stadträthe fast alle ihre Rechte und auch Löbau verlor seine Stimme bei der Kirchenkollatur, aber nur bis zum Jahre 1552. In Ebersbach hatten die Herren von Schleinitz das Patronatsrecht. Auch behauptet man, daß Oberfriedersdorf zu der Zeit bei uns eingepfarrt gewesen seyn soll. Auch sollen Georgiswalde, Ebersbach, Schlucke-  
nau, Rumburg zu gleicher Zeit das Lutherthum angenommen haben. Ueberzeugende Nachrichten hiervon haben wir jedoch nicht auffinden können.

Gleich nach Luthers Tode, noch im Jahre 1546 kam es zum Kriege zwischen den Protestanten und Katholiken, und was Luther gefürchtet hatte, die Unentschlossenheit der Lutheraner ward ihr Verderben. Als

Karl schon deutlich seine Absichten erklärt hatte, als man schon hier und dort Rüstungen sah, wagten die protestantischen Fürsten nichts Entscheidendes, ließen den günstigen Zeitpunkt unbenuzt vorbeigehn, und wurden endlich durch die Gewalt der Macht so wie durch den Herzog Moritz von Sachsen besiegt. Es läßt sich denken, daß jetzt die Protestanten vom Kaiser nicht mit Milde behandelt wurden. Dies reizte die Unterdrückten aufs neue, und Moritz, der selbst Protestant war, stellte sich endlich an die Spitze der Unzufriedenen, und zwang Karl 1552 zu dem Passauer Vertrage, der nachher 1555 durch den Religionsfrieden zu Augsburg bestätigt wurde. Es ward den Protestanten überall im Reiche freie Religionsübung bewilliget, sie sollten alle Einkünfte aus den vormals katholischen Klöstern und Stiftungen behalten dürfen; niemand solle wegen der Religion irgend eine Kränkung erfahren; jedem solle erlaubt seyn, um der Religion willen auszuwandern, wohin es ihm beliebe; jeder nach freier Willkühr glauben und leben.

Doch so schön dieser Friede lautet, so wenig erfreulich waren dennoch seine Wirkungen in Deutschland. Denn auch die Protestanten blieben nicht auf der goldenen Mittelstraße, sondern viele unter ihnen suchten mit Luthers Feuereifer Andersglaubende zu belehren; viele Fürsten reizte Habsucht die Katholischen zu beschränken, um die Einkünfte von Klöstern und Kirchen an sich zu ziehen; und wie es gewöhnlich geht, die Unterdrückten suchten nun, da sie ein wenig freier waren, an ihren Unterdrückern Rache zu üben. — Allen diesen Anmaßungen und Eingriffen setzten die Katholiken natürlich Widerstand entgegen, und so wuchs die Erbitterung von beiden Seiten gegen einander. Endlich aber

mußte Böhmen die Veranlassung zu einem furchtbaren Kriege geben, der 30 Jahre hindurch von 1618 bis 1648 Deutschland verheerte, und an dem auch auswärtige Reiche, besonders Schweden und Frankreich, zum Nachtheil des uneinigen Deutschlands nicht unbedeutenden Antheil nahmen.

In Böhmen waren ungeachtet der Verbrennung Hussens 1415 doch viele Anhänger seiner Lehre geblieben, bei diesen fanden die Religionsverbesserungen Luthers und Zwinglis sehr schnellen Eingang, und wiewohl sie sich weder Lutheraner noch Reformirte nannten, waren sie doch im Grunde Protestanten, man nannte sie gewöhnlich die böhmischen Brüder. Dies erkannten die Erzherzoge von Oesterreich endlich, die zugleich Könige von Böhmen waren, und Rudolf II., (regierte von 1576 bis 1612) der sich ganz von Jesuiten leiten ließ, verbot den böhmischen Brüdern freie Uebung ihrer Religion. Sie setzten sich dagegen, jedoch umsonst. Und wiewohl sie ihn gegen seinen Bruder Matthias, der ihn vom Throne stoßen wollte,) vertheidigten, achtete er dennoch ihre gerechten Forderungen nicht. Da verschafften sie sich selbst Recht: sie richteten an allen Orten den Gottesdienst nach ihrer Weise ein, und stellten eine bewaffnete Macht unter dem Grafen von Thurn auf, sich im Nothfall vertheidigen zu können. Jetzt mußte der Kaiser nachgeben, und stellte ihnen den Majestätsbrief aus, dessen Verletzung nachher die nächste Ursache des furchtbaren Krieges war. Nach diesem Briefe erhalten die böhmischen Brüder vollkommen gleiche Rechte mit den Katholiken; ihre Geistlichen sind unabhängig von Bischöffen; wo jetzt in Städten, Flecken und Dörfern protestantische Kirchen waren, die sollten bleiben;



und wenn sie auch neue erbauen wollten, so solle dieses den Städten und dem Ritterstande erlaubt seyn; (aber, wohl zu merken, nicht den Unterthanen ohne Bewilligung der Oberherrn, der Magistrate oder Gutsbesitzer, wenigstens deuteten es so die kaiserlichen Räte.)

Die Kaiserlichen, Baiern und der sächsische Churfürst Johann George der Erste<sup>22)</sup> schlugen die Böhmischen, Mährischen und Schlesischen Protestanten. Diese für die Protestanten in Böhmen unglückliche Wendung des dreißigjährigen Krieges hatte eine gänzliche Vertilgung ihrer Kirche zur Folge und ihr letzter, um den Jugendunterricht sehr verdienter Bischof Co-

---

<sup>22)</sup> Schon früher, bei der Uebergabe der Lausitz an Böhmen, wurde der Reces bei der Pfandverschreibung der Traktanten durch k. k. Commissarien den 21. Februar 1621 und 1623, datirt  $\frac{2}{3}$  in Bauen, ein Immissions- und 1635 den 30. Mai ter Traditionareces zu Prag geschlossen. Im letztern mußte der Churfürst unter andern versprechen, die katholische Geistlichkeit bei ihren Privilegien, die sie bei den vorigen Königen in Böhmen erlanget, zu schützen, was denselben etwan bisher bei wählender Unruh abgenommen, wieder erstatten, auch in Religionsachen, was die Katholischen und Augsburgischen Confections-Verwandten betrifft, so lange sie solch Markgrasthum inne halten und besitzen, keine Neuerung vorzunehmen. So hatte z. B. die Gemeinde zu Bernstadt schon lange vor den oben bemerkten Unruhen einen evangelischen Geistlichen; diesen wollte der Kaiser nicht dulden, der Churfürst aber, gestützt auf den Traditionareces, beschützte den Erstern — Gerawalde und Rumburg nahmen wieder das katholische Glaubensbekenntnis an, Niederleuterdorf aber blieb deshalb evangelisch, weil es sich nicht in die Kirche nach Rumburg, sondern in die zu Oberleuterdorf gehalten hatte und also nicht zum Uebertritt gezwungen werden konnte.

menius mußte entfliehen. Seitdem wanderten sie häufig aus, wie z. B. 1668, wo mit Vergünstigung Johann George des II. auf Ansuchen des Hrn. Hiobs von Salza zur Aufnahme dieser böhmischen Exulanten in unserer Nähe ein Städtchen erbaut wurde, welches man zum Andenken des Hrn. von Salza, Neusalz nannte. Diese Zeit ist das benachbarte Neugersdorf durch böhmische Exulanten erbaut worden, zu diesem Bedürfnisse ward die Kirche zu Altgersdorf aus ihren Ruinen 1668 erhoben um eine Kirchgemeinde zu bilden, auch in Nieder-Wiesau, Wiegendorf, Goldentraum, Volkersdorf, Dohms, Halbau, Podrosche u. s. f. wurden Kirchen der schlesischen Protestanten willen gebaut, denn das Predigen der evangelischen Pfarrer in Böhmen, Schlesien, Ungarn und Mähren ward verboten, die Kirchen geschlossen und die Pfarrer Landes verwiesen, schon 1624 gingen diese Befehle aus. Durch den auf dem weissen Berge bei Prag verlorenen Sieg der Protestanten mußte ihr neu gewählter König, Joh. Friedrich von der Pfalz flüchten und die Länder verlassen, so gingen die Bedrückungen fort bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges. 1648 ward der Friede zu Snabrück und Münster geschlossen, Kaiserl. Commissionen in allen Landen ausgesendet, wer da nicht katholisch werden wollte, mußte das Seinige verlassen und den Wanderstab ergreifen. So kamen viele nach Ebersbach, von Georgswalde, Ehreberg, Königswalde, Schönbrunn, Schirgiswalde u. s. f. und in andere benachbarte Orte. Diese Bedrückungen gingen fort bis 1670.

So viel aus der Geschichte als Einleitung. Ich komme nun zur nähern Beschreibung unsers Ortes.



---

## Erster Theil.

---

### Allgemeine Uebersicht.

#### §. 1.

#### N a m e d e s O r t s.

Der Namensursprung unsers Ortes, der in alten Zeiten auch Wüsten-Ebersbach geschrieben wurde, beruht auf bloßer Volksfage oder muthmaßlicher Voraussetzung. Hören wir die Volksfage, so verdanket Ebersbach seinen Namen einem Eber oder wilden Schweine, welches einen Brunnen aufgewühlet, aus welchem ein Bach entsprungen seyn soll. Obgleich nicht geläugnet werden kann, daß auch unsere Gegend im grauen Alterthum ein Wohnsitz obgenannter und mehrerer anderer wilden Thiere war, so können wir doch durchaus keine Beweise und Zeugnisse unserer Vorfahren für diese Namensentstehung durch einen Eber auffinden. Auch unser Gemeindefiegel, das nach dem Wahne Vieler einen Grund für diese Meinung abgeben soll, beweiset wohl nicht, was es beweisen soll. Denn der auf demselben hinter einem Baume hervorragende Eber, dessen

Vorderfüße die eifrigste Thätigkeit verrathen, so wie der über ihm fliegende Rabe können bloße Sinnbilder des ehemaligen Wüsten-Ebersbach andeuten.

Dürften wir die fehlerhafte Aussprache, die bei unsern Dorfbewohnern vorherrschend ist und sich ganz vorzüglich auch in Verstümmelung der Ortsnamen aufsert und z. B. statt des hochdeutschen Ober — Eber, Oberdorf — Eberdorf spricht, auch bei unsern Vorfahren voraussetzen, so könnte unser Ebersbach seinen Namen von der sogenannten Oberbach, die es bewässert, erhalten haben. Friedrich v. Schleinitz hat, wie unsere Schöppenbücher beweisen, im 16ten Jahrhunderte Oberbach unterzeichnet. Vor jener Zeit aber ist es immer nur Ebersbach geschrieben worden. Da uns aber alle übrigen Urkunden hierbei gänzlich verlassen, so müssen wir unsern geneigten Lesern das Urtheil dieser unserer Meinungen selbst überlassen.

---

## §. 2.

Lage und Grenzen, nebst Angabe der Gewässer und Berge.

Ebersbach, zum Budissinischen Oberkreise gehörig, liegt in einem Flächenthale, 4 Stunden von Zittau, 5 Stunden von Bauzen, 2 Stunden von Schluckenau, 1½ Stunde von Rumburg, 2¼ Stunde von Löbau und eben so weit von Herrnhut entfernt, und gehört zu den größten und volkreichsten Dörfern unserer Provinz. Gegen Morgen grenzt es an Eybau und Walddorf.

gegen Abend an Obergriedersdorf und das böhmische Dorf Georgiswalde, <sup>20)</sup> gegen Mittag an Wiesenthal, Philippsdorf und Altgersdorf und gegen Mitternacht an den Kottmar und an Kottmarsdorf.

Ausser der schon erwähnten Oberbach, die in dem Löbauer Walde an dem sogenannten Rabenbrunnen und andern Quellen entspringt; dessen Quellwasser sehr hell und gesund ist, und bei der Mittel-Mühle in die Spree fällt, fließt dieselbe auch noch durch einen Theil unsers Dorfes. Carpzov in seinem Oberlausitzischen Ehrentempel 1. Th. 15. Kap. p. 214. sagt: „Der Name „Spree stammt aus der Deutschen Sprache her, und „hat von Spreuen oder Spröden, wie man sagt: es „spreuet, oder es sprödet, seine Ankunft, weil die Haupt- „Quelle nicht wie andere stark bobert, oder aufspru- „delt, wie etwa der Bober in Schlesien darum sei- „nen Namen erlangt haben mag; sondern die wie ein „stillter und sanfter Regen ihr klares Wasser sachte „und unvermerkt von sich flößet.“ Ferner berichtet er p. 215. „Von der Wiese, darauf die Spree ih- „ren Ursprung nimmt, ist zu wissen, daß sie eine wüste „Dorf-Stätte des vormals daselbst gestandenen, und „im Hussiten-Kriege verwüsteten Dorfes Gersdorf <sup>21)</sup> „gewesen, in welchem ein Schloß gestanden, dessen „Rudera Hr. Christoph v. Schleinitz abbrechen, und „zum Mühlen-Bau zu Hennersdorf in Seiffen verwen- „den lassen. Die Dorf-Stätte ist verödet geblieben,

<sup>20)</sup> 1756 von der Kaiserin Maria Theresia zum Stadtrecht erhoben.

<sup>21)</sup> Johann George Müller, der erste Pfarrer in Gersdorf, schreibt im dortigen Kirchenbuche: „1429 ist Gersdorf „durch die Hussiten angezündet worden.“

„und endlich ein Busch dahin gewachsen, den man  
 „nachgehends zum Fohrweg in Ebersbach geschlagen,  
 „bis Anno 1666 E. E. Rath der Stadt Zittau als  
 „Besitzer ernannten Dorfes die Bau-Stätte beräumen,  
 „und ein neues Dorf nach vormaligem alten Namen  
 „angeleget, womit also zugleich die Wiese, wo der  
 „Spree-Brunnen befindlich, erbaut worden.“

Die Spree nimmt in und bei Altgersdorf ihren Anfang. Der Chronikenschreiber Christoph Mannlius berichtet: die Spree entspringe bei Schluckenau und Tollenstein, auf einer Wiese, in den sogenannten Spreebergen; allein, wenn er auch unter Tollenstein und Schluckenau die Herrschaft Rumburg und Schluckenau meint, unter welche Altgersdorf gehörte: so ist seine Angabe doch wenigstens sehr unbestimmt, weil sie zu der Meinung veranlaßt, als erstreckten sich die Spreeberge bis Tollenstein, die doch erst von Ebersbach an sich an Friedersdorf und Spremberg hinunterziehen; welches Letztere sicherlich den Namen von seiner Lage hat, indem es in einem Thale liegt, wo die Spree an den Bergen hinfließet.

Die Spree fällt bei Spandau in die Havel und geht zuletzt mit dieser vereinigt bei Havelberg in die Elbe.

Ein anderes Wasser, nämlich das Landwasser, entspringt an der Gränze von Ebersbach auf der sogenannten Löbauer Wiese. Es fließt durch Eibau und ergießt sich in Herwigsdorf bei Zittau in die Mandau. — Auf dem Gipfel des nahe bei Ebersbach gelegenen Rottmars entspringt die Pließnitz. Die Quelle derselben wird der breite Brunnen genannt. Schon in den Rottmarhäusern treibt sie eine Mühle; läuft nach

Ruppersdorf, Kennersdorf, durch den eignischen Kreis, und fällt bei Mickritz in die Meisse. Dieser Fluß machte vor Alters die Gränze zwischen dem Gebiete des Erzbischofs zu Prag und des Bischofs zu Meissen, und die jenseits liegenden Orte, als: Eibau, Oderwitz, Zittau und die an der Mandau liegende Pflege bis Kumburg, gehörten unter den Erstern.

Ebersbach zählt vier Berge, die eben nicht von bedeutender Höhe sind. Gegen Mittag liegt der Schlechteberg <sup>12)</sup>, gegen Abend der Hainberg, gegen Mitternacht die Klunst oder Glunst <sup>13)</sup> und der zum Raumb-

---

<sup>12)</sup> Der Name Schlechteberg soll davon herkommen, daß vor Alters die Selbstmörder dahin begraben worden seyen. Demnach würde der Name einen schlechten, übel berücktigten Ort bedeuten. Eine alte Urkunde beweist auch, daß Verona Gochtin, die sich 1661 den 31. Juli an einer Fichte an ihrem eigenen Gürtel aufgehängt, von ihrer leiblichen Tochter abgeschnitten, und bei dem Schlechteberge auf dem Orte, wo sonst der Galgen gestanden, den 3. August begraben worden ist. Mancher findet vielleicht die Meinung annehmbarer, daß die Sylbe schlecht vielmehr soviel sey, als: schlicht d. h. ohne Höcker, geebnet, denn es passet diese Bezeichnung sehr wohl auf den genannten Berg, wegen seiner geebneten, nicht durch auf fallende einzelne Erhöhungen und Vertiefungen ungleich gemachten Abrundung. Daß aber das Wort schlicht in alten Zeiten ist schlecht geschrieben worden, kann man z. B. aus der lutherischen Uebersetzung des Jesaias Cap. 40. V. 4. ersehen, wenn es heißt: was höckericht ist, soll schlecht werden.

Welche von beiden Meinungen die richtigere sey, bleibe dem Urtheile des Lesers überlassen.

<sup>13)</sup> So nennt man hier den auf einer Höhe des Raumbusches befindlichen Granitfelsen. Diese Steinart findet man noch in mehreren kleinen, namentlich im Oberdorfe befindlichen Ber-

busche gehörige Gutberg, deshalb so genannt, weil sonst ein Bauergut hier gestanden, welches laut alten Nachrichten Herr Hans von Schleinitz im Jahre 1563 Kerners Wittwe für 300 kleine Mark abgekauft.

Auch findet sich auf einer zum Gerichtskretscham gehörigen kleinen Anhöhe, der Rux genannt, ein unterirdischer Eingang. Hier wollte im Jahre 1694 den 24sten September der Mauermeister Elias Schieffner Mauersteine brechen, und entdeckte, seinem Vorgeben nach, einen Silbererzgang. Nach einer von dem Bergamte zu Freiberg erhaltenen Begünstigung, hier einen Bergbau anzulegen, betrieb er mit Hülfe eines Bergmannes dieses Geschäft sehr eifrig. Schon war eine Stelle mehrere Ellen tief eingehauen, um das sie hemmende Wasser abzuleiten, als der Rath zu Zittau in Verbindung mit den Landständen sich an den damaligen Landesherrn von Sachsen wendete und bewirkte, daß Schieffnern durch ein Churfürstliches Rescript vom 12. Juni 1695 die Fortsetzung des hiesigen Bergbaues nachdrücklich untersagt ward, weil den Grundherrschaften in einem kaiserlichen Vertrage von 1534 und 1575 die Betreibung der Bergwerke auf ihrem Grund und Boden als ein besonderes Vorrecht eingeräumt worden. Auch haben neuere Versuche bewiesen, daß die Ausbeute den aufgewendeten Kosten nicht entsprach.

---

gen, welche nur nach dem Namen ihrer Besitzer genannt werden. Es ist der daselbst befindliche Granit von vorzüglicher Güte zum Bauen und zu schöner Steinmetzarbeit geeignet. Die ersten Versuche in dieser Arbeit machte Gottfried Förster, insgemein der Born-Kleine; jetzt hat es Johann Gottfried Deckbar dahin gebracht, aus diesen äußerst harten Steinen Bildhauerarbeit zu fertigen.



## §. 3.

## Theile des Dorfes. — Häuserzahl und Beschäftigung der Bewohner.

Ebersbach zählt jetzt sieben Abtheilungen: 1.) die alte Gemeinde. 2.) Die Eibauische Seite, durch die Löbauer Wiese von dem Dorfe getrennt. 1707 den 9. August verkaufte Adam Hähnisch aus seinem Guthe 15 Baustellen, jede 100 Ellen lang und 50 Ellen breit, für 200 Thlr. an den Rath zu Zittau. Dies ist der Ursprung der sogenannten Hübelhäuser. 1717 den 5. April hat erwähnter Hähnisch, dem damaligen hiesigen Richter, Friedrich Sauer, einen Fleck Grund und Boden zum Anbau einer Schenke, jetzt unter dem Namen Ameise bekannt, geschenkt. 1725 verkaufte erwähnter Sauer diese Schenke für 150 Thlr. an Christian Halanken. 3.) Spreedorf.<sup>24)</sup> 4.) Die Haine.<sup>25)</sup> 5.)

<sup>24)</sup> Spreedorf hat seinen Namen von der Spree, an welcher es liegt. Ohngefähr seit 1708 hat dieser Theil des Dorfes seinen Anfang genommen.

<sup>25)</sup> Die Fluren im Niederdorfe gegen und an der Schöpsenhaine bis an das Wasser gegen Friedersdorf und an den Hempel hinauf bis an die Georgswalder Grenze und bis an die Spree ist der Ebersbacher Lehnshof, oder Grund und Boden. Das eigentliche Hofesfeld blieb wüste liegen und wurde in einen Hain oder Wald verwandelt; daher der Name Haine. In diesen Hain trieben die Schäfer vom damaligen Georgswalder Hofe ihre Schafe; daher der Name Schöpsenhaine. Auch trieb man die Schafe von dem Obervorwerke dorthin, und deshalb hat der Weg, der sich von da an Spreedorf hinzieht, den Namen Schafstriebe erhalten. — Im Jahre 1704 wurde auf der Haine, und zwar auf einer Wiese des Busches, das erste Haus gebaut.

1596 den 2ten Juli beschenkte Herr Friedrich von Schleinitz auf Wernsdorf seinem Untertan und Förster, Da-

Der Hempel. <sup>26)</sup> 6.) Neuspreedorf. 7.) Der Gersdorfer Antheil. <sup>27)</sup>

Die Haus-Nummer-Zahl ist 873, worunter 260 Auehäusler, 49 Bauern, 32 Gärtner. Auch findet man hier eine im Jahre 1780 mit Landesherrlicher Genehmigung von Christian Conrad Gerathewohl erbaute Fabrikmandel, 4 Wassermühlen, eine Windmühle, 4 Schmieden, worunter die sogenannte Gemeindefschmiede, welche die Gemeinde im Jahre 1644 an Berthold Gochten für 60 Thaler verkaufte.

In Ansehung des Feldbaues theilt unser Dorf das Loos aller andern gebirgigten Dörter. Zwar werden fast alle in unserer Gegend tragbare Getraidear-

---

niel Köhlern, seiner treu geleisteten Dienste und kleinen Kinder wegen mit einer Baustelle und einem Stück Wiese auf der Schöpsaine. Daher ist der Name Schützenhäuser entstanden. Vor dieser Zeit wohnte der Förster über dem Gersdorfer Walde unter dem Hainberge, auf dem jetzigen Hempel.

<sup>26)</sup> Dieser hat seinen Namen von Peter Hempel, der in der Vorzeit auf dem jetzigen Oberfriedersdorfer Hempel ein Bauer-gut besaß, das späterhin in zwei und endlich gar in vier Güter getheilt wurde. Diese Güter waren nach Georgswalde eingepfarrt.

Dieser Name hat sich dann auch auf das erstreckt, was jetzt der am Hainberge herum diesseits des Wassers liegende, nach Ebersbach gehörige Hempel heißt. Der Anbau der mehresten daselbst befindlichen Häuser fällt in dieselbe Zeit, wo die Haine erbaut wurde.

Bei Erbauung der Friedersdorfer Kirche, welche 1801 den 4. Oktober eingeweiht wurde, sind sie dahin eingepfarrt. Vorher kamen sie nach Ebersbach.

<sup>27)</sup> Der Gersdorfer Antheil ist bei Hr. M. Grofers, Pfarrers alhier, Zeiten, nach Gersdorf abgetreten und dorthin in die Kirche gewiesen worden.

ten, auch Futterkräuter erbaut, doch ohnerachtet des rühmlichen Fleisses der Einwohner, welche jedes Fleckchen Land sorgfältig benutzten, das wüste und steinigste mit vieler Mühe urbar gemacht haben, kann doch bei weitem nicht so viel erzeugt werden, als sie bedürfen. Besonderer Fleiß, Handlungstrieb und Geschicklichkeit zeigt sich in unsern Leinwand- und Baumwollenfabriken, die hier so viele Hände beschäftigen und den Hauptnahrungszweig jetzt ausmachen. Letztgenannte Fabriken sind erst seit einer Reihe von Jahren bei uns im Gange; von der erstern aber finden wir schon Spuren in dem Jahre 1672.<sup>28)</sup> Vor dem dreißigjährigen Kriege war die Leinwandfabrik blos Eigenthum der Städte um Zittau, das schon im 14ten Jahrhunderte deshalb erwähnt wird, und zeichnete sich im 16ten Jahrhunderte ganz besonders durch Leinwandversendungen nach Nürnberg aus. 1566 nahm dieser Leinwandhandel Zittaus mit Nürnberg seinen Anfang, gerieth aber zur Zeit des erwähnten Krieges in Verfall. Nach dem Schwedenkriege 1706 kam die Weberei hier mehr empor. Nun kauften sich Engländer, die ihre Waaren durch die Nürnberger bezogen hatten, in der Lausitz und Böhmen an und wünschten vorzüglich gebleichte Garnleinwanden zu kaufen. (Dieser Umstand hatte die Anlegung mehrerer Bleichen in unserm Umkreise zur Folge. Auf dem Kretschamgute und im Oberdorfe auf Freundes Garten waren auch Garnbleichen um die Zeit 1720 angelegt, und in dem benachbarten Eibau, das bei diesem Geschäfte besonders glücklich war und durch mehrere reiche Leinwandfahmmler die nachfolgenden Jahre in Wohlstand kam, wurde eine

<sup>28)</sup> 1729 war eine Commission aus Zittau hier, um die Webersühle zu untersuchen.

große Menge Leinwand von den Faktoren aufgekauft, und in die Städte, besonders nach Zittau, geliefert. In den Jahren 1778 und 1779 nahmen einige, unter denen vorzüglich Christian Freude, Christian Conrad Gerathewohl und Gottfried Bitterlich genannt zu werden verdienen, Reisen nach Hamburg, Amsterdam, ja sogar nach London, um die Bahn zur unmittelbaren Versendung ihrer Waaren ins Ausland zu brechen. Späterhin reiseten einige aus derselben Absicht auch nach Triest. Ihre Versuche wurden mit einem glücklichen Erfolge gekrönt, bis endlich die durch den französischen Krieg verursachte Ländersperrung den Handel bedeutend hemmte, daß von dieser Zeit an der Vertrieb dieser Produkte in Vergleich mit der Vergangenheit sehr viel von seiner Blüthe verloren hat und deshalb verschiedene Betriebsame unter uns zur Verfertigung und Versendung mehrerer Wollenfabrikate nöthigte.

---

§. 4.

Zeit der Erbauung. — Vergrößerung. — Besitzer. — Vorwerk.

Die Zeit der ersten Erbauung unsers Ortes bleibt unbekannt. Daß es nicht von den Sorbenwenden, sondern von Deutschen erbauet worden ist, habe ich schon oben in der Einleitung bemerkt. 1433 aber ist es von den Hussiten abgebrannt worden, wie Großer in seinen Oberlausitzischen Merkwürdigkeiten Th. I. p. 119 bezeuget. „Es unterstund sich eine andere Parthei Hussiten aus den Bergschlössern Leipa, Gräfen-

„stein, und andere mehr, die Landstraßen zu verunru-  
 „higen, und sonderlich denen in und aus Schlesien  
 „und Pohlen gehenden Frachtwagen aufzupassen. Weil  
 „nun die Commerzien und alle Handlung hierdurch  
 „sehr ins Stocken kam, brachte der damalige Amts-  
 „Hauptmann zu Görlitz, Herr Heinrich von Kottwitz  
 „eine zulängliche Mannschaft zu Ross und Fuße, so-  
 „wohl aus der Stadt als von dem Lande, und kom-  
 „mandirte selbige in eigener Person, auf die Feinde  
 „loszubrechen. Der Feind aber merkte, daß er, bei  
 „dem Anmarsch dieser muntern Mannschaft, ins Gras  
 „beißen dürfte, und gab also bei Zeiten Bersen-Geld.  
 „Jedoch steckte er auf dieser seiner Flucht das Dorf  
 „Ebersbach in Brand, und nahm allenthalben Men-  
 „schen und Vieh mit sich hinweg.“

Nach Beendigung des Hussitenkrieges dauerten  
 noch verschiedne Neckereien und Befehdungen fort bis  
 zu König Podiebrads Zeiten, welcher vom Papste in  
 den Bann gethan und für einen Ketzer erklärt ward.  
 Die gedrückten Unterthanen mußten es nun mit dem  
 Papste halten und deshalb viele Anfälle von ihrem ei-  
 genen Landesherren erdulden.

Noch wollen Einige behaupten, daß unser Ort  
 damals durch die Pest ausgestorben sey. Kann ich  
 das Gegentheil nicht mit Beweisen belegen, so kann  
 ich es auch nicht widerlegen, da die Erfahrung  
 lehrt, daß ansteckende Krankheiten gewöhnlich die treu-  
 sten Begleiterinnen der Kriege zu seyn pflegen. 53  
 Jahre nach jener Verwüstung durch die Hussiten, im  
 Jahre 1486, standen nicht mehr als sieben Häuser  
 hier. Eine alte schriftliche Familiennachricht meldet:  
 „1486, da in Ebersbach nicht mehr als 7 Häuser  
 „gestanden haben, starb hier Martin Schuster in einem

„Alter von 109 Jahren.“ Das Schustersche, jetzt Christian Friedrich Freudes Bauergut im Oberdorfe und weil. Tobias Bergers, jetzt Johann Gottfried Bergmanns bei der Kirche, waren in der damaligen Zeit die ersten Güter; die übrigen Wohnungen waren Auehäuser und haben zwischen diesen beiden Gütern gestanden, und das ganze Dorf gebildet. Kein Wunder also, daß es im 16. Jahrhunderte Wüsten-Ebersbach geschrieben wurde. Das jetzt noch unter Nr. 169 stehende Wenzlische Haus ist noch das einzige aus der damaligen Zeit.

1656 findet man 179 Wirthe, 35 Bauern und 9 Gärtner, im Jahre 1724 findet man 277 Wirthe, 44 Bauern, die 2 Kleinbauer dazu gerechnet, (bei dieser Berechnung von 44 Bauern ist es seitdem immer geblieben, obgleich Güter getheilt und Wohnungen darauf gebaut worden sind, so daß man jetzt 48 oder auch 49 Güter zählt,) und 18 Gärtner, ohne die neugebauten Häuser auf dem Dominio. Adam Hansches Gut und andere, in Bauergüter gebaute Häuser, die da nicht mitgerechnet sind. — Um 1733 waren Alles in Allen schon gegen 500 Wirthe, und zwischen 1780 und 1790, da die Ortschaften der Provinz in die Brandversicherungsanstalten aufgenommen worden, 613 Haus-Nummern, und so hat es sich denn allmählig bis zu der jetzt so bedeutenden Größe erhoben.

Ebersbach hat 56 Rauche, (die sogenannte Rauchsteuer ist nach Carpzovs Schauplatz Th. 4. p. 134. 1567 und 1568 aufgekomen,) 486 Ruthen. 415 Ruthen haben die Bauern; die übrigen 71 sind unter die Gärtner vertheilt worden. Seit Christoph Bitterlichs Zeiten, der, wie weiter unten gemeldet werden wird, 1720 die sämtlichen herrschaftlichen Aecker pachtete und die ganze Rechnung führte, wurden auch

die Auehäuser nach Ruthen berechnet. Zwar findet sich in unserm Gerichtsbuche die Nachricht, daß die Auehäuser schon seit 1586 nach Ruthen berechnet wurden; allein diese Bemerkung hat wohl ein Gerichtsschreiber späterer Zeit hinzugefügt, indem das Gerichtsbuch erst 1650 unter dem Richter Hr. Sebastian Henzeln seinen Anfang genommen hat.

Von den ehemaligen Herrschaften, so viele derselben aufzufinden möglich waren, will ich der Wahrheit getreu alle anführen und zugleich, wo es nöthig ist, Auszüge aus Urkunden beifügen.

1.) Christoph von Gersdorf, Herr aus Baruth, Taubenheim etc. war auch Besitzer der Herrschaften Kittlitz, Groß- und Klein Schweidnitz, Dürrehennersdorf, Rottmarsdorf und Ebersbach. Er starb 1509 und hinterließ sieben Söhne, die mehrere Jahre hindurch diese Güter gemeinschaftlich besaßen. 1519 aber wurden sie getheilt und sein vierter Sohn Rudolph bekam Kittlitz, Rottmarsdorf, Dürrehennersdorf und Ebersbach. S. Lausitzer Magazin 1780, p. 149., und Käuffers Versuch einer topographisch-historischen Beschreibung des Städtchens Reichenbach im Msct., und Carpzovs Zittauischen Schauplatz. Nur irrt, wie eine Nachricht im Zittauischen Ratharchive beweist, Carpzov, wenn er behauptet: „1597 kaufte der Rath zu Zittau das „Dorf Ebersbach sammt Friedersdorf, von Joachim „von Gersdorf auf Kittlitz.“ Und in unserm Schöppenbuche: daß Donike oder Donat von Gersdorf einer der letzten Herren auf Ebersbach aus diesem adelichen Geschlechte gewesen ist. Der Name des Orts Alt-Gersdorf beweist auch, daß dies einst den Herren von Gersdorf gehört habe, und der auf ihrem Dominio erbaute Ort nach ihrem Namen genannt worden ist. Wo

und in welchem Jahre unser Ort an die Herren von Schleinitz gekommen ist, ist nicht aufzufinden.

2.) Hans von Schleinitz<sup>19)</sup> auf Tollenstein, Schluckenau und Hainspach.<sup>20)</sup> 1544 wird er bei Verkauf des hiesigen Kretschams erwähnt und 1556. So heißt es in einem alten Gerichtsbuche: „Wegen  
 „Verkauf des Lehngutes Hansens Siegerts sind den  
 „Montag nach Lätare in die Gerichten kommen Hans  
 „Siegert mit seinen Brüdern und Schwägern haben  
 „öffentlich bekannt und angezeigt, daß sie Hansens Sie-  
 „gert ihres Vaters Gut verkaufen wollen oder Lehn-  
 „stück für 700 Flohren, giebt zum angelde 200 Fl.  
 „zwischen hin und Pfüngsten die bleibenden 500 Fl.  
 „auf 19 Termin und Erbtage nach anordnung unsers  
 „gnädigen Herrn Hans von Schleinitz.“

Dies war das Lehnstück oder Gut, das nachher zum Vorwerk geworden. Dieses und das damalige Häuptische Bauergut wurden vereinigt und so das Lehnsgut vergrößert, welches in der Breite von den fünf Gärten bis Spreedorf geht.

---

<sup>19)</sup> Die uralte adliche Familie von Schleinitz besaß einen sehr bedeutenden Strich Landes unserer Gegend, der das Schleinitzer Land genannt wurde. Tollenstein, auf dem man noch heutiges Tages die Ruinen eines ehemaligen Schlosses findet, war ihr Stammsitz.

<sup>20)</sup> Nach Hans von Schleinitz Tode kam die Herrschaft Hainspach an die Herren von Slawata. Dieser Stamm ist aber gänzlich verloschen und obgenannte Herrschaft kam nun erblich an die Grafen von Salm. — In Hainspach wohnte auch der Hauptmann Antonius von Uechtriz, der bei Lebzeiten Hans v. Schleinitzens die Gerichtsbarkeit in Ebersbach verwaltete.



3.) George von Schleinitz kommt 1568 bei einer Rechnung der Kirchenwiese vor. <sup>21)</sup>)

4.) Ernst v. Schleinitz auf Tollenstein und Schluskenau. Er hat 1569 den ehemaligen Teich auf der Niederaue anlegen lassen, die Niedermühle ward deshalb weggerissen und der Schade vergütet, wie es buchstäblich heißt:

„für das Mahlrecht 2 Floren und ihnen daß Gebäude volgen lassen, die Hoffedienste erlassen was aber die Geldzinsen seyn Hüner Eyer Flachß daß soll er für voll erlegen, den Pfarrherrn Schulmeister soll er legen wie es zuvor gewesen, die Landzechen soll er auch thun.“

Diese Mühle war zugleich ein Gartengrundstück und gehörte damals Simon Bergmann. Der niedrigeriffene Garten ward ihm so wie den übrigen Gärtnern, die ihre Grundstücke bei Anlegung dieses Teiches einbüßten, mit Grund und Boden auf der Schöpshaine ersetzt. Die Bauern wurden auf Rudolphs Gute mit Wiesenflecken schadlos gehalten. Der damalige Bauer David Kocht mußte dieses Teiches wegen sein Hans und Hof weiter hinausbauen, büßte aber dabei

---

<sup>21)</sup> Er baute im Jahre 1554 das Städtchen Georgenthal und verordnete dabei, daß jedesmal zwischen drei Häusern eine Gasse gehen und der Ort nach seinem Namen benannt werden sollte. 1590 wurde der Kirchenbau dort angefangen, und 1611 durch einen reichlichen Beitrag der Bürger Zittaus vollendet. 1612 wurde sie mit einem evangelischen Prediger Herrn Pastor Johann Schönfeld aus Zittau, besetzt, 1624 nach der Auswanderung der Protestanten Rumburg einverleibt, und endlich 1656 wieder mit einem eignen Katholischen Pfarrer versorgt.

seinen vorigen Weg ein. Da nun — heißt es ferner — „Lorenz Fischer und Paul Spitz einen Weg haben, „und sie den Weg der auf Paul Spitzes Gute heraus- „gehet, alle drei brauchen müssen, soll David Kocht „den Weg nicht anders als zu seinem nothdürfftigen „Gebrauche lassen und nicht mehr wie einen Wagen „breit, wie ihnen Richter und Schöppen anweisen sol- „len. Da auch David Kocht sich mehr wollte anma- „ßen dem mit den eigenen nothdürfftigen fahren, soll „so oft er es übergangen nach erkänntniß in des ge- „nädigen Herrn Strafe fallen.“

„Bei solcher abhandlung sind gewesen Richter „und Schöppen zu Ebersbach, Georgs Walde Ober „Friedersdorff Merten Lehmann Voigt zu Königs Wal- „da Balten Brockis Vogt zu Georges Walda — Bar- „thel Paulisch des Herrn Diener Hans Spitz Ampts „Schöffer. — Den 8. July 1570.“

„1569“ — heißt es weiter — „hat Herr Ernst „von Schleinitz mit Benes Rudolph zu Oberfrieders- „dorff gefreymarkt als Ernst von Schleinitz aus Eige- „ner nothdorft ein lehn Guth zu Ebersbach verhandelt „mit Benes Rudolph zu Ober Friedersdorff auf sein „Guth und giebt ihm auf das Guth zu in Ebersbach „400 Schock, ein 100 Schock bar und 300 Schock „auf 19 Termin und Tages Zeiten und hat Benes „Rudolph auf sein Guth mit genommen daß an Huf- „fen und Ruthen auf seines kommt Zwei Scheffel „Korn und Vier Scheffel Haber Zinnsgedreide. — Acht „Hiener Acht und Bierzig Eyer zwei Kloben Flachs „und den Pfarrherrn auch das seine und thut den „Herrn Jerlich einen Elbwagen wie solches einen „lehns Richter zukommt und giebet für die Robe La- „ge wie andere Nachbarn auf daß Georgiswalder

„Forbrig thun 2 Schock auf Walborgis 2 Schock  
 „auf Michaelis. Die Land Zechen soll er mit einem  
 „Ganzen Zuge Fahren und Vorspannen, die Handar-  
 „beit soll er wie ein ander Nachbar thun.“

„Hierbei ist gewesen Richter und Schöppen zu  
 „Ebersbach Jergis Walde und Ober Friedersdorff  
 „Hans Dpitz Ampts Schöffer, die beiden Vogte zu  
 „Königs Walde Jergiswalda.“

„1579 hat der Herr Ernst von Schleinitz einen  
 „Fleck Wiese eingeräumet Obig den strümpffen an den  
 „Ebersbacher Gütern gelegen, auch sollen Richter und  
 „Schöppen auf Zins bedacht seyn und solches der Ge-  
 „meinte zum besten berechnet werden.“

„Dabei ist gewesen Hans Dpitz Ampts Schöffer  
 „Merten Lehmann Vogt zu Königs Walda Hans Mül-  
 „ler Kornschöffer Welten Prockis Vogt zu Jergesw.  
 „Hanns Heinrich Richter zu Ober Friedersd.“

„Die Mittwoch nach Jacobi a. 1580 Ist ein  
 „Klarer vertrag und abschrift geschehn durch den Her-  
 „ren Ernst von Schleinitz wegen einer Wiese so der  
 „Kirchen zu Ebersbach gehörig welche Umzechweiß ein  
 „nachbar um den Andern haben soll. Die Kirche er-  
 „helt 3 Flohren.“

„In beiseyn Caspar von Ischach seiner gnaden  
 „Amptmann Herrn Malbiz — Ampts Schöffer, Adam  
 „Schmidt Stadt Schreiber zu Schlocken a. 1583 hat  
 „Ernst von Schleinitz Sechs gertner durch ihr Demü-  
 „thiges ansuchen um erlassung etwas von Hoffetagen  
 „erleichterung gethan, welche sie gethan haben von der  
 „Sonnen aufgange bis zum untergange.“

„1583 den Montag nach Petri und Pauli haben  
 „sich Caspar Belger, und sein Sohn Merten Belger

„ zu Wüsten Ebersbach mit den Richter Maz Duißsche  
 „ und George Schubert aus Rottmarsdorff wegen ei-  
 „ nes Flecks Wüsten Bodenbusch welcher edliche 50  
 „ Jahre in Zank und verboth gestanden, guth und  
 „ freywillig mit einander verglichen in beisein Hanns  
 „ Malbiz Amptmann und Forstmeister Jacob Hoffmann  
 „ Kornschößer Merten Holfeld Vogt zu Schluckenau  
 „ — Balten Hännisch Förster über den Spremberger  
 „ Wald george Rudolph Vogt zu Tergeswalde Michel  
 „ Neumann Richter zu Wüsten Ebersbach, Lorenz May  
 „ Hanns Donth Hanns Schuster Lohrenz Herbrich  
 „ Balten Marschner Andreas Ditrich Merten Kießlig  
 „ Paul Gübisch Alix Wündisch geschworne Schöppen.  
 „ — Auf der Rottmarsdorfer Seite der Edler Ehren-  
 „ traut und Seiner Frau Margareten nachgelassenen Witt-  
 „ we Siegismund von Gersdorff Ihr Schreiber Hanns  
 „ Pettersche und Martin Starck Pfarr Herr zu Rott-  
 „ marsdorf neben Jhn Adam Duißsche Merten Kunze  
 „ Wenzel Heyne Maz Duißsche geschw. Schöppen Cas-  
 „ par Duißsche von der Großen Schweinitz und ist  
 „ hernach solcher Vertrag in gegenwart aller obgenand-  
 „ ten Persohnen auf der Gränze bereinet und besteinet  
 „ worden und sich keine Partei nach ihrem gelöbniß  
 „ und zugesage bei Poëna 20 Böhm Schock solches  
 „ nicht zu halten oder zu verendern. So geschehn auf  
 „ der Wüsten Ebersbacher und Rottmarsdorfer Grenze.

Ich Jacobs Hoffmann  
 und  
 Hanns Malbiz Amptmann } zu Schluckenau.  
 Hanns Pettersche,  
 die Zeit Schößer zu Rittlig.

Siehe nach Anhang I.

5.) Frau Ludmille von Schleinitz geb. v. Lobkowitz auf Tollenstein, Schluckenau und Neuschloß, verkaufte 1586 den 14. May an Bartel Heuptman ein wüstes Gut bei dem hiesigen Vorwerke und erließ ihm, zur bessern Beurbarung seines wüsten Gutes, ein Jahr lang die Hofedienste. 1590 den 10. Mai ließ sie durch ihren Verwalter und Voigt zu Schluckenau, Paul Reichhardt und Martin Hohlfeld, die drei Gartengrundstücke bei dem hiesigen Vorwerke auf Hauptens Gute abmessen.<sup>22)</sup> Ihrem Kaufkontrakte war Folgendes beigefügt: „Die drey Garten auf dem Vorbrige  
 „zu Ebersbach, weil sie gesetzte Lage haben, sind von  
 „der Haasen-Jagd befreyt, aber die Wolffs-Jagd müssen sie neben der Landschaft thun.“

„1586 den 14. May hat die Frau Ludmille geb.  
 „v. Lobkowitz Fr. v. Schleinitz auf Tollenstein, Schluckenau und Neuschloß Bartel Heuptman sein Guth abgekauft welches bey den Vorbrige gelegen und giebt die frau Ihr genaden vor besagtes Guth 130 Floren, 30 fl. zum einzuge 40 fl. auff Pfingsten 60 fl. auf Michael. Die 200 fl. soll die frau Ihr genaden legen auf 19 Termine und Tages Zeitten. also soll Bartel Heuptman auf sein Wüstes guth mitnehmen Ross und Wagen sammt aller Bauergeratschafften einen Fleck Windersaat vor den Floß. alle verseßenen Zinsen sie mögen Rahmen haben wie sie wollen auch den ganzen Mist und die hinder Scheunen.

<sup>22)</sup> Der erste Gärtner hieß Fabian Nefse, der zweite Hans Desterheil, der dritte Michael Rudolph, auf dessen Garten das alte Bauerhaus gestanden. Die Kaufsumme des ersten Gartens betrug 140 Floren, des zweiten 115, des dritten 130 fl.

„1586 den 4. May hat Bartel Hauptman ein Wü-  
 „stes Guth der frau Ihr gnaden abgekauft für 200  
 „Floren. Sie hat ihn noch zugegeben 60 Schoben  
 „und 17 stemme Zimmer und soll in allen Spanndien-  
 „sten mit Zwey einen halben Zug thun, wie ein ander  
 „Nachbar so einen halben Zug für voll fahren muß<sup>23)</sup>  
 „und soll Käuffer Frey seyn von allen Hoffdiensten  
 „ein Jahr lang, daß das Wüste guth besser bestellt  
 „werden kann.“

„Dieses ist im Ampte Schluckenau verschrieben  
 „in Beisein der Frau Ihr gnaden Adam Schmid und  
 „Hannß Mölbitz Ampts Schösser.“

6. und 7.) Friedrich v. Schleinitz auf Warnsdorf und Frau Elisabeth von Schleinitz geb. v. Schlick, Gräfin und Herrin auf Warnsdorf. Man findet sie bei allen Verhandlungen, sogar bei Käufen und Klagesachen, gemeinschaftlich unterzeichnet. — S. Anhang II.

1595 ist der auf der Aue erbaute Teich wieder eingegangen und hat — wie berichtet wird — „die Herrschaft die Frau Elisabeth von Schleinitz geb. von Schlick Gräffin und Herrschaft auf Warnsdorff allhie zu Ebersbach das Donath Gocht ein Stück garthen von den Auen so ihn der Teich eingenommen hat, verlohren, auch sein Haus müssen weiter hinausbauen und ist ihn aus Venes Rudolphs Gute ein Stück Wiese oberhalb des Teiches eingeräumet bereinet und besteinet und in Warnsdorf Confirmirt und Ratificirt den 15. Aug. 1595.

---

<sup>23)</sup> In der Vorzeit war ein ganzer Zug als ein Gut zu betrachten; im Niederdorfe aber durfte nicht Nachbar und Nachbar zusammenspannen, vermuthlich deshalb, weil das Niederdorf noch wüste gelegen.

So gehören also die Häuser auf der Aue, die in dem ehemaligen Teiche stehen, zum Dominio.

„1596 den 14. Juny hat Friedr. v. Schleinitz  
 „auf Warnsdorff Hyeronimus Frosten Kirchen Schrei-  
 „ber allhie zu Ebersbach wegen seiner langen geleiste-  
 „ten treien Dienste der Christlichen Kirche und Gemeine  
 „mit einem stücklein wieße Bedacht welche an der Spree  
 „auf den Strömpen gelegen und hat dieselbe der Kir-  
 „chen Schreiber zu Jergeswalda um einen Jährlichen  
 „Zinnß gehabt, der Kirchen Schreiber allhier hat das-  
 „selbe ohne Zinnß so lange er das Dienst versorget zu be-  
 „nutzen und zu gebrauchen, gescheen in Warnsdorf wie  
 „Oben.“

8.) 1597 kaufte der Rath zu Zittau von diesem Friedrich von Schleinitz, Ebersbach, Oberfriedersdorf nebst dem Walde, der Giersdorf genannt, für 15,000 Thaler in Königl. Böhmischem Kassengelde.

„1602 den 30. July hat ein Ehren Bester Ach-  
 „barer wohlweiser Rath den Ehrf. und vorsichtigen  
 „Christoph Richtern zu Ebersbach ein stück Wüsten  
 „Acker verkauft Pro 47 Thaler bar Geld gelegen an  
 „der Spree zwischen Daniel Köflern den Förster und  
 „Maz Kleinmaz Garten, Robotten und Dienste zu ge-  
 „brauchen er und seine nachkommen und soll der Herr-  
 „schaft geben 2 Kleine groschen auf Michael und Wal-  
 „burgis 2 Kleine groschen Jährlichen Erbzinß und  
 „soll ihn Frei stehen einem Fremden zu verkaufen,  
 „was die Hüttung auf die Schöpsenhaine betrieffe soll  
 „er und seine nachkommen ein baar Rinder zu dreiben  
 „wie ein ander Gertner nicht aus gerechtigkeit sondern  
 „auf gunst.“

„Demnach auch der Ehrfame und vorsichtige Chri-  
 „stoph Richter den Edlen und gestreng Ehrenfesten

D\*

„Donick (oder Donat) von Gersdorf lehns Herr eines  
 „Edlen Rathes Kauf einen Garthen aus dem gute ab-  
 „gekauft vermöge desselben seines vorgehenden Kauf  
 „Zeddels hat E. E. Rath wieder zugesagt als wenn  
 „es der Herr v. Gersdorff selbst gethan hätten. Es  
 „hat auch ein E. E. Rath Christoph Richter von dem  
 „Guthe zu seinem Garthen<sup>24)</sup> ein Fleckel Acker ge-  
 „schenket und verdhret in beisein Hrn. Martin Neu-  
 „mann Bürgemeister und Verwalter auch Richter und  
 „Schöppen bereinet und besteinet worden. Nachdem  
 „auch Christoph Richter 155 Marck vertagte erbegel-  
 „der auf der Herren verkauften Gute zu vordern ge-  
 „habt, ist ihm von E. E. Rathe dieses Erbegeld rich-  
 „tig bezahlt worden in Beisein Lohrenz Herbrig die  
 „Zeit Richter. Valten Marschner. George Henrich.  
 „Paul Usener. Michel Kern. Hannß Freund, Schöp-  
 „pen. Daniel Köflern, Förster. Adam Bergmann  
 „Beitt. Maz Kleinmaz ein gemene mann.“

„1604 den 9. Juny ist Paul Usener für Herrn  
 „Martin Neumann als unsern Dorff Herrn und De-  
 „budirten aus Zittau, und der ganze Schöppenstuhl  
 „zu Ebersbach, und hat ihnen gemeldet, daß er gar  
 „ein kleines und geringes Gütlein innen hätte und  
 „davon ein Pferd halten solle, mit valten Marschnern  
 „in den Hoffe Diensten zusammen Spannen müste.  
 „Derohalben Freundlich und Hoch Dieselben gebeten  
 „Sie wollen Ihnen aus genaden daß zuspannen erlas-

<sup>24)</sup> Dies ist der Freigarten im Niederdorfe, den der Lein-  
 wandhändler Johann Christian Gocht jetzt besitzt. — Der  
 Bauer, Karl Gottfried Gocht, giebt nur vier Steuern und  
 kein Zinsgetraide. Vielleicht rührt dies daher, daß der  
 Hr. v. Gersdorf auch dieses Gut besessen, und die übrige  
 3 Ruthen aus dem Dominio sind genommen worden.



„sen. Doch hirmit der herrschaft Robot nicht ge-  
 „schenkt und ist Falten Marschnern also Hannß Ru-  
 „dolff wiederum zugeordnet worden. Paul Bsener  
 „soll aber mit der Hand auf den Gütlein thun, wie  
 „sein Nachbar Unten und Oben.“ Krockerts Garten  
 No. 284

1720 verpachtete E. E. Rath in Zittau das ganze Lehnsgut an Christoph Bitterlichen und das ganze Dienstgeld mußte an Letztern abgeführt und das Zinsgetraide bei ihm geschüttet werden. 1731 trat er diese Pacht freiwillig wieder ab, weil er in den ganzen eilf Jahren nicht mehr als zwei Kreuzer reinen Gewinn gehabt hatte. Im nächstfolgenden Jahre verpachtete der Magistrat dasselbe Scheffelweise an Bauern, Gärtner und Häusler und bestimmte einen Einnehmer, Hrn. Adv. Ischörpe, der zu gewissen Zeiten nach Ebersbach kam. Dies war also der erste Einnehmer der die Acker- und Wieseninsen und das Hofegeld auf dem hiesigen Schlosse einnahm. Das Zinsgetraide aber mußten die, welche es zu entrichten verpflichtet waren, auf den Getraideboden nach Zittau liefern.

Nach alter Leute Zeugnisse soll das hiesige Schloßchen von einem gewissen Eichner oder Eichler aus Zittau erbaut worden seyn. Im Jahre 1700 lebte George Ernst Eichner als Stadtrichter zu Zittau. Der Erbauer des Schloßchens soll jedoch der Sage nach ein Kaufmann gewesen seyn, der den Bau zwar angefangen, aber nicht vollendet hätte; und das Schloßchen soll nach ihm erst völlig eingebaut und noch um ein Stockwerk erhöht worden seyn. Man hatte in einiger Entfernung davon ein Gerüste angelegt und schleifte auf diesem mit Hülfe der Ochsen die Steine hinauf. Bei diesem Baue wird Hans Berndt im Kirchenbuche erwähnt, der als Steinbrecher dabei verunglückte und

starb. — Das Gesindehaus stand auf den alten Kellern, der Schafstall gegen Mittag bis an Jakels Haus, die Scheunen an der Gasse hervor. Wahrscheinlich ist die Vollendung dieses Baues im Jahre 1700 erfolgt.

Zur Zeit des siebenjährigen Krieges, und zwar im Jahre 1762, bewohnte dasselbe auf einige Zeit der Chursächsische Geheime Rath und Ritter des Russischen St. Annenordens, Karl Gotthelf von Hund und Altengrottkau, auf Unwürde, Kittlitz, Großschweidnitz <sup>25)</sup> Er wurde für einen kaiserlichen Spion gehalten und entfloh aus Furcht vor den Preussen, die sich im Löbauer Gebiete lagerten, von seinen Gütern und lebte hier lustig und guter Dinge.

---

<sup>25)</sup> Er ließ das schöne Altar in Kittlitz bauen. Die Kirche zu Kittlitz ist eine der ältesten Kirchen unserer Provinz, denn schon im Jahre 1252 wird ihrer gedacht. Die dortige Kaplanstelle besteht seit 1535.

---

---

## Zweiter Theil.

---

### Cap. I.

#### Kirchen- und Schulwesen.

##### §. 1.

#### A.) Geschichtliche Darstellung der Vergrößerung und Verschönerung der Kirche.

Die Zeit der Erbauung der ersten Kirche allhier ist eben so unbekannt als der Erbauer derselben. Daß schon frühzeitig ein Gotteshaus hier gestanden haben müsse: dafür spricht der, in einer Urkunde vom Jahr 1346 erwähnte Kirchenzins, den Ebersbach an den Bischof von Meissen zu entrichten hatte, und welcher in 1 $\frac{1}{2}$  Mark Silber bestand. Auch werden Abgaben für Wachlicht, Weih- und Altar-Zinsen (8 böhmische Groschen) erwähnt, welche die hiesige Kirche an den Erzpriester-Stuhl zu Löbau (und zwar dem dasigen Gotteshause zu St. Nicolai, dem sie als eine Art Kapelle einverleibt war) bezahlen mußte.

Der dem Staat und der Kirche so verderbliche Hussitenkrieg äusserte auch an dem ersten Gotteshause hiesigen Orts seine verheerende Kraft. 1433 wurde es mit dem Dorfe selbst zerstört, so daß nur einige Rudera übrig blieben. Auch lag es wahrscheinlich lange Zeit wüste, wofür die Nachricht zeugt, daß 1486 hier nur 7 Häuser standen und daß die Aeste der Bäume die verwitterten Maueröffnungen, die früher Fenster abgaben, einnahmen.

So wie uns aber die Nachrichten über den Bau der ersten Kirche nach dem Ruin verlassen, so schweigen sie auch, wenn wir nicht bloßen Sagen, die entweder geradezu als Märchen<sup>26)</sup> sich beurfunden, oder doch aller historischen Glaubwürdigkeit ermangeln, folgen wollen, über die Erbauung der zweiten, wir mögen nun ihre Zeit oder die Art und Weise derselben, oder die Personen die an derselben Theil nahmen, oder die dabei obwaltenden Umstände überhaupt betrachten. Nur 1664 wird der Fertigung einer Kanzel und eines Altars gedacht. So viel können wir aber nun sehen, daß das Kirchlein sehr klein und ohne Thurm gewesen, an dessen Stelle ein Glockenhäuschen gestanden; denn die erste gewisse Nachricht, die uns wieder zu Theil wird und die ins Jahr 1682 fällt, erzählt uns von der Verlängerung derselben um 16 Ellen im Lichten, von dem Bau eines Thurms und einer neuen Emporkirche und der gänzlichen Erneuerung des Chors.

---

<sup>26)</sup> Dahin gehört: daß der Teufel dem Baue sehr hinderlich gewesen und das herbeigefahrne Bauholz die erste Nacht weggeholt und über das Dorf bis zu dem jetzt dem Bauer Israël gehörigen Gute geführt habe; dann aber durch Anrufen göttlichen Beistandes und Gebete seine Macht an dem Baue verloren habe.

1700 schenkte Georg Ernst Eichner, Stadtrichter in Zittau, der Kirche ein Crucifix, was neben der Kanzel erhöht, später aber auf der Emporkirche im Fenster angebracht wurde, <sup>27)</sup> wo es jetzt noch steht.

1714 wurden die Stände der Frauen in Ordnung gebracht und gelöst; das Chor gebaut, welches 1726 Friedrich Sauermann, Erb- und Lehnsrichter allhier, malen ließ, und die Orgel hervorgesetzt.

1719 den 13. Februar verkaufte Friedrich Sauermann, der Richter, von seinem Lehns-Gute ein Stück Grund und Boden zur Erweiterung des Kirchhofs für 50 Rthlr. und derselbe wurde in diesem Jahre noch mit einer Mauer umgeben. Die Mauer gegen die Pfarrwohnung ist im Jahre 1670 aufgeführt worden. Kirchhofmauern wurden in frühern Zeiten statt der Schanzen, sich vor dem Feinde zu schützen, erbaut.

1721 ist die Christnachtsfeier durch Genehmigung C. C. Rath's der Stadt Zittau wieder eingeführt worden. In frühern Zeiten wurde hier auch Christnacht gehalten, aber die Gemeinde ist um das Vermächtniß-geld durch einen Concur's gekommen; dann hat sie einen Fond gestiftet, wozu jeder Grundstückbesitzer 2 Groschen gegeben.

1724 den 25. Februar wurden die Glocken vom Thurme genommen, in Görlitz umgegossen <sup>28)</sup> und den

---

<sup>27)</sup> Hier stand früher die alte Orgel die in der Christnacht beim Gesange: quem pastores laudavere, gebraucht und später der Kirche in Baiersdorf käuflich überlassen wurde. Die Orgeln wurden zwar im 8ten Jahrhundert auch in Deutschland bekannt, aber wohl erst im 13ten Jahrhundert in den Kirchen eingeführt.

<sup>28)</sup> Die Kosten betragen 100 Rthlr., 50 Rthlr. gab die Kirche und 50 Rthlr. wurden durch eine Sammlung in

8. Septbr. wieder aufgehängt, wo sie am Kirchweih-  
 feste zum erstenmal geläutet wurden. Sie enthalten  
 die Schrift: „Als nun die Priesterwahl beschlossen,  
 „ward ich zu gleicher Zeit in Görlitz umgegossen.“  
 Die große, welche unverändert blieb, führt die Worte:

*f. in Leipzig*  
~~„Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und  
 des heiligen Geistes. Richart 1582.“ (Ob letz-  
 teres der Name des damaligen Kirchenpatrons, oder  
 der Name der Glocke oder des Glockengießers, oder wes-  
 sen Benennung es sonst sey, ist unbekannt.)~~

1725 wurden 2 von Leipzig um den Preis von  
 30 Rthlrn. verschriebene Kronleuchter aufgehangen, zu  
 deren Anschaffung der am 2ten Feiertage eingekommene  
 Betrag des Klingelbeutelß mit verwendet wurde. <sup>29)</sup>

der Gemeinde zu der jeder Wirth 2 Gr. jeder Unverheira-  
 thete 1 Gr. beitrug, zusammengebracht. Es wird hier  
 nicht am unrechten Orte seyn, unsere Leser mit der Ent-  
 stehung des Gebrauchs, Mittags und Abends zu lauten,  
 bekannt zu machen. Als nämlich Mahomed II. nach der  
 Eroberung der Stadt Belgrad weitergehen, und auch  
 Deutschland erobern wollte: war die Furcht so groß, daß  
 der Papsi Calixtus III. das Kreuz predigen ließ und den  
 Befehl ertheilte: Mittags die Glocken zum Tür-  
 kengebete zu läuten! — eine Sitte, die von jenem  
 Jahr 1456 an noch bis jetzt fortbauert. Das Abendlau-  
 ten wurde zu demselben Zwecke unter Kaiser Maximilian  
 eingefest, so wie später 1665 unter Georg II. die 3  
 Bußtage in Sachsen, und daher schreibt sich auch noch  
 der Gebrauch beim Anschlagen an die Glocke mit ent-  
 blößtem Haupte ein Gebet zu sprechen. Der Gebrauch  
 der Glocken überhaupt aber ist schon in das Jahr 604  
 unter den Bischof Sabinianus zu setzen.

<sup>29)</sup> Sie wurden in der Christnacht angezündet, die hier  
 1721 von der Gemeinde gestiftet. 1809 sind 2 neue  
 gläserne angeschafft worden; Beiträge dazu lieferten die  
 bemittelten Bewohner des Orts.

— In demselben Jahre schenkte Christian Halant die Kanzeluhr.

Bei der sich vermehrenden Bevölkerung des Orts wuchs auch das Bedürfniß einer Erweiterung und Vergrößerung des Gotteshauses, zu der denn auch im Jahr 1726 den 30. Septbr. durch tit. deb. Hrn. D. Karl Philipp Stoll, Bürgermeister, und Hrn. Michael Grohmann, Stadtrichter in Zittau, der Grundstein unter der Sakristey=Thüre gelegt wurde.

1728 vom 1. bis 4. August wurde sie durch Meister Rötzig, Schindler, und Gebrüder Hempel, von hier, gehoben, und im folgenden Jahre war sie schon so weit gediehen, daß den 18. Novbr., als einem Bußtage, auf der neu angelegten Kanzel gepredigt wurde. Das Altar wurde in den neu angebauten Theil gesetzt, und die Emporkirchen gebaut.<sup>30)</sup> 1730 den 28. Okt. ist das Chor auf die mittlere Emporkirche zu erhöhen angefangen worden. Der Maurermeister soll derselbe

---

<sup>30)</sup> Tischlermeister waren Gottfried Weise allhier und Stephan. Maler der Kirchendecke und obern Emporkirche des erstern Sohn Gottfried Weise, welcher später als Falschmünzer in Dobrilugk enthauptet wurde. (Die untere Emporkirche malte ein Zittauer, und Bollender derselben war Tempel aus Eibau.) Die Gochte haben sie auf ihre Kosten malen lassen. Die Engel versinnlichen das Gloria in excelsis Deo. Ueber das in unserer Kirche befindliche Engel-Gemälde verfertigte Hr. M. Joh. Ernst Großer ein Gedicht, „über die sonderbare Güte Gottes, „welche die hochgelobte Dreieinigkeit, der Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, bei der bisher fleißig unternommen und nunmehr glücklich zu Stande gebrachten Erweiterung und Erneuerung unsers Ebersbachischen Gotteshauses, wie dasselbe 1733 am Michaelistage dankbar gepriesen;“ welches Lied aus 11 Versen bestehet, aber wegen Mangel an Raum hier nicht angeführt werden

gewesen seyn, der die Kirche zu Georgiswalde erbaute, nachdem der Kirchenbau hier vollendet war. <sup>31)</sup>)

Im Jahr 1730, dem Jubeljahre der Uebergabe der Augsburschen Confession, wurde auf churfürstlichen Befehl den 25. 26. und 27. Juni dieses Fest durch 2maligen Gottesdienst feierlich begangen. Die Einnahme des Klingelbeutels betrug 24 Rthlr. 5 Gr. 4 Pf. In den Nachmittagen ertönte nach dem Gottesdienste auf dem Pfarrhose eine wohlklingende Musik und aus Achtung dieser so wichtigen Tage enthielten sich die jungen Leute alles Ziehens in den Kretscham. — Zu diesem Feste beschenkte Johann Gocht, Leinwandhändler und Gerichtsältester, die Kirche mit Posaunen (sie kosteten 15 Rthlr.) und Christian Gocht, sein Bruder, mit Pauken, (um den Preis von 40 Rthlr.) Beide Brüder ließen auch zu ihrer Bequemlichkeit das kleine Chor mit Ständen versehen. In demselben Jahre, den 28. Okt., wurde auch das Chor auf der mittlern Emporkirche erhöht, so wie diese selbst nebst den übrigen im neuern Style erbaut wurde.

Der Bau wurde 1733 vollendet, und am Michaelistage das Gotteshaus unter Posaunen- und Paukenschall feierlich eingeweiht und von Tobias Liebscher mit einem Taufsteine beschenkt. Die Berechnung des

---

fann. Die übrigen 3 Genien, deren Farbe und Gestalt anzeigt, daß die alte Kirchendecke auch schon rund gemalt gewesen sey, bezeichnen auch die Dreieinigkeit, und der 4te über der Orgel einen Cherubim.

<sup>31)</sup>) In demselben Jahre wurde in Georgiswalde durch die Freigebigkeit der Gräfin Harrach (deren Milde auch das Ehrenberger Bethaus seinen Ursprung verdankt,) die Kirche erbaut und der heilige Nepomuck zum Schutzpatron erwählt.



ganzen Kirchenbaues ist nicht zu finden, nur so viel ist in das Kirchenbuch geschrieben, daß eine Collette in der Gemeinde gesammelt worden, die 25 Rthlr. 4 Gr. betrug. Ob es nun gleich nicht auf uns gekommen, wie viel jene Kosten betrug, so können wir doch schließen, daß in jenen wohlfeilen Zeiten<sup>32)</sup> dieselben nicht so bedeutend gewesen seyn werden; da der 1704 angefangene und 1707 vollendete Bau des schönen Gotteshauses in Eibau sich nur auf 6691 Rthlr. 16 Gr. 11 Pf. belief.

1738 kaufte die Gemeinde die in Zittau in der St. Johanniskirche stehende und von Christoph Dreslern 1683 zu Leipzig erbaute Orgel, (um den Preis von 750 Rthlr.) Sie wurde von dem dasigen Orgelbauer Johann Gottlieb Samitius reparirt, (Kosten waren mit dem Transport 300 Rthlr.) den 9. Mai 1739 von der Gemeinde übernommen und in Beisein des Dorfspektors vom Organist aus Zittau probirt, probat gefunden und am Sonntag Domini Exaudi eingeweiht.

Im Jahre 1708 wurde eine Orgelreparatur vollendet, zu welcher das Kirchen=Verarium 893 Rthlr., das Uebrige die Gemeinde gab. Sie bestehet in 36 Registern.

1787 ist die Kirche mit dem gegenwärtigen Altar, für 750 Rthlr. aus den Vermächtnissen weil. Dav. Dreslers und Johann Gochts, und im Jahre 1788 mit der jetzigen Kanzel für 365 Rthlr. geziert worden. Am Michaelis=Zage wurde das Altar eingeweiht, wo

<sup>32)</sup> Ein Handwerksmann erhielt den Tag 15 Kr., 1 Pfund Eisen kostete  $\frac{1}{2}$  Bagen und 1 Klafter Holz 12 gr.

bei eine passende Predigt über das Thema: „die christliche Einweihung christlicher Altäre“ gehalten wurde. Die Kanzel wurde am 19. Sonntage nach Trinitatis durch eine Predigt: „über den heilsamen Gebrauch Gott geheiligter Predigtstühle“ eingeweiht.<sup>33)</sup>

1822 wurde die Kirche neu abgeputzt und der Thurm mit neuem blechernen Dach, Knopf, Stern, Fahne und Blitzableiter versehen, auch die Zeigertafel neu staffirt; (Siehe Anhang II.) und durch eine passende, vom Diac. Ludwig gehaltene Rede feierlich eingeweiht.

## B.) S c h u l b a u.

Das erste Schulhaus stand da, wo späterhin die bei dem Kretschamsbrande 1817 mit abgebrannte Organistenwohnung war. Im Jahre 1700 den 1. Juli früh 2 Uhr, wurde dasselbe durch den Blitz in Asche gelegt.<sup>34)</sup> Bis zur Wiederaufbauung und während derselben, wurde dem Schulmeister Andreas Güttern, das Haus der Frau M. Jungin, (wo jetzt Andreas Freude wohnt,) eingeräumt; ebendasselbe, welches bei dem Pfarrhausbaue 1705 der Pfarrer M. Randig bewohnte. Im Jahre 1715 wurde ein hiesiger Einwohner, Joh. George Gampe, zum Organisten erwählt. Bis dahin

<sup>33)</sup> Das alte Altar und Kanzel wurden einer protestantischen Gemeinde in Böhmen geschenkt.

<sup>34)</sup> 1670 war dieses Schulhaus von Grund aus neu gebaut worden. „Bitte an E. E. Rath. Unser alte Schule welche keinen alten Manne gedenc̄ als sie Erbaut Viel weniger im Kirchen noch Schöppen buche Zufinden das Stieblein auch vor die Lernende Jugent gar Zuklein auch sonst sehr Baufällig u. s. f.“ Zu diesem baue hatte die Gemeinde um 24 Schock angewachsener Kirchenzinsen bei E. E. Rathe angehalten, welcher denselben auch gewährt hatte.

hatten diese bloß den Organistendienst zu besorgen, ohne zugleich Schulunterricht zu ertheilen; jetzt aber, da man bei der fortgeschrittenen Zunahme der Gemeinde und der immer größer gewordenen Anzahl schulfähiger Kinder erkannte, daß zwei Schullehrer nöthig wären, wurde der eben genannte Organist Gampe zugleich als zweiter Schulmeister angestellt. Sein Haus war das beim Kretschambrande mit abgebrannte Grüllichsche, in welchem derselbe von 1715 bis 1717 Schule hielt. In diesem Jahre, da der Schulmeister Andreas Güttler starb, und am 2. Pfingstfeiertage beerdigt wurde, erhielt Johann Friedrich Neumann, Schulmeister zu Bertsdorf bei Zittau, das hiesige erste Schulamt, und bezog am 15. Juli das Schulhaus. In demselben Jahre wurde auch der Schulgarten getheilt und in dem niedern Theile ein neues Schulhaus gebaut, welches am 30. Oktbr. (unter festlichem Aufzuge der Jugend, der zur Feier des am folgenden Tage eintretenden Reformationsjubiläums veranstaltet war,) von dem Schulmeister Neumann, so wie das alte von dem Organisten Gampe, bezogen wurde. Da nun das neu erbaute Schulhaus 100 Jahr gestanden hatte und ganz baufällig geworden, das ältere aber, wie bereits erwähnt, 1817 von den Flammen verzehrt worden war, so machte es sich nothwendig, zwei neue Schulhäuser zu bauen. Dieser Bau wurde 1818 angefangen und noch in demselben Jahre so weit vollendet, daß beide Schulhäuser den 5. Novbr. eingeweiht werden konnten. Diese Einweihung geschah in Gegenwart des Ortsinspektors Hrn. Scab. Kretschmar, unter angemessenen Feierlichkeiten. Musik, Gesang und einer von jedem der beiden Geistlichen, in jeder Schule gehaltenen Rede.

---

## §. 2.

## Kirchenpatronat. Ortsherrschaft.

Die Collatur von Ebersbach hat der Magistrat zu Zittau, als Ortsherrschaft. Wie, wenn und wo es unter diese Herrschaft gekommen, dieß ist bereits oben angegeben worden. Zur allgemeinen Aufsicht über den Ort und die Schulen, wie auch zur Einnahme der herrschaftlichen Abgaben und Gefälle, wird von C. C. Rathe eines seiner Mitglieder als Orts- und Schulinspektor gewählt, welcher den Ort jährlich einige Mal besucht. Es bekleidet jetzt diese Würde Herr Karl Traugott Kretschmar, C. C. Rath's Scabinus. Der ihn zur Einnahme begleitende Sekretair und Einnahmer ist jetzt Hr. DAAdvokat J. G. H. Reckner.<sup>35)</sup>

## §. 3.

## Lehrerpersonale.

## A.) Prediger.

In den frühesten Zeiten wurde hier wahrscheinlich der Gottesdienst von den Kaplanen aus Löbau versehen, wenigstens finden wir keine eignen Pfarrer zu Ebersbach aufgezeichnet. Allein demohngeachtet irrt Carpsov wenn er den ersten bekannten ins Jahr 1616

<sup>35)</sup> Die Herrschaft Schluckenau, unter die Ebersbach vor Alters gehörte, erhält jährlich 3 Rthlr. 13 Gr. 4 Pf. Robotgelder, welche die Kasse der Dekonomie in Zittau bezahlt.

seht. Es finden sich frühere Nachrichten: Schon 1572 wird hier als Prediger genannt:

1. Jacob Merwig<sup>35)</sup> Seiner wird auch 1574 wegen eines von Max Mecken für 230 Guld. gekauften am Diebige gelegenen Bauerguts gedacht, das er aber bald wieder für 208 Fl. an Barthel Dreßler verkaufte.

2. Paulus Porsche war Pfarrer allhier 1581, wenn er aber in das Predigtamt gekommen und wie lange er demselben vorgestanden, ist nicht aufzusuchen. Er wird erwähnt bei einem Erbegeld-Kaufe mit den Kirchvätern, welches die Kirche gekauft; sie zahlte für 34 Flohren 17 Fl. baar Geld.

3. Michael Richter, Johann Richters Sohn, geboren zu Zittau 1588, wurde Pfarrer zu Burkensdorf 1612, kam hierher 1615, zog 1629 nach Berthsdorf bei Zittau und starb daselbst den 18. Oct. 1651.

4. Mathias Magirus, oder Koch, geb. zu Zittau, sein Vater war Caspar Koch. Er wurde 1618 Pfarrer in Burkensdorf, kam 1629 hierher und starb in den heiligen Weihnachtsfeiertagen 1659. Sein Bildniß hängt noch jetzt in der Kirche, ist aber auf Ber-

---

<sup>35)</sup> Ob der 1575 als Pfarrer zu Schönbach, 1580 aber als Prediger zu Schönau auf den Eigen wegen in Ebersbach gekauften Erbgeldern erwähnte Jacob Siringius, auch hier Geistlicher gewesen, kann nicht bewiesen werden. Johann Gottlieb Müller, Oberpfarrer zu Neukirchen, sagt in seinem Versuche einer Oberlausitzer Reformationsgeschichte, daß 1562 ein Martin Richter von Burkensdorf hierher gekommen seyn soll. Allein er führt keine Quelle aus der er geschöpft an, und meint später selbst, daß es eine Verwechslung mit dem von Carpov erwähnten Michael Richter seyn könne.

ordnung eines seiner Nachkommen des Herrn M. Großer aufgefrischt worden. <sup>36)</sup>

5. Friedrich Klinger, geb. zu Rumburg den 25. Juli 1618 wurde 1650 als Prediger nach Taubenheim berufen, 1659 hierher versetzt, wo er jedoch nur bis 1671 verweilte und dann nach Hennersdorf in Seiffen als Substitut des dasigen Pfarrers sich begab; er folgte diesem 1674 im Amte und starb den 27. Sept. 1694 in einem Alter von 73 Jahren 9 Wochen. Er ist auch als Verfertiger des im Zittauer Gesangbuch unter der Nr. 1017 aufgezeichneten Liedes bekannt. <sup>37)</sup>

6. M. Andreas Junge aus Reichenberg in Böhmen trat sein Amt allhier 1671 an und starb den 10. Sept. 1695 55 Jahr 9 Monat alt.

7. M. Andreas Herfart, 1655 den 1. Decbr. in Zittau geboren, wurde den 24. Octbr. 1695 Pfarrer, bekam aber bald einen Amtsgehülfen und starb schon den 9. April 1704 in einem Alter von 39 Jah-

<sup>36)</sup> Nach der Volksfage war er ein großer Katzenfreund, und als er einst von einem Kindtaufessen mit dem Schulmeister nach Hause kam, wurde ihm beim Eintritt in sein Zimmer von seiner Kaze ein Auge ausgekratzt. Auch berichtet die märchenhafte Sage, daß er auf dem Bildniß eine Katzenpfote in der Hand gehabt. Wahrscheinlich aber war dies der Kelch oder ein dem Prediger mehr Zukommendes, das später, als das Bild unscheinbar geworden, nicht mehr erkannt werden konnte, und von einem Muthwilligen, eingedenk jener Katzenliebhaberei des Verstorbenen, dafür ausgegeben wurde.

<sup>37)</sup> Merkwürdig ist das von Hrn. M. Christoph Kraker Pfarrer in Eibau, zu der dem Pastor Klinger gehaltenen Standrede, gewählte Thema: So klingts wenns aus ist! —

ren 4 Monaten. Ein ihm errichtetes Denkmal ziert noch jetzt unsern Gottesacker.

8. M. Christian Randig, geb. in Zittau 1675, kam als Substitut hierher den 25. März 1704, wo er das Schloßchen bewohnte, ward aber bald Pfarrer und starb den 25. März 1724, nachdem er 20 Jahre sein Predigtamt mit Liebe, Treue und großem Eifer, der auch seinen Tod herbeiführte; (denn die Aerzte untersagten ihm mehrmals sein langes zweistündiges Predigen, allein er antwortete gemeiniglich: besser zu Tode predigen als zu Tode trinken) und ward den 31. März vor dem alten Altare begraben. Sein wohlgetroffenes Bildniß ziert noch jetzt unser Gotteshaus.<sup>38)</sup> Bei seinen Lebzeiten wurde auch 1705 das Pfarrhaus gebaut und zur Mitbestreitung der 484 thlr. 3 gr., ohne Fuhr- und Handdienste betragenden Kosten, die Kirchenwiese an Hans Gochten um den Preis von 230 thlr. verkauft. Es ist aber dasselbe in neuern Zeiten um 2 Sparren vergrößert worden.

9. M. Johann Ernst Großer, geb. den 14. Novbr. 1681. (Sein Vater war Mahler und floh bei den Religionsverfolgungen aus Schlesien.) Er erhielt den Ruf nach Ebersbach, ward den 21. Mai 1724 in sein Amt eingesetzt, dem er 22 Jahr treu und fleißig vorstand, und starb 1746 den 14. Novbr. in einem Alter von 65 Jahren, an einer sehr schmerzhaften Krankheit. Mit seinen übrigen Kenntnissen verband er auch

---

<sup>38)</sup> Kurz vor seinem Ende sagte er im Vorgefühl des nahenden Todes: Heute sinds 20 Jahr, daß ich nach Ebersbach vocirt worden, und meine Antrittspredigt gehalten habe; wer weiß, ob ich nicht heute von Gott eine andere Vocation erhalten werde.

die der Mahler- und Dichtkunst, ist Verfertiger der Reime unter den Gemälden der niedern Emporkirche und nahm sich überhaupt des Kirchenbaues sehr angelegentlich an; seine Mutter, geborne Duxin, die er zu sich genommen hatte, starb den 12. Jan. 1731, 87 Jahr alt.

10. M. Ernst Salomo Hausdorf wurde 1740 als Gehülfe hierher versetzt, und später wirklicher Pfarrer, 1752 aber erhielt er einen Ruf als Mittagsprediger nach Zittau, den er auch annahm und daselbst starb.

11. M. Martin Samuel Grünwald, Sohn Christian Gottlieb Grünwalds, Dienstagspredigers und Diaconi zu St. Johannis in Zittau, kam von Wingendorf, wo er Pfarrer gewesen, 1752 hierher, lebte aber nur 7 Jahr im Amte und starb als ein heftiger Eifrer gegen die mährischen Brüder, den 6. Febr. 1756, im 39. Jahre seines Lebens.

12. M. Benjamin Dresler, geboren in Ebersbach, sein Vater war Christian Dresler, Häusler und Weber im Niederdorfe. Nachdem er zuvor 6 Jahr Pastor in Bertsdorf bei Zittau gewesen war, erhielt er 1754 einen Ruf nach seinem Geburtsorte, verwaltete 13 Jahre sein Amt mit gewissenhafter Treue, und starb den 16. Jan. 1767, seines Alters 54 Jahr 3 Monate 10 Tage. Die Worte die er auf der Kanzel am Schlusse seiner letzten Predigt sprach, waren: O Herr thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohlgehe. Amen! Sie gingen an ihm herrlich in Erfüllung. — Er beschenkte die Kirche mit den noch jetzt gebrauchten Liedertafeln. In frühern Zeiten sagte der Schulmeister die Nummer der Lieder in der Kirche an, und später hing er sie, auf einen Zettel geschrieben, an die Kirchthüre.



13. M. Christian August Herzog, kam aus Zittau 1767 hierher, starb den 9. Aug. 1803 im 37. Jahre seiner Amtsführung.<sup>39)</sup> Noch lebt sein Andenken zu frisch in den Herzen seiner Freunde, deren er sich durch seinen edlen Charakter und seine strenge Pflichterfüllung nicht wenige erwarb, als daß es hier seines Lobes bedürfte. Mit Rührung und dankbarer Erinnerung betrachtet jeder, der den Redlichen kannte, sein in der Kirche aufgehängenes Bildniß.

Nach seinem Tode wurde von E. Hochedl. und Hochw. Rathe der Stadt Zittau eine Theilung der Stelle beschlossen und von einer dazu angesetzten königl. Commission bestätigt, wie die hiesige Matricul bezeuget.

Des Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusts Churfürst zu Sachsen und Markgrafen in Ober- und Niederlausitz, auch Höchstdero Oberamts, im Markgrafthum Oberlausitz, zur Revision des Rathes zu Zittau gnädigst verordnete und zu Ende benannte Commissarien, urkunden hiermit, daß Höchstgedachte Churfürstl. Durchlaucht sie bei dormalen eingetretener Erledigung des Pfarramts zu Ebersbach, in Antrag gebrachte Theilung sothanen Pfarramts, unter einem Pfarrer und einem Diaconus, damit wegen der mit dem Fortgange der Zeit sehr angewachsenen Bevölkerung an diesem Orte, die geistliche Wohlfahrt einer so weitläuftigen Kirchengemeinde besser befördert, in Sonderheit auch der Zustand der Schule und die Beschaffenheit des darinnen zu ertheilenden Religionsunterrichts sorgfältiger berücksichtigt werden mag, als solches bisher bei der Beschränkung auf die Kräfte eines einzigen Geist-

---

<sup>39)</sup> Die Zahl der, während seiner Amtsführung Gebornen, übertraf die der Gestorbenen um 1392 Personen.

lichen möglich gewesen, in höchsten Gnaden zu genehmigen und dieserhalb anzubefehlen geruht, daß diese Theilung durch Verhandlung mit dem Rathe und der Gemeinde, auch sonst allenthalben eingeleitet, eine Matricul, nicht minder ein Plan, wie die Arbeiten sowohl als die Emolumente zwischen dem Pfarrer und dem Diaconus zu ertheilen seyn werden, unterworfen und solches sodann mit beigefügten unmaßgeblichen Gutachten eingesandt werden soll. —

Zu Predigern wurden nun gewählt:

1. als Pfarrer Johann Gottlieb Frieße aus Dttendorf, früher Substitut des Predigers in Waldau und

2. als Diaconus M. Carl Gottlob Willkomm aus Zittau, welcher die auf Kosten der Kirche 1805 neuerbaute Diaconat-Wohnung bezog, sich aber 1809 als Pfarrer nach Herwigsdorf begab, wo er noch jetzt lebt. Ihm folgte

M. Christian Gottlieb Ephraim Ludwig aus Zittau, der früher das Amt eines 6ten Schulcollegen am dortigen Gymnasio verwaltete.

### B. Schullehrer.

So wie in den 14ten und 15ten Jahrhunderte die geringe Bevölkerung hiesigen Orts, nur einen Lehrer der Jugend, der zugleich das Amt eines Kirchenschreibers verwaltete, nöthig machte, so durfte auch in Ermangelung einer Orgel noch nicht an die Fundation einer Organistenstelle gedacht werden. Zu welcher Zeit die erste Orgel erbaut wurde, ist ungewiß, wahrscheinlich aber erst nach 1682. Wir hören nun die Reihe der Schullehrer und später der Organisten, so weit die Geschichte sie uns aufgezeichnet hat.

a. Schullehrer und Kirchenschreiber.

Ihre Reihe beginnt:

1. Mit Hieronymus Frost, geboren in Schluckenau, kam 1572 hierher und war über 50 Jahr im Amte. <sup>40)</sup>

2. Peter Schmidt, Bürger und Leinweber aus Baußen, kam 1621 hierher, verlor sein Leben 1631 den 15. Octbr. im 30jährigen Kriege durch einen Croaten, der ihn, als er sich aus der Kirche nach seiner Wohnung begeben wollte, mit der Thüre der Kirchhofmauer erdrückte.

3. Johann Jüttler, ein hiesiger Einwohner, der den 27. Nov. 1631 durch Hr. Mathäus Müller und Michael Riesling, beides Verwalter allhier, zum Schullehrer gewählt wurde. Er starb, nachdem er noch die Freude erlebte, den Bau des Kirchturms, in dessen Knopf auch sein Name aufgezeichnet wurde, vollendet zu sehen, den 23. Juli 1684 am 3ten Tage seines angetretenen 77. Lebensjahres. Ihm folgte sein Sohn.

4. Andreas Jüttler war Schulmeister hieselbst und starb 1717.

5. Johann Friedrich Neumann kam 1717 aus Bertsdorf hierher ins Amt und, nachdem ihm die Freude zu Theil geworden, die Gedächtnißfeier der Reformation mit begehen zu können, starb er 1757, in einem Alter von 70 Jahren 3 Monaten 25 Tagen.

6. Christian Gottlob Neumann wurde als Cand. Theol. seinem Vater den 2. Febr. 1739 adjungirt, später bei des erstern Amtsniederlegung dessen

---

<sup>40)</sup> Ob schon Wolf Zweigel 1562 dieses Amt verwaltet habe, kann nicht bewiesen werden, da er nur als Dingeschreiber genannt wird.

Nachfolger, ging ihm aber 11 Monate früher, den 19. März 1756, in die Ewigkeit voran.

7. Christian Gottlieb Donat, Sohn Georg Donats aus Seiffhennersdorf, gewesenen Schullehrers in Dürrehennersdorf. Er verrichtete den 8. Mai 1757 den ersten Kirchen- und den 9. Juni den ersten Schuldienst, starb 1802 im 74. Jahr seines Alters und im 45. seiner Amtsführung.

8. Ernst Adolph Gottlieb Donat wurde seines Vaters Amtsgehülfe und später von E. Hochedl. Hochw. Rathe zum Schullehrer und Gerichtsschreiber verpflichtet. 1805, bei Einführung der neuen Kirchenmatrikul, erhielt er den Titel eines Cantors.

#### b. Organisten und Unterschullehrer.

Der erste der uns genannt wird ist:

1. David Berndt lebte allhier 1692.
2. Georg Bitterlich, dessen 1708 gedacht wird.
3. Johann George Gampe, im Orte geboren, kam 1715 in die Organistenstelle. Bis zu ihm hatten die Organisten keinen Schulunterricht zu geben gehabt; aber dieser wurde, wegen der zugenommenen Bevölkerung des Dorfes auch Schullehrer, und es ist dieß bei seinen Nachfolgern so geblieben. Er zog 1732 nach Spremberg als Schulmeister und Organist, und starb 1775, nachdem er sich 60 Jahr hindurch der Unterweisung der Jugend gewidmet hatte.
4. Johann George Großer, geboren zu Schönau auf dem Eigen, der Sohn eines Müllers, kam hierher 1732 den 7 Decbr., starb den 14. Jan. 1766, im 53. Jahre. Er führte zuerst Kirchenmusiken auf, und es wurde in der Regel jeden Sonntag vor der Predigt eine gehalten, sein Sohn als Nachfolger aber

that dieß nur einen Sonntag um den andern, und später geschah es noch seltener.

5. Abraham Traugott Großer, kam an seines Vaters Stelle 1766 den 19. Jan., starb 1794 den 21. März, alt 52 Jahr.

6. Friedrich August Fleck aus Pirna, trat 1794 ins Amt.

---

#### §. 4.

Personen, welchen die Besorgung der übrigen kirchlichen Angelegenheiten übertragen worden.

##### a. Kirchväter.

Hierher gehören zuerst die Kirchväter, denen die Verwaltung des Kirchenvermögens, die Reinigung und bauliche Unterhaltung der Kirche nebst noch einigen andern Besorgungen übertragen ward. Sie werden unter Rücksprache mit den Predigern von den Herren Kircheninspektoren C. Hochw. Rathe vorgeschlagen und von diesem erwählt und in Pflicht genommen. Ihre Besoldung bestand früher nur in dem was die Kirche ihnen bei der Kirchrechnung zukommen ließ. Sie hielten daher bei einem Hochedl. Hochw. Rathe um Erhöhung ihres Gehalts an, und es wurde ihnen der Betrag des Klingelbeutels am 2ten Feiertage der hohen Feste und später der des Kirchmeßtages bewilliget.

Schon vom Jahre 1551 werden 2 Kirchväter erwähnt nämlich:

Adam Rudolph und Andreas Wünsche; des erstern wird noch 1581 gedacht und eines Nachfolgers des zweiten, Andreas Bergers. Die jetzt lebenden sind:

Johann Christian Wünsche seit den 25. Aug. 1806 und Carl Gabriel Gocht seit 1824 den 20. December.

#### b. Choradjuvanten.

Sie sind bei Kirchenmusiken, Leichen u. s. w. beschäftigt; ihre Wahl ist den Schullehrern überlassen. Zur Entschädigung für ihre Bemühung bei den Kirchenmusiken wurde ihnen von C. Hochedl. Hochw. Rathe der Stadt Zittau 1736 das Ostersingen zu Fuß erlaubt, nachdem schon 1725 den 20. März das Osterreiten bei großer Geld- und Gefängnißstrafe gänzlich verboten worden. — Dieses Osterreiten war eine alte Sitte, nach welcher die Sänger und Musikanten nach dem Nachmittagsgottesdienste zu Pferde sich bei der Schule und Pfarre, um mit Sang und Klang im Dorfe herauf und herab zu reiten, versammelten. Voran ritten die Hornisten und dann die Sänger, dann folgte eine große Menge junges Volk, welches sie begleitete.

#### c. Glöckner.

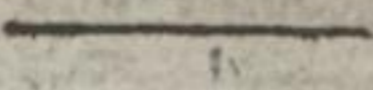
Gottlob Hoffmann, er wird von den beiden Schullehrern auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten.

#### d. Balkentreter.

N. N. Noack, wird von den Kirchvätern gewählt und erhält 6 thlr. von der Kirche und 4 gr. von dem Gestifte der Christnachtspredigt als Gehalt.

#### e. Todtengräber

sind 2 und sie werden von der Gemeinde gewählt. Die jetzigen sind: Johann Friedrich Kießling und Johann Gottfried Schuster.



## Cap. II.

### Gemeindewesen.

#### §. 1.

Es sind hier auffer dem Richter 12 Gerichtspersonen,<sup>42)</sup> Gemeindealtesten sind zur Zeit 4. Der 4te wurde 1804 fürs Dominium gewählt; dies war zuerst Gottlob Gocht.

#### A. Richter.

Da sie in der Regel Besitzer des Lehn- und Gerichtskretschams waren, so wird es hier am rechten Orte seyn, desselben bei den Besitzern zugleich mit zu erwähnen. Der erste aus alten Schriften auf uns gekommene Richter, führte den Namen:

1. Hans Strohbach, starb 1544. Unter ihm wurde 1537 der erste Kauf ins hiesige Schöppenbuch eingeschrieben. Es verkaufte Antonius Sauts seinem Sohne sein Bauergut für 50 Fl. wahrhafter Münze. Zugegen waren bei der Verschreibung: Hans Strohbach, Richter, Melchior Rudloff, Mats Jacuf, Hans May, Ulix Sontagk, Merten Rudulff, Pitter Schneider, Mats Scholz

---

<sup>42)</sup> Schon im Jahre 1562 waren in hiesiger Schöppenbank 12 Gerichtschöppen. Wegen der merkwürdigen Schreibart der Namen führe ich sie hier namentlich an: Melcher Rudeluff, Bernhardt Meyze, Bartel Bergmahn, Jacuff Freund, Hans Knobloch, Merten Klein Nickel, Matz Poll, Venes Winsche, Paul Opick, Wolf Wendeler, Hans Donadt, Melcher Dreßler und der Dingschreiber Wolff Zweigel.

ze, George Töpfer, Andres Henke, Donix Diesner, als Schöppen. Merkwürdig ist, daß man vor 1537, in Ermangelung eines Schöppenbuchs, sich der Kerbhölzer bediente, wo die gewöhnlichen von Schleinitz eingesetzten 19 Termine, oder Erbetage nach und nach bei der Bezahlung eingeschnitten wurden, so daß die Schuld getilgt, wenn alle auf dem Holze zu zählen waren.

2. Benedix Strohbach, der sein Amt bis 1574 verwaltete. Nach dem Tode seines Vaters wurde ein Richtererguts Schied und Vertrag durch den Hauptmann Hans von Schleinitz und Anton von Uechtriz zu Hainsbach geschlossen, so daß Benedix den Kretscham, welcher auf der Aue stand, indem die Brennerei den jetzt durch das unter Nr. 236 bezeichnete Haus bebauten Platz eingenommen haben soll, für 330 kleine Mark aus dem Erbe erhielt, den er aber 1582 wieder an Christoph Neumann, Bauer in Oderwitz für 995 Schock, verkaufte und dessen Bauergut den 4. Apr. 1582 dort um 225 zittauische Mark annahm. Sein Nachfolger war:

3. Christian Neumann, Lehnrichter bis 1582.

4. Michael Neumann, 1582 als Besitzer des Lehnrichtergutes genannt; er kaufte den Kretscham sammt der Mühle und Teichen von seiner gnädigen Herrschaft Ernst von Schleinitz auf Tollenstein und Schluckenau für 1300 Rthlr., welche sein Bauergut dafür um 171 Rthlr. und XX böhmische Groschen annahm. Er unterzeichnete sich 1582 und 83 als Richter in Unterschriften, so wie ein gewisser Lorenz May<sup>42)</sup> in diesen Jahren als Schöp-

42) Wahrscheinlich besaß dieser Lorenz May auch das jeko Freuden zugehörige Bauergut, woraus die falsche Sage, als sey dies früher der Kretscham gewesen, sich erklären läßt.



pe, von 1584 bis 90 aber als Gerichtsverwalter, (so viel als Vicerichter), welcher auch Besitzer des Gerichtskretschams war. Wenn er ihn aber gekauft habe, ist nicht angegeben.

5. Jacob May, Sohn des oben genannten, verkaufte <sup>43)</sup> den Kretscham an seinen Schwager Lorenz Herbrich, aus dem Erbe für 615 Schock, 24 böhm. Groschen auf 18 Termine und Tageszeiten im Octbr. 1591, wie er denselben aus dem Erbe übernommen und sich den 15. Mai 1590 zuschreiben ließ.

6. Lorenz Herbrich, Richter bis 1618. Er überließ den 2. April 1618 den Kretscham seinem Sohne George um die Kauffsumme von 1400 Fl. Bei der Uebergabe waren zugegen Pastor Zöckel aus Eibau, Pastor Michael Richter von hier, Adam Hennicke, Richter in Eibau und die Schöppen Hans Rudolff, Georg Heinrich, Mathes Liebscher, Christoff Gubisch, Melchior Dreßler, Benedix Richter, George Kießling. Unter ihm wurde auch der Kretscham, der wie Lehnskretscham an der Stelle eines adlichen Hofes oder Schlosses war, da damals noch nicht jedes Dorf seinen eignen Herrn hatte und die Güter der Ritter und Adlichen nicht also lagen wie jetzt, sondern ordentlich kleine Ländereien ausmachten, wie z. B. das Schleinitzerland an dem Gebirge hinauf, das Gersdorf an den Löbauer Wasser hin-

---

<sup>43)</sup> Dieser Kauf geschah wahrscheinlich wegen drückenden Schulden, da von seinem Vater, der nicht einmal Ungeld beim Kaufe bezahlen konnte, 62 Schock auf dem Gute hafteten, die durch ihn noch um 560 Schock Bierschuld vermehrt wurden, so daß nach seiner Uebergabe die sämtlichen Richters Erben an benannte Herrschaft zu Schluckenau 98 Schock 20 gr. 5 Pf. für anderweit aufgelaufne Schulden von den Ihrigen zu bezahlen hatten.

unter bis in die Haide ꝛc. mit einem Lehnrosse belegt, wie er früher schon beim Hrn. v. Schleinitz, als die Sechsstädte noch ihre eigne Kriegsmacht aufstellten, einen Elbwagen liefern mußte. 1602 nämlich wurde der Lehnrosse wegen, zwischen Land und Städten ein gewisser Fuß erfunden, so daß zu den insgesamt aufgerichteten 173 Lehnrossen, die Sechsstädte 24, die Landstände aber 149 lieferten.

7. Georg Herbrich, Richter bis 1635. Nach seinem Tode verkauften seine beiden Söhne und der Richter Paul Hänffel aus Dürrhennersdorf als Schwiegersohn den Kretscham den 31. März 1636 an Michael Kleinmaj aus Eibau, für 1000 kleine Gulden. Zugegen waren bei der Uebergabe Tit. Deb. Hr. Joh. Wütkler, Bürgermeister und Michael Riesling, jun., als Verwalter allhier, Paul Zöfel, Richter in Eibau und Hans Zöfel, Richter in Ober-Oderwitz. Nach ihm wurde Christoph Köthig, Ältester der Schöppenbank, zum Gerichtshalter bestellt, wie er auch schon beim Erbrichter an manchen Orten unterschrieben gefunden wird.

8. Michael Kleinmaj von 1636 bis 1650 baute 1648 einen neuen Kretscham, wozu er von seinem Schwiegersohne Sebastian Henzel 180 Rthlr. unter Verpfändung des Kretschams erborgte.

9. Sebastian Henzel, ein geborner Thüringer, kam als schwedischer Cornet im 30jährigen Kriege hierher, heirathete die Tochter des obengenannten, war Richter von 1651 bis 1679.<sup>44)</sup>

---

<sup>44</sup> 1655 den 3. Mai ist ein Befehl aus Zittau nach Ebersbach an die Gerichten, zur Haftnehmung und Beziehung der bestimmten Geldstrafe von 32 Personen ergangen,

10. Andreas Richter, Schwiegersohn des Vorhergenannten, verwaltete sein Amt von 1680 bis 1694. Die Richtersche Familie war eine sehr angesehene, die bedeutende Leinwandgeschäfte betrieb und den Freigarten besaß. Ihr Titel in Kirchen und Schöppenbüchern lautet, die Ehrsamten vorsichtigen &c. Nach seinem Tode wurde Christoph Liebscher auf ein Jahr Gerichtshalter, bis 1697 auf einem Ehedingstage

11. Hans Dreßler zum Richter gewählt wurde. Er blieb es bis 1703. Ihm folgte 1704 sein Sohn

12. Johann Dreßler, Notar. publ. Cäsar. dieser feierte 1706 seine Hochzeit an demselben Tage als die ersten Schweden hier einrückten, deren Anführer ein Universitäts-Freund des Bräutigams war, dessen Feste er bewohnte, und dem Dorfe viele Schonung angedeihen ließ. Dreßler blieb bis 1708 Richter, und erlebte viele traurige Schicksale, mußte den Kretscham aus Noth verkaufen, wurde zuletzt blödsinnig und starb 1746 den 3. Jan., 70 Jahr alt, bei seiner Schwester verw. Güttlerin im Oberdorfe. Nr. 117.

13. Christoph Israel, Erb- und Lehnsrichter von 1708 bis 1716; wie er zu dem Kretscham gekommen, ist nicht auszumitteln.

---

welche wider das bestehende Gesetz langes Haupthaar trugen; diese weigerten sich die Strafe zu leiden und bewogen die Eibauischen und Seiffhennersdorfer, sich mit ihnen vereint aufzulehnen. Auch gingen 2 Personen aus Ebersbach deswegen aus Oberamt. Hier aber wurde der Befehl des Zittauer Raths bestätigt und es erging hierauf den 22. Mai von demselben ein zweiter Befehl an die Ebersbacher Gerichten, nach welchem von jenen Personen in dem Gerichte die bestimmte Geldstrafe eingenommen und nach Zittau gebracht wurde.

14. Fr. Sauer mann, geb. den 7. März 1683. Weil er aus Liebe für die Gemeinde oft sehr heftig das Wort führte und Streitigkeiten gegen die Herrschaft anfang, wurde er 1729 abgesetzt und an seine Stelle kam auf 2 Jahr der Vicerichter Andreas Güttler, Sohn des hiesigen Schullehrers. Den 8. Aug. 1731 aber kam eine Deputation aus Zittau, hielt einen Ehedingstag und setzte Friedrich Sauer mann wieder in das Richteramt ein, der 1757 im 74. Jahre seines Alters starb. Ihm folgte sein Schwiegersohn

15. Johann Raue, geb. in Niederseifersdorf, 1698 d. 15. Mai. Er erhielt den Kretscham, ward Gerichtsschöppe, dann aber Richter, und starb 56 Jahr 11 Monat alt.

16. Christian Steudner, Vicerichter, Bauer im Oberdorfe, war Richter bis 1760.

17. Johann Christian Israel, Erbrichter in Oberfriedersdorf, kaufte hier den Kretscham, bezog denselben 1760, starb 1762 den 31. Dec. 49 Jahr 10 Monat 21 Tage alt.

18. Fr. Wilhelm Löwe, geb. zu Strahwalde, ward Vicerichter, heirathete die Wittwe des Vorigen, starb den 14. März 1774. <sup>45)</sup>

19. Carl Gottlob Israel, ein Sohn Johann Christian Israels. Wegen Kränklichkeit wünschte er sein, von ihm treu und redlich verwaltetes Amt nieder-

---

<sup>45)</sup> 1767 den 14. Sept. ist allhier durch Erlaubniß E. E. Rath's das erste Scheibenschießen auf dem Kretschamsgute gehalten worden. Den Königsschuß that Abraham Görner, Tischlermeister und Schiffbauer in Hamburg (geb. allhier, sein Vater war weil. Abraham Görner, Tischler allhier) für Christian Conrad Gerathewohl, Leinwandhändler allhier.

zu legen und starb den 25. Dec. 1804, in einem Alter von 45 Jahren. Noch bei seinen Lebzeiten wurde

20. Tobias Görner Vicerichter bis 1820, wo er den 25. Dec. im 75. J. seines Lebens starb.

21. Christian Friedrich Wünsche, Schwieger-  
sohn Gottlob Israels, wurde den 12. März 1812  
Gerichtsaltester und 1821 Richter.

### B. R i c h t e r n.

Christian Müller.

Gottlieb Güttler.

Johann Christoph Herzog auf der Gersdorfer Seite.

Christian Friedrich Köthig.

Christian Friedrich Gocht.

Christian Friedrich Freude.

Johann Christian Jeremias.

Gottfried Hempel.

Johann Gottlieb Gocht.

Johann Gottlieb Drefler.

Christian Friedrich Drefler.

Johann Gottfried Bergmann.

### C. G e m e i n d e ä l t e s t e n

sind jezo Johann Christoph Bergmann, Bauer.

Gottfried Koch, Häusler.

Johann Gottfried Israel, Gärtner.

und Johann Friedrich Liebscher, Dominial-Häusler.

D. V e r p f l i c h t e t e r P e r s o n e n = u n d G e w e r b = S t e u e r =  
E i n n e h m e r

ist jezt Johann Gottfried Burg.

E. A l s G e m e i n d e = u n d G e r i c h t s b o t h e  
ist jezt angestellt Gottlob Weiße.

### F. P o l i z e i d i e n e r

ist Johann Gotthelf Reichelt.

§

Ausser dem eigentlichen Gemeindeverbande in  
Hinsicht ihres Berufs stehende Personen  
sind hier als Aerzte und Offizianten  
folgende:

Königl. Zoll- und General-Accis-Einnehmer ist Herr  
Johann Gottfried Bitterlich. Als Zollbegeber ist jetzt  
Herr Johann Gottlob Hausmann angestellt.

Promovirter Arzt ist Herr Doct. medic. Gott-  
lob Ehrenfried Paul.

Examinierte Chirurgen und Geburtshelfer sind:  
Herr Carl Samuel Zeidler und Herr Carl Adolph Tietze.

Herrschaftlicher Revierjäger ist Johann Friedrich  
Micklisch, welcher zur Zeit noch einen Theil seines Ge-  
halts an seinen in Ruhestand versetzten Vorgänger  
Johann Gottfried Köbler abgeben muß.

### Cap. III.

Merkwürdige Schicksale des Orts und einzels-  
ner Personen desselben.

#### §. 1.

#### Krieg und Pest.

Die Verwüstung Ebersbachs im Husittenkriege  
habe ich schon oben bemerkt. — Die Jahre im drei-  
ßigjährigen Kriege 1632, 33 und 34 waren durch den  
Einfall der Kaiserlichen Truppen in unsre Provinz, sehr  
traurig. 1634 wurde Baugen in Brand gesteckt und  
Löbau geblündert. Die Kroaten, die um unsre ganze  
Gegend wütheten, richteten viel Unheil an. Franz  
Musick bezeuget: „1642 im Monat October fiel in der  
„Nähe des Schluckenauer Waldes ein blutiges Treffen  
„zwischen den kaiserlichen und schwedischen Truppen  
„vor. Der Kaiserliche General Maltlohe, der sich ei-

„ne Zeitlang in diesem Walde verborgen gehalten hatte,  
 „brach plötzlich hervor und überfiel die vor dem Wal-  
 „de unter dem Feldherrn von Schlange vorbeiziehenden  
 „den Schweden. Die Schweden verloren, auffer den  
 „Gebliebenen, 150 Mann Gefangene.“ Zu Anfange des  
 vorigen Jahrhunderts zog sich der schwedische Krieg, wo-  
 zu die dem Churfürst Friedrich August I. aufgesetzte pol-  
 nische Krone Veranlassung gab, auch nach Sachsen.  
 Im Jahre 1704 den 4. Decemb. kam die erste Com-  
 pagnie Sächsische Cavallerie von dem fürstenbergischen  
 Bataillon unter dem Hauptmann Pörscher, 97 Mann  
 stark, zu uns ins Nachtquartier. Den 31. Decemb.  
 standen 251 Mann Polen von dem Bataillon des Ge-  
 neralmajor Westromersky unter den Capitain Arnheim und  
 Bock bei uns. Beide Abtheilungen marschirten nach Po-  
 len. Den 16. Sept. 1706 hielt eine Abtheilung Schwe-  
 den hier Kastag. (Den 6. dieses M. brach die ganze  
 Nacht in drei Collonnen in die Oberlausitz ein, Karl der  
 XII. kam über Marklissa, hielt in Schönberg Kastag.  
 1707 wurde Sachsenland die Schweden loß. Ende  
 August waren sie alle über die Grenze.) 1709 im März  
 haben die Kroaten, die im spanischen Erbfolgekrie-  
 ge nach Brabant marschirten, unter dem Commando des  
 Herrn von Hund ein Nachtquartier hier gehalten. 1711  
 den 6. Juni kamen sie von da wieder zurück und  
 machten ebenfalls wieder bei uns Nachtquartier.

Auch der siebenjährige Krieg beunruhigte unser  
 Dorf, durch die in unsrer Nähe schrecklichen Ereignisse.  
 1757 vom 22. zum 23. Juli ward Zittau durch die  
 kaiserlichen eingeschossen. — 1758 den 12. October  
 war die Schlacht bei Hochkirch, nach derselben wurden  
 viele verwundete Soldaten zu uns gebracht, von wel-  
 chen mehrere starben, 27 Mann sind in 2 Gruben auf

8\*

dem Kirchhofe bei dem hintern Thore beerdiget, etliche in die Gärten begraben worden.

Im einjährigen Kriege, der 1778 wegen der Baierschen Erbfolge entstand, wurden von kaiserlicher Seite durch den Gen. Devinz 6000 Rthlr. Brandschatzung von Ebersbach gefordert.

Die schrecklichen Drangsale, welche viele unserer Nachbardörfer, in den Jahren 1813 und 1814, besonders bei und nach der Schlacht bei Bautzen erduldeten, zogen bei uns fast ganz vorüber, mehrere Einquartirungen von Pohlen, Russen, Kosaken, Baschkiren zc. und einige Lieferungen abgerechnet. Der 18. August 1813 war für uns ein Tag des Schreckens, an welchem ein großer Theil der R. R. Franz. Armee sich auf unsern Feldern lagerte. Den 19. marschirten sie nach Böhmen bis Rumburg und dasige Gegend. Den 24. brachen sie von dort wieder auf. Wornach das Treffen bei Culm entstand. Am Kirchweihfeste bivouaquirten nach der Aussage eines Preussischen Commandeurs bei dem Schlechteberge, nach Gersdorf zu, 60,000 Preußen, die aber nicht länger als 6 Stunden hier verweilten. Am 19. Sept. desselben Jahres trafen 5000 Mann Baschkiren, Tartaren, Kosaken zc. bei uns ein, lagerten sich die erste Nacht auf den Feldern, die darauf folgende Nacht aber machten sie in den Häusern Quartiere und marschirten den 21. wieder ab. Erlaubten sich auch mehrere von ihnen eine Abweichung von unserm siebenten Gebote, so war doch der Schaden, den sie dadurch stifteten, bei weitem nicht so groß, als die Einbildungskraft bei ihrem ersten Anblick befürchtete.

„1582 bald nach Ostern — so meldet Hieronymus Frost, hiesiger Kirchenschreiber — „hat eine Seuche, unerhörte Krankheit weit und fern in allen Ländern regieret, ist alhier zu Ebersbach entsprungen 14



„Tage vor Michaelis des obgenannten Jahres. 1585  
 „ist die Pest mit Gewalt zu Schluckenau, in meinem  
 „Vaterlande auch im Kirchspiele Königswalde und  
 „nachher zu unsern Grenznachbarn den Rottmarsdorfern  
 „gedrungen, bei uns Gott Lob sicher und rein gewesen.“

1681 den 20. Juli wurde auf Befehl des Churfürsten zu Sachsen Johann George III. ein Dankfest wegen Beendigung der im ganzen Lande herrschenden großen Pest gefeiert. Ob und wie sie auch bei uns gewüthet, läßt sich nicht bestimmen, weil uns alle Nachrichten hierüber verlassen. Daß an der Pest 1609 in Rottmarsdorf 78 Personen gestorben, ist in Kunkels, Pastor daselbst, Denkmal der Güte Gottes, zu lesen, und so ist nichts gewisser, als das diese Contagion auch allhier herrschend gewesen sey. Ein Kirchenbuch von jener Zeit findet man nicht; das erste fängt sich erst 1683 an und die, bei der 1822 im alten Thurmknopfe aufgefundenen Urkunden sagen auch nichts, daß die Pest bei uns grassiret hätte. Die Volksfage aber will wissen, daß auf dem Banergute, welches jetzt der Herausgeber dieser Chronick besizet, damals Pesthütten gestanden hätten und die Bewohner jenes Theils des Dorfes ganz ausgestorben und auch daselbst begraben wären. So viel ist gewiß, daß nach jener Zeit bei dem Kellergraben neuer Häuser Stücke Breter von Särgen aufgefunden worden sind.

## §. 2.

### Theurung und Hungersnoth.

Auch durch diese Unfälle wurde unser Dorf geprüft. Ganz vorzüglich verdient das unbeschreiblich große Elend, welches im Jahre 1617<sup>46)</sup> auf das vor-

<sup>46)</sup> 1617 wurde das erste Reformationsjubiläum, das damals in ganz Sachsen feierlich begangen wurde, bei uns nicht gefeiert, weil wir damals noch zur Krone Böhmens gehörten.

hergegangene dürre Jahr erfolgte, bemerkt zu werden. Auch bei uns und in Rottmarsdorf starben, nach dem Zeugnisse der Löbauischen Annalen, sehr viele Menschen des schrecklichen Hungertodes. Eine, von dem damaligen Pfarrer in Seiffhennersdorf, Hrn. Caspar Kretschmar, in das dortige Kirchenbuch geschriebene Nachricht lautet unter andern wie folget: <sup>47)</sup>

„Dieses 1617te Jahr ist von Pfingsten an bis zu  
 „Jacobi, und dem zuvor, da sichs blos in der Fasten  
 „angefangen, solche Theurung gewest, daß man vor  
 „einen Scheffel Korn 4 Thaler, und bald 5, und durch  
 „großem Drang entlich vber ein Vierteljahr zu 6 und  
 „7 Schocken einen Scheffel gekaufft hat, vnd ist solch  
 „Jammer vnd Noth vnter den Leuten allhier in dieser  
 „Gemeine vnd andern vmliegenden Dörffern gewesen,  
 „daß sie ihnen die Messeln, Hetrich vnd andere Kräu-  
 „ter, so den Seuen gebühret, gekochet, vor großem  
 „Hunger gefressen, vnd viel daruber todt blieben, ja  
 „die Kinder, welches erbermlich ist zu vernehmen, haben  
 „noch Graß, Sauerhanft, Meliden vnd Kohl im Mun-  
 „de gehabt, vnd sind Morgens todt funden worden.  
 „Benab erst hat man Kleien Brod gebacken, vnd 1  
 „Viertel Kleine vmb 16 gr. oder auß wohlfeileste vmb  
 „12 gr. gekaufft. Item, man hat zu vnd vmb Kom-  
 „burg Stroh klein geschnitten, dasselbe gemahlen, vnd  
 „Brot daraus gebacken.“

1719 galt ein Scheffel Korn 5 thlr. 12 gr. Zu Unterstützung der Armen wurde in diesem theuern Jahre Almosen gegeben und jeder Bauer zahlte in 3 Monaten 1 gr. Auch im siebenjährigen Kriege waren theure Jahre.

1771, 1772 kostete der Scheffel Korn 10

<sup>47)</sup> Siehe einige Nachrichten von Seiffhennersdorf in der Oberlausitz 1801 pag. 44.

thlr. und 1805 sogar 15 bis 20 thlr. Doch blüheten in diesen Jahren die Handlung und der Gewerbefleiß so, daß jener Druck der Zeiten dadurch sehr erleichtert ward.

### §. 3.

#### Unglücksfälle durch Feuer und Wasser.

Feuersbrünste in unserm Dorfe könnten wir viele erwähnen; um aber den Raum zu schonen, übergehen wir die unbedeutenden mit Stillschweigen und erwähnen nur die bedeutenden, so wie die, die öffentliche Gebäude betrafen, oder die, bei denen Menschen verunglückten.

Im Jahre 1700 den 1. Juli früh um 2 Uhr brannte durch einen Blitz die Schule bis auf die Stube nebst der dabei befindlichen Scheune ab.

1732 den 28. Mai schlug das Gewitter in Joh. Keilers Wohnhaus und tödtete dessen Sohn, der im 25sten Jahre seines Alters, gerade an seinem Geburtstage, auf der Stelle todt niederfiel.

1767 brannte die Pfarrscheune durch einen Blitz ab. Sie war 1661 erbaut worden, wobei die Baukosten 28 thlr. 5 gr. 8 pf. betragen.

1779 den 25. Oct. entstand bei Gottfried Rotschern im Niederdorfe ein Feuer, welches noch 5 Auehäuser und des damaligen Kirchvaters Johann Christian Gochts Bauergut gänzlich in Asche verwandelte. Rotscher selbst büßte durch die Flammen sein Leben ein.

1790 den 29. May Abends um 11 Uhr entstand bei Gideon Bertholds Hausleuten im Oberdorfe ein Feuer, welches außer diesem noch 4 Häuser verzehrte, nämlich: 1) Wilhelm Dreßlers, 2) Johann Friedrich Berthschützys, 3) Gottfried Wünsches und 4) Joh. Friedrich Marschners Wohnungen.

1791 den 14 Juni traf ein Blitzstrahl das Bauerhaus Christian Gochtes im Oberdorfe, der den obern Theil desselben fast ganz verzehrte. Gochts 5jähriges

Töchterchen ward vom Blitze ergriffen und starb den Tag nachher. Zu gleicher Zeit schlug ein Blitz, im Raumbusche bei der Klunz, in eine vier Ellen starke Lanne, welche in viel Tausend Stücken zerschmetteret wurde.

Seit 1672 ist in unserer Gemeinde durch Gewitter 15 Mal Feuer entstanden. Zwei Mal hat es in die Kirche geschlagen aber nicht gezündet.

1817 den 3. Oct. Abends in der 9. Stunde entstand durch Unvorsichtigkeit einer hier durchreisenden miasmischen Künstlergesellschaft in dem Gerichtskretscham ein Feuer, welches die sämtlichen Kretschamsgebäude, die Organisten-Wohnung und Johann Friedrich Grulichs Haus verzehrte. Der Fleischhauer und Bewohner des zum Kretscham gehörigen Schenkhauses ward von den Flammen so heftig ergriffen, daß er 14 Tage darauf sein Leben unter vielen Schmerzen beschließen mußte. <sup>4<sup>B</sup>)</sup>

<sup>4<sup>B</sup>)</sup> 1776 am Feste Maria Verkündigung wurde die Predigt durch ein Geschrei: der Kretscham brenne, unterbrochen. Alles drängte sich mit Gewalt zu den Kirchthüren hinaus. Nur der dortige Cand. Baier aus Löbau, nachher Rector in Bischofswerda, der an jenem Tage für unsern Hr. M. Herzog predigte, blieb furchtlos auf der Kanzel stehen. Nach genauer Untersuchung fand sich, daß auf dem Getraidebodens ein Astloch offen war und das von hier mit Geprassel auf einen andern Boden herabrollende Getraide furchtsame Diensthoten in Schreck gejagt und durch sie den blinden Feuerlärm erregt hatte. -- 1794 vom 1. zum 2. Juni geriet durch böshafte Anlegung oder durch Verwahrlosung das im Kretschamshofe liegende Holz in Brand, so daß auch schon das Wohngebäude zu brennen anfangen wollte. Das Thema der nächstfolgenden Sonntagspredigt des Hrn. M. Herzogs war: Der Gott der Liebe mitten im Feuer. -- Bei diesem und dem letzten Brande war unsere Kirche in großer Gefahr. Der aber, der sie pflanzte, hat sie huldreich beschützet und geschirmt!

1822 den 16. April Abends  $\frac{1}{2}$  10 Uhr legte ein, wahrscheinlich boshaft angelegtes Feuer, das Nebengebäude des Bauers und Gerichtsaltestens, Gottfried Hempels, in Asche. Mehrere Wochen vorher fand man auf dem Dache des von Johann Gottfried Römern bewohnten Hauses feuerfangende Materialien, die glücklicherweise noch zur rechten Zeit entdeckt wurden.

An vielen Orten unserer Nachbarschaft richteten große Wasserfluthen bedeutenden Schaden an und brachten mehrere Menschen ums Leben. So berichtet uns z. B. eine alte gedruckte Nachricht vom Jahre 1696:

„1595 den 17. Augusti ergossen sich die Wasser sehr. Zu Eybe hat es 9 Bauern ersäuffet, und theils bis gen Oberwitz geschwommen. Zu Nieder-Oberwitz hat es den Schreiber und Todten-Gräber jeden samt 5 Personen ersäuffet, zu Haynewalde bei Zittau hat es einen Becker mit 7 Personen und dem Hause weggeführt, welche der Richter retten wollen, und auch ertrinken müssen. Bei Zittau sind auch 9 Personen ertrunken.

Ich kann meinen Lesern nur einige wenige Wasserfluthen unsers Ortes anführen, die aber den oben Berührten bei weitem nicht gleichen.

Der auf der Aue 1552 angelegte große Teich soll der Sage nach seinen Damm durchbrochen und große Verwüstungen angerichtet haben. Doch kann es nicht bewiesen werden.

1723 den 26. Juni entstand durch vorhergehende Schlossen und Regen ein großes Wasser, welches in den Stuben bis an die Bänke gestiegen; in Eybau floß es zum Stubenfenster hinein. — 1734 den 20. May, in den Mittagsstunden, entstand eine so große Wasserfluth, wie sie zuvor hier noch nie gesehen worden. — 1785 den 29. Juli Mitternachts um 12 Uhr ward

das Wasser so groß, daß es in einigen Häusern die Leinwänden auf den Stühlen und in den Gewölben ganz durchnäste und den Kühen in den Ställen bis an die Bäuche drang. Doch verunglückte kein Mensch dabei. 1804, den 14. Juni, entstand eine große unterirdische Wasserfluth, welche in mehreren Ländern bedeutende Verwüstungen anrichtete. Bei uns zerriß sie den Oberreich-Damm an dem Löbauer Walde und verursachte viele Besorgnisse im Dorfe. Es ging aber ohne Schaden vorüber.

Anmerkung. 1565 war bei vielem Schnee ein so harter Winter, daß Hasen und Rehe erhungerten. Die damalige Herrschaft, George von Schleinitz, befahl den Bauern, mehrere Bäume seines Waldes umzuhauen, um dem Wildpret Nahrung zu verschaffen. Diese strenge Kälte dauerte 114 Tage. — 1720 warf es hier Schlossen, die an Größe den Hühnereiern glichen. Bei der Erndte dieses Jahres wurde kaum die Ausfaat wieder erworben. — 1791 den 2. August, Abends in der 9ten Stunde, zog sich gegen Abend ein fürchterliches Gewitter zusammen, verbunden mit einem Sturme, der die zwei Windmühlen in Rottmarsdorf umstürzte, die Bäume der Wälder nicht bloß mit der Wurzel ausriß, sondern 3 Ellenstarke Stämme in der Mitte zerbrach und in den Rottmarsdorfer Wohngebäuden vielen Schaden anrichtete. In unserm Oberdorfe riß er die, mit dem geschenkten Erndtesegen fast ganz angefüllte Scheune des Bauers Johann Christoph Röthigs und auch einen Theil der Scheune des Bauers, Christian Gochtes, um.

## §. 4.

Gewaltsame und plötzliche Todesfälle und Uebelthaten.

1682 soll eine Weibsperson hier gefäckt worden seyn.

1700 zerschmetterte Hans Berndten ein Stein, den er auf dem Vorwerke beim Steinbrechen aus der Grube wälzen wollte, den Schenkel mit solcher Gewalt, daß er 6 Stunden darauf sein Leben beschließen mußte.

1704 fiel Christoph Kieflings Sohn, Namens Elias, in den neuen Buschmühlteich und ertrank daselbst im 21sten Jahre seines Alters.

1746 erhing sich in seiner zu Zittau gemietheten Wohnstube, Candidat Dreßler, ein Sohn des verstorbenen Gärtners und Leinwandhändlers, Christian Dreßlers allhier. Auf seinem Tische fand man folgende von ihm geschriebene Worte: „Herr, zürne nicht, daß ich komme, ehe du mich ruffest.“

1752 ist Conrad Stephans Sohn, ein Schulknaube, in dem Raumbusche auf einen Tannenbaum gestiegen, daselbst Reifig zu holen, und herunter gefallen, daß er seinen Geist aufgeben mußte. Er hatte sich Tags vorher in der Schule zur Vorschrift folgenden Sinn gewählt: „Ich in den Wald zu gehen, stieg auf einen dürren Ast u. s. f.“

1758 den 26. Jan. fuhr Gottfried Bahr, Einwohner auf der Eybauschen Seite, mit einem Handschlitten in den Löbauer Wald, sich daselbst Reifig zu holen, fiel von einem Tannenbaum, brach ein Bein, mußte hilflos liegen bleiben, und wurde erst den Abend todt aufgefunden.

1763 den 11. Sept. Abends um 6 Uhr machte Johann Christian Ischentsch, Häusler allhier, in Rottmarsdorf eine Wette, er wolle ganz nahe bei einer dort befindlichen Windmühle vorbeilaufen, ohne das ihn ein Flügel derselben erreichen solle. Allein der Versuch lief unglücklich ab. Er ward von derselben ergriffen und erschlagen, und im 36sten Jahre seines Lebens in Rottmarsdorf begraben.

1770 den 7. Oct., als am 17ten Sonntag nach Trinitatis, unter dem Vormittags-Gottesdienste, ereignete sich folgender Unglücksfall: Es erschoss nämlich Johann Gottfried, unmündiger Sohn des Johann Hempels, der Anna Maria Herrholdin unehelich erzeugtes Söhnlein unvorsichtiger Weise auf der Mutter Schoos; das Gewehr hatte geladen hinter der Stuebenthüre gelegen und gehörte den bei ihr einquartirten Dragoner Corporal.

1771 am ersten Advente früh holte sich Gottlob Hellwig von hier, Musquetier bei dem Regimente Prinz Anton, ein Stück Holz in dem Löbauer Walde, ward aber nicht weit von seiner Wohnung von demselben erschlagen.

1775 im März erkrankte der Tagarbeiter Christian Dpitz bei angeschwollener Dorfbach.

1786 den 9. Oct. fand Christian Hellwig, Häusler und Krämer, auf seinem Rückwege von Herrnhut, auf den Rottmarsdorfer Feldern seinen Tod.

1790 den Montag nach Ostern starb der hiesige Bauer, Christian Bitterlich, in Stannewisch und ward in Rosel begraben.

1804 den 14. Sept., am 16ten Sonntage nach Trinitatis, fand Johann Gottfried Dreßler, Häusler und Bäcker allhier, als er im Begriffe war, dem Gottesdienste in Gersdorf beizuwohnen, auf dem Altgersdorfer Gebiete durch einen Schlagfluß gänzlich sein Ende.

1818 starb der hiesige Bauer, Gottfried Bergmann, in Rottbus.

1818 den 16. May fand Gabriel Jeremias, Häusler und Leinwandhändler allhier, nur ungefähr 500 Schritt von seinem Hause entfernt, seinen Tod.

1822 den 13. Januar verunglückte der Fleischauger Christian Friedrich Richter, in der angeschwollenen



nen Dorfbach, und ward bei Anbruch des kommenden Tages entseelt aufgefunden.

Nachdem haben mehrere Kinder im Wasser ihren Tod gefunden, deren Namen wir mit Stillschweigen übergehen.

1651 den 3. Juli erschlug Adam Liebschers Sohn, Balthasar, Hofmanns Sohn, Namens Christoph, mit einer Holzart. — 1705 den 7. November ward ein Mann aus Niederhermsdorf von einem Georgswalder auf der Haine mörderischer Weise erschlagen. — 1773 am dritten Adventssonntage, unter dem Vormittags-Gottesdienste, ward David Dreßlers hinterlassene Wittwe von ihrem Nachbar, Gottlob Wünschen, erstochen. — 1793 am Sonntage Reminiscere ward Gabriel Dreßlers, Bauergutsbesitzers Sohn im Oberdorfe, Christian Friedrich, im 16ten Lebensjahre von Christian Michels 15jährigem Sohne mit einem Messer in das dicke Bein gestochen, daß er gleich darauf seinen Geist aufgab.

Selbstentleibungen gab es hier im 17ten und 18ten Jahrhunderte ohngefähr zwölf.

## Cap. IV.

Verzeichniß der Gelehrten, Künstler und anderer Personen, die theils hier geboren, theils hier erzogen, im Auslande gelebt haben, oder noch leben.

### 1) Verstorbene.

Herr Joh. Gottfr. Güttler lebte 1696 als Pastor in Baiersdorf. Als im genannten Jahre die neue Glocke dort aufgehangen wurde, ward zu seinem Andenken sein Name in dieselbe geprägt. Sein Sohn, Herr

Christian Gotthelf Güttler, lebte 1769 als Pfarrer in Oberwiese.

Herr Gottfr. May starb 1760 als Pfarrer in Diefse bei Niesky im 45sten Lebensjahre.

Herr Carl Conrad Grathewohl, starb 1821 als Erb- und Gerichtsherr auf Halbendorf und Geißlitz. Sein Bruder, Hr. Christ. Aug. Grathewohl, ist jetzt Besitzer des Gutes, welches der Vater an sich kaufte.

Herr Immanuel Donat, starb 1814 als Rector in Schönberg.

Herr Christian Fabian, Schulmeister in Oberseifersdorf, starb daselbst 1799 im 65sten Lebensjahre. Sein Vater war Meister Fabian, Pachtmüller der hiesigen Mittelmühle.

Herr Christian Görner, Kaufmann in Löbau, geb. 1706 den 10. Oct., gestorben in Löbau 1770 d. 25. Sept. Sein Großvater war ein Exulant aus Schönbrunn in Böhmen, kaufte sich bei uns an und starb auch hier 1698 im 72sten Jahre seines Alters.

Herr Gottlob Gocht, Kaufmann in Lauban, starb daselbst in dürftigen Umständen. Sein Vater war Christian Gocht, Bauer im Oberdorfe.

Herr Gottlob Fabian, Kaufmann in Zittau, ein Bruder des ersterwähnten, starb in Zittau 1799 im 65sten Lebensjahre. Er beschenkte unsere Kirche mit zwei Altartüchern und einigen blauseidenen Nebendecktüchern. Erstere aber wurden der Kirche diebischer Weise entwendet.

Herr Gottfr. Gocht, starb als Factor der Königlich Preussischen Rattunfabrik und des Großhandels in Berlin. In seinem Testamente bedachte er die Armen unserer Gemeinde mit einem Legate von 50 thlr.

Herr Joh. Gottfried Paul, Gold- und Silberarbeiter, geb. 1733 den 17. Juni, ein Sohn George Pauls, ehemaligen Brandweimbrenners im hiesigen Kretscham. Nach vollendeten Lehrjahren, die er bei Hr. Hirschel in Bautzen verlebte, ging er, mit der ihm sich darbietenden Gelegenheit des Hofstaates des Prinzen Carl Herzog von Churland, nach Polen und Mietau. 1769 kam von dort sein letzter Brief an seine Eltern und Geschwister und seit dieser Zeit ist von ihm nichts mehr in Erfahrung gebracht worden.

Sein Bruder Hr. Gottlob Paul, erlernte dieselbe Kunst bei demselben Lehrherrn, begab sich dann nach Leipzig und starb dort 1760 den 2ten April.

Herr Christ. Friedr. Raue, ebenfalls Gold- und Silberarbeiter, starb 1760 den 2. November im 30sten Lebensjahre, in Warschau. Sein Vater war Erb- und Lehnsrichter unserer Gemeinde.

Herr N. N. Weise, Hautboist bei der Churfürstl. Sächs. Leibgarde. Sein Vater war Gottfried Weise, Häusler und Tischler, bei der Kirche.

Herr M. Christian August Herzog, Director der Stadtschule in Löbau, Sohn des hiesigen Hrn. M. Christian Aug. Herzog, starb den 27. April 1825, im 46sten Jahre.

## 2) Noch Lebende.

Herr Joh. Gottfr. Müller, Prof. des Lehnrechts, Oberhofgerichts-Rath, auch Beisitzer der Juristischen Facultät zu Leipzig. Er widmete sich erst der Theologie, nachher aber der Jurisprudenz. Als Gymnasiast hielt er kurz vor seinem Abgange auf die Universität im Jahre 1777 am ersten Ostertage Nachmit-

tags in unserer Kirche eine Predigt über das Thema:  
„Der merkwürdige und glückliche Tag für die Mensch-  
heit.“

Herr Carl Donat, Pfarrer in Wendischhoffig,  
Sohn des schon gedachten Schulmeisters, Christian  
Gottlieb Donats.

Herr M. Johann Andreas Hellwig, Pastor in  
Wittgendorf.

Herr Christian Ernst Ludwig, Candidat der Theolo-  
gie, geb. in Zittau.

Herr Moritz Frieße, Candidat der Theologie, geb.  
in Waldau.

Herr Gabriel Albrecht,

• Samuel Köthig,

• Friedrich August Fleck,

} Candidaten der Theo-  
logie.

Herr Carl Christian Israel, Erb- und Gerichtsherr  
auf Lomnitz.

Herr Joh. Gottfr. Wünsche, Erb- und Gerichtsherr  
auf Spree.

Herr Gottfr. Dreßler, Kunstpfeiffer zu Grätz in  
Steiermark. Sein Vater war Gottfr. Dreßler, Häus-  
ler, Tischler und Hauptmusikant der hiesigen Chor-  
adjuvanten.



## A n h a n g. I.

„Vertrag des Todschlages zwischen Andreas Knoblauchs Tochter und Paul Dpitz sampt seinen Sohne verhand, und vorgetragen den 7. Juni 1576.“

„Nachdem sich es zugebragen, durch Anstiften des bösen Geistes sich begeben und zugetragen, das Sonntag nach Miseric. Domini in der nacht zwischen 10 und 11 Uhr daß Andreas Knoblauch Michel Dpizen mit einem Brodmesser 5 Stüche gethan 3 in den Leib und 2 an den Arm Michel Dpitz auf den Tag gestorben dessen Seele Gott genade Undereas Knoblauch aber nach geschehener that Flüchtig worden, aber bey seiner Abwesenheit darüber Peinlich Gericht zwei mahl gehapt und gemeldter Anders Knoblauch wie gebührlich Cittiret geheissen und geladen worden. Hierauf hat der Alte Hannß Knoblauch als der Vater neben Ihr seiner Sache angenommen und bey Paul Dpizen und den seinigen sühnliche Handlung gesucht und gebeten in welche sühnliche Handlung mein Gnädiger Hr. Ernst v. Schleinitz als der grund und Erb Herr auch wegen der Gerichte Consentiret und gewilliget. Jedoch die Straffe von Wegen der Gerichte für behalten als ist heite d. 7. Juny nach langer und Fleißiger unter Handlung zwischen den beiden Pardeien die Handlung entstanden nehmlich und also daß Andres Knoblauch für daß haupt oder Todschlag legen und geben soll 67 Schock Paul Dpizen oder seinen Erben, nehmlich und also 7 Schock und 12 Kleinen Groschen auf künfftige Martini dieses 76 Jahres und also fort des 77 Jahres auf Pfüngsten. Es ist also in 5 Jahren bezahlt und als nach den Verlauf der Zeit soll Undereas Knoblauch noch erlegen 15 Poen und Unkost richten und legen und soll sich mit den Herrn wegen der Gerichte nach seiner Genade willen gänzlich vertragen.“

„Darüber hat Undereas Knoblauch heite dato den 30. Aug. allhie zu Schluckenau im Ampt verschrieben in Beisein Paul Dpitz des entleibeten Vater seinen Söhnen und freundschaften eine Christliche abbitte gethan und um Gottes und Christlichen liebe willen um verzeihung gebethen und dabei

\*

„vermeldet das es ihm von Herzen treulich und bitterlich leid  
„währe was er in seinen Zorn und unbedacht gethan hätte —  
„hierauf ihm Paul Opitz und die seinigen mit hand und Mund  
„zugesagt und haben einander die beiden Pardeien verheissen zu  
„Ehren und vördern nach ihren vermögen und diese Dinge  
„nicht zu Eiffern und nachtheilig nimmermehr gedencen, da  
„aber der eine oder andre Eiffern würde daß da keinesweges  
„seyn soll, so soll das beöhrnde theil in wohl gedachte meines  
„Gnädigen Herrn strafe fallen an leib und Gutt. Bei diesen  
„Vertrage sind gewesen Hanns Opitz Amptschlüssel Christoph  
„Spschenicke Purgemeister George May Stad Richter zu Schluck-  
„ckenau und Marten Mönch Sacharius Schmid Christoph Neu-  
„mann Richter zu Ebersbach Hanns Rudolph Jorge Destertheil  
„Richter zu Ober Friedersdorff Jorge Schindler Maucke  
„Scheppen.“

„1569 Ist ein vergleich getroffen worden zwischen Mar-  
„tin Kreizigern und Ulrich Hantische das besagter Martin  
„Kreiziger durch eingeben des Teifels Ulrich Hantisch vom Leben  
„zum Tode gebracht hat, und ist also auf gutter leute fürbit-  
„te bey den Herrn Ernst v. Schleinitz auf Tollenstein und  
„Schluckenau dreilich angehalten worden, und ist besagter Mar-  
„tin Kreuziger Sieben Jahr in der Flucht im lande herumge-  
„gangen, also das Martin Kreiziger vor den Todschlag legen und  
„geben soll, daß entleibet Ulrichs Hantisches Weibe und Kinde  
„40 Flohrn. auf Tages zeiten 5 fl. auf Pfüngsten des 1569  
„Jahres 5 fl. Martini des 69. Jahres und also fort biß die  
„40 fl. erleget sind und die Unkosten so auf den Proces auf-  
„gegangen sind den 21. July 1569.“

## A n h a n g II.

„Verzicht Hannsen Gochten gethan den 6ten  
„Mai 1595.“

„Ich Hanns Gocht wohnhaft zu Ebersbach gestehe und  
„bekenne das ich aus anregung des bösen Feindes und meiner  
„eigen vorsatz mich so weid vergessen und meinen Jungen Hans  
„Müller genand habe Ich Ihnen beredet und beweget das er  
„meinen Nachbar etliche Geschirr entwendet und mir zubringen

„sollte. Dar neben gedachter Junge sich in gleichen den Teuf-  
„fel lassen verführen eine Summe geldes bei Nächtlicherweile  
„gestohlen welches ich auch in mein Haus eingenommen habe  
„dessen von Jungen einen theil entlehnet und auch etwas selbst  
„behalten, an welchen ich sehr unrecht gethan und wohl ver-  
„dient das meine Gnädige Herrschaft die Wohlgeb. Frau  
„Elisabeth v. Schleinitz geborn v. Schlick Gräffin zu Warns-  
„dorff gegen mir das Recht mit leibes Strafe verfahren mögte  
„nachdem meine gnädige Herrschaft auf vielfertige fürbiten  
„redliche Herren und meine Bluts Freundschaft sowohl meiner  
„ganzen gemein zu Ebersbach solch mein verbrechen und der  
„verdienten strafe aus genaden nachgelassen und geschenkt.  
„Ich aber habe mich gegen meinen lieben Gott im Himmel  
„schwer Versündigt, und insonderheit wieder meiner gnädigen  
„herrschaft geboth gethan als verwillige und sage zu das ich  
„abgedachter meiner Gnädigen Herrschaft wegen mein verbre-  
„chen zur Straffe geben und erlegen will 160 Schock nehml-  
„cher als ich aus den gefängniß Banden gelassen wurde 80  
„Schock also bar folgende Michäls des 95 Jahres wieder 40  
„Schock und nechstfolgende Walpurgis des 96 Jahres wieder  
„40 Schock vor solche Straffe nicht allein alles dasjehrige so  
„ich noch vermag soll hasten Andern mehrere Freinde und  
„Nachbarn als selbst Schuldige birgen stehen und in Fall der  
„nicht bezahlung dabelbige auf angesetzte Termine legen und  
„vermögen Ihres angelobniß zahlen wollen.“

„Ich Schwöhre auch zu Gott zusage und gelobe, das Ich  
„hiefür und die volgende zeit gegen meine solch gefängniß nicht  
„euffern viel weniger Jemandes andern solches zu thun anstif-  
„tung machen oder Jemand das will gesadten noch in der  
„gleichen thaten und verbrechung mich ergreifen und finden las-  
„sen will. Sondern in den allen mich dermassen meiner Pflicht  
„und der Erbarkeit mich verhalten das zuförderst Gott im  
„himmel auch meiner Gnädigen herrschaft so wohl Jedermän-  
„niglichen geniegen und gefallen daran haben sollen würde aber  
„solche wieder meine Zusage welches ob Gott will nicht gesche-  
„hen soll, so das mein angenommnes Recht will mich auch in  
„Krafft dieses Endes verpflichtet haben das meine Gnä-  
„dige herrschaft ohn alle genade mir leib und leben nehmen  
„zu lassen, gut fug und macht haben hier wieder mich der  
„Geistlichen noch weltlichen Rechte aufhalten soll, sondera die-  
„ses alles wie Ich zugesaget habe dreilich und Festiglich zu hal-  
„ten sage Ich zu und verspreche es so wahr mir Gott helfe  
„und sein heiliges Evangelium.“

„Zu verhüttung auch Ferner allerlei unrächts zank und  
„hader hat abgedachte herrschafft Ihren Unterthanen auferleget  
„und befohlen des forthin genannten Hans Gocht seinen ange-  
„löbniß wird etwas vorwerffen soll der Herrschafft 50 Schock  
„wieder zu legen schuldig seyn. wornach sich zu Achten.“

### A n h a n g III.

Abschrift der bei Abnahme des Thurmknopfes  
den 15. May 1822 in demselben gefundenen  
Urkunde.

Der Höchste sey gelobt daß wir noch Kirchen bawen  
Er lasse Fried' und Trost noch von dem Himmel schawen  
Er segne Stadt und Land vor Krieg und Kriegsgeschrey,  
Daß auch der Kirchen Knopff viel Jahre gülden sey.

Dieser herzliche Wunsch wird bei Aufsetzung dieses Neuen  
Knopffs in Ebersbach gethan mit tröstlicher Zuversicht, es  
werde die geliebte Posterität, wenn ihr die Schrift nach lan-  
ger Zeit möchte ins Gesichte kommen, die Wirkung dieses Ge-  
bäudes durch viel Jahre zehlen können. Geschehen d. 3. s. Ju-  
ny im Jahr Christi 1682 unter Regierung Herrn Alborts Gie-  
rischen, alten Herren Bürgermeisters und Syndici etc. Sodann  
unter Verwaltung Herrn David Jenkschens J. U. L. auch  
Bürgermeisters und Herrn Christian Böttigers, des Raths,  
welchem letzten dieser Baw aufgetragen und mit Göttlicher  
Verleihung die Kirchen Inwendig im Lichten 16 Ellen erlän-  
gert und erweitert, auch zugleich der Kirch Thurm neben de-  
nen Ober Manns Empor Kirchen und Chor ganz neu aufge-  
führet worden.

Der Priester wahr Herr M. Andreas Junge.

Der Schulmeister Hans Güttler

Die Kirchenväter: Georg Liebscher und Christoph Bitterlich.

Der Voigt auffß Rathß Vorwerk Adam Wünsche.

Der Mauermeister Hans Fohre von Dresden.

Gott gebe güldne Zeit in Bäschen und Gefülden,

Daß Kirch und Regiment sich Tausendfach vergülden.

In einem hölzernen Schächtchen lag noch eine Schrift,  
welche der Zimmermeister von sich selbst hinein gelegt haben  
mochte, weil seiner in der, in der kupfernen Kapsel enthaltenen



Urkunde nicht gedacht worden war. Das Schächtelchen war voller Insekten, welche die Schrift so beschädigt hatten, daß sie kaum noch zu lesen war.

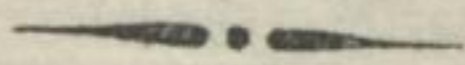
Man sieht aus derselben, daß ein Meister aus Dresden den Bau angefangen, aber nicht habe vollenden können; welches er, der Schreiber, gethan habe, der denn da seiner eignen Arbeit nicht geringes Lob beilegt. Diese sey gewesen: Daß der Glockenstuhl weiter herunter genommen und anders abgebunden, daß er die Haube, welche jener verderbet, besser gemacht, den Knopf aufgesetzt und das Loch in die Epille, worauf die eiserne Stange stehet, gebohret, daß er endlich auch drei Emporkirchen, welche der vorige ebenfalls verderbet, zurecht gemacht und zwei neue an der langen Seite gegen das Altar, so wie auch das Chor gebaut und den Stuhl, worauf die Kanzel stehet, abgebunden und die Treppen verfertiget habe.

Unterschrieben hat er sich: Mstr. Hans Friedrich Möller, Zimmermann aus der Stadt Zittau.

Folgendes sind seine eigenen Worte:

Wis Zeugniß Meiner Arbeit die ich gedan habe mit meine geschelglen an diesen Kuerchen baue zu abestzboch. Welcher von einen Meister aus aldt ttresen ist vortterdt wordten. Vor erste hadt er Einen glodten sul vortterdt. welchen ich habe wiedter rondter genommen, vnd habemen andter abdt gebondten. vorandter hadter Die Walse haube vortterdt. wor auff ich habe den Knobdt gesehe. Vnd daß loch misen bohren in Die spuille. wor auff Die eisserstange stehe in der hoe. Vor ttridte hadt er die bor Kuerchen vortterdt. drei stücke, welche ich auch habe zu rechtgemacht Vnd die andter Zwei stücke, an der langen seindt gegen den aldtar habe ich gemacht. Zum andter habe ich das Kordt gemacht wor auff der schulmeister stehet. Zum andtern habe ich den sul abdt gebondten worauff die Kanzel sehet Vnd die ttredten gemacht mit meine geschelglen

Möster hanns Friedtrich Möller Znimmermann Auß döttadt Zuidtau Anno 1682 den 4 Julie dieß suindt geschelglen gewesen mechel ellenman welcher sein hambder ehrlich erlernt hadt in Verlien der andter Christian Lemman Znimmer geschelglen welcher sein hanbdter ehrlich in Gamsuesß erlernt hadt Daß ttriedt ist mein Jahr Junge gewesen michel autersß Von der Hardt  
Meister Hans Friedtrich Möller hadt dieses in der gewedtßen.



## Berichtigungen und Zusätze.

- Seite 3. Zeile 7 und 8. statt: Budecz oder Bindsch, lies:  
Budzje Ssyn? wirds ein Sohn?
- S. 3. Z. 22 u. 23. st.: von undenklichen Jahren her, l.:  
von 1346 her.
- S. 3. Z. 35 u. 36. st.: wie Großer in f. Oberl. Merkw. be-  
richtet, l.: davon keine Oberl. Chronik schreibt.
- S. 20. Z. 5. st.: ein gewisser Drasser, l.: Matthens Dreßerus.
- S. 27. Z. 1. st. Kari, l.: Kaiser Karl V.
- S. 32. Z. 14. st.: immer nur, l.: auch nicht immer.
- S. 37. Z. 11 u. 14. st.: Sauer, l.: Sauermann.
- S. 38. ist statt Z. 3 u. 4. zu lesen: Hausnummern sind ge-  
genwärtig 882; worunter 250 Auehäusler, 49 Bau-  
ern, 32 Gärtner, 641 Häusler auf dem Mundgute,  
der Ehbauer Seite und dem Gersdorfer Antheile.  
Die Seelenzahl ist gegenwärtig 5466.
- S. 40. Z. 24. zu: wie Großer in f. Oberl. Merkw. Th. I.  
pag. 119 bezeugt, setze hinzu: Käufer aber und An-  
dere wollen wissen, es sey Ebersbach bei Görlitz ge-  
wesen, was durch die Hussiten abgebrannt worden.  
Großer meint aber unstreitig unser Ebersbach. Denn  
jenes bei Görlitz ist damals Eberhardsbach geschrieben  
worden; hingegen unser Dorf Obersbach, späterhin  
Ebersbach, wie oben gezeigt worden. Daß unser  
Dorf durch die Hussiten angezündet worden, ist wohl  
gewiß; denn gleiches Schicksal hat auch das nahe  
Alt-Gersdorf betroffen, wie oben gemeldet.
- S. 44. u. fort wird des Kretschams gedacht. Da die vom  
Adel viele Dorfschaften besaßen, und die Lehnendienste  
auf jedem Dorfe bleiben mußten: so wurde der  
Kretschamsname auf das Lehngut übertragen und  
dem Besitzer des Kretschams die Würde eines Erb-  
und Lehn-Richters beigelegt. Ein ganzes Lehngut oder  
ganzer Lehnkretscham, wo 4 Hufeisen hingen, hatte  
sein Pferd allein zu stellen nebst dem Manne darauf.  
Es gab  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{2}{3}$  und  $\frac{3}{4}$  Lehne, auch Hufnagel, wie z. B.  
der Cottmarsdorfer Lehngarten, der zu unserm Ebers-  
bacher Kretscham geschlagen war, nur Hufnagel hatte.

- S. 46. Z. 31. wird ein Elbwagen angeführt, wie solcher einem Lehnsrichter zukommt. Darunter ist zu verstehn ein Wagen mit Dienstgeschirr und Lehnsklepper zu Landesherrl. Dienste bis an die Elbe zu fahren verpflichtet, weil damals noch keine Post in hiesigen Landen errichtet war. Denn ob sich gleich bereits unter Herzog Albrechts Regierung die ersten Spuren von sächsischen Posten finden, so ist doch erst 1602, wie oben gedacht, da die Lehnypferde aufkamen, das Postwesen in eine gewisse Ordnung gebracht worden.
- S. 58. Z. 6. u. fort, ist statt dessen, was dort als Inschrift der großen Glocke angegeben ist, folgendes zu lesen: ANNO 1582 IM NAMEN GOTTES DES VATERS VND GOTS SOHNS JESV CHRISTI VND GOTTES HEILIGEN GEISTES AMEN. ANDREAS KRISCHEHK. Richart fällt demnach ganz hinweg, so wie die Frage, ob darunter der Kirchenpatron gemeint seyn könne.
- S. 61. Z. 13. st.: 1683, l.: 1684.
- S. 61. Z. 21. st.: 1708, l.: 1808.
- S. 62. ist der Anhang II. wegzustreichen.
- S. 62. nach Z. 5. ist hinzuzusetzen: Im Jahr 1817 wurde bei der Feier des Reformationsjubelfestes die Kirche von den Jünglingen des Orts mit einem neuen, vergoldeten Kelche nebst Patene, und von den Jungfrauen mit einer seidenen gestickten Altarbekleidung beschenkt.
- S. 62. nach Z. 10. Die Aufsetzung des neuen Thurmknopfes durch Anton Kretschmann und Junge aus Ostrik, (den alten hatte Mstr. Christian Friedrich Haußig aus Walddorf heruntergenommen) geschah am hiesigen Kirchweihfeste früh vor Anfange des Gottesdienstes. Der Knopf nebst Fahne und Stern wurde in einem feierlichen Aufzuge in die Kirche gebracht und vor dem Altare hingestellt, wo der Diac. M. Ludwig durch eine Rede ihn einweihte. Erst nach glücklich vollendeter Aufsetzung des Knopfs nahm der Kirchweihgottesdienst seinen Anfang und die Kirchweihpredigt wurde von dem Pfarrer, mit Rücksicht auf diese Verschönerung des Gotteshauses, über Ps. 96. gehalten.
- S. 65. Z. 20. st.: Weihnachtsfeiertage, l.: Neujahrstagen.

S. 73. nach Z. 7. setze hinzu: Er starb d. 5. Dec. 1825 und wurde d. 11. begraben. An seine Stelle wurde Carl Christian Seibt, zeitheriger Hilfslehrer an der allgem. Stadtschule in Zittau, von E. Hochedl. und Hochw. Rathe berufen und d. 7. April 1826 in sein neues Amt eingewiesen.

Im Jahre 1826 trat bei dem Schulwesen zu Ebersbach die Veränderung ein, daß ausser dem Cantor und dem Organisten noch zwei Hilfslehrer, denen hauptsächlich der Elementarunterricht in beiden Schulen übertragen ist, angestellt wurden. Die ersten, welche E. E. Rath am 30. October d. J. hierzu erwählt hat, sind Ernst Heinrich Adolph Donat, bisheriger Schulgehülfe seines Vaters, des Cantors Donat daselbst, und der Seminarist Friedrich Wilhelm Prekisch.

S. 81. Z. 22 bis 24. st. den angegebenen Gemeindeältesten, l.: Joh. Gottfr. Bitterlich, Bauer, und Joh. Gottfried Dreßler, Gärtner, dieses Jahr 1826 in Pflicht genommen worden sind.

S. 92 u. 93. ist einzuschalten: 1826 d. 9. July stürzte Abends in der 12ten Stunde der Bedinge Häusler Gottfried Röthig in den, in seinem Hause neubauten Keller und gab bald darauf an den Folgen dieses Falles seinen Geist auf.

S. 93. Z. 30. nach geprägt. setze hinzu: diese Glocke ist aber im Jahr 1817 umgegossen worden.

S. 96. ist noch einzuschalten: Christian Friedrich Gocht, Schullehrer in Ottenhain bei Löbau.

Ebendasselbst ist zu bemerken: daß Christian Ernst Ludwig am XII. Sonntage nach Trinitatis 1826 als Pastor zu Lückendorf und Dybin installirt wurde.







Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1006008 7